



universität
wien

Magisterarbeit

Titel der Magisterarbeit

Offene Jugendarbeit

Eine soziologische Untersuchung mit speziellem Bezug auf
das Projekt ‚Jugendhaus Neu‘ in Feldkirch (OJAF)

Verfasserin:

Bakk.phil. Juliette Brüsche

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2009

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 066 813

Studienrichtung lt. Studienblatt: Magisterstudium Soziologie

Betreuer: Gastprofessor Univ.-Doz. Dr. Friedhelm Kröll

Danksagung	6
Vorwort	7
1. Einführung	7
1.1. Problem- und Zielstellung:	7
1.2. Inhaltlicher Aufbau der Arbeit.....	9
2. Begriffsbestimmungen.....	10
2.1. Sozialhistorische Konstruktion eines Phänomens.....	11
2.1.1. Das modernes Verständnis von ‚Jugend‘	12
2.2. Unterschiedliche Jugendbegriffe	13
2.1.2. Jugend als Teil des Lebensverlaufs.....	15
3. Entwicklungsaspekte im Jugendalter.....	15
3.1. Die Adoleszenz – der Übergang.	15
3.2. Die Pubertät – der Übergang.	17
3.2.1. Körperliche Entwicklung – die Phasen der Entwicklung.....	17
3.2.1.1. Der puberale Wachstumsschub	17
3.2.1.2 Die geschlechtliche Entwicklung	18
3.2.1.3. Das Phänomen der Akzeleration	20
3.2.1.4. Psychische Folgen	21
3.2.2. Sexualität	23
3.2.2.1. Die Unterschiede	24
3.2.3. Psychosoziale Aspekte der Adoleszenz	25
3.2.3.1. Die Familie	25
3.2.3.1.1. Der Ablösungsprozess von den Eltern	27
3.2.3.2 Die Peer-group (die Gleichaltrigengruppe).....	29
3.2.3.3. Jugendliche im Schulsystem.....	31
3.2.3.4. Jugend, Beruf und Ausbildung	33
3.2.3.5. Identitätsbildung.....	34
3.2.3.5.2 Jugendphase heute	35
4. Arbeit mit Jugendlichen.....	36
4.1. Jugendarbeit	36
4.1.1 Handlungsprinzipien offenen Jugendarbeit.....	39
4.1.1.1. Das politische Mandat der Offenen Jugendarbeit	41
4.1.2. Jugendliche als Seismographen des gesellschaftlichen Wandels	41
4.1.3. Sozialisationsveränderung und –verschiebung.....	43
4.2. Weshalb eigentlich offene Jugendarbeit?	44
4.2.1. Wer gibt den Auftrag für Offene Jugendarbeit.....	45
4.2.2. Offene Jugendarbeit ist auch Jugendsozialarbeit	45
4.3. Träger offener Jugendarbeit in Österreich	47

5. Jugendarbeit in Vorarlberg	48
5.1. Jugendspezifische Infrastruktur in den Gemeinden	49
5.1.1. Sozialraumorientierung	50
5.2. Die BesucherInnen	51
5.2.1. Migrationshintergrund der BesucherInnen	53
5.3. Die MitarbeiterInnen.....	54
6. Jugendarbeit in Feldkirch	56
6.1. Die jungen BürgerInnen der Stadt Feldkirch	56
6.2. Angebote der Stadt Feldkirch für die Jugend.....	56
6.2.1. Das Projekt ‚Jugendbeteiligung‘ der Stadt Feldkirch.....	57
6.3. Das Jugendreferat (Jugendservice) der Stadt Feldkirch	58
6.3.1. Was macht das Jugendservice Feldkirch?.....	59
6.3.2. Überschneidungen Jugendservice und OJAF.....	60
6.4. Die Jugendtreffs der Stadt Feldkirch.....	60
6.4.1. Jugendtreffs in den Stadtteilen heutiger Stand	61
7. Offene Jugendarbeit Feldkirch (OJAF)	62
7.1. Geschichtlicher Abstract	62
7.1.2. Offene Jugendarbeit Feldkirch heute	67
7.1.3. Abstract.....	67
7.1.4. Zum Thema Betriebskonzept.....	68
7.1.5. Zum Thema Leitbild	68
7.1.5.1. Leitbild der Offenen Jugendarbeit Feldkirch 1996.....	69
7.1.5.2. Bewertung.....	70
7.2. Die Methoden der Offenen Jugendarbeit Feldkirch.....	70
7.2.1. Freiraum/Freizeit.....	71
7.2.2. Zielgruppe	72
7.2.3. Sozialraum	73
7.2.4. Systemebene	74
7.2.5. Fazit	75
7.3. Der Verein Offene Jugendarbeit Feldkirch.....	76
7.3.1. Der Vorstand.....	76
7.3.2. Zweck des Vereins.....	77
7.3.3. Tätigkeiten des Vereins.....	78
7.3.3.1. Mobile Jugendarbeit.....	78
7.3.4. Notwendigkeit eines Betriebskonzeptes	79
7.3.4.1. Grundlagen des Betriebskonzepts Neu	80
7.3.4.1.1. Die Jugendlichen im Mittelpunkt	80
7.3.4.1.2. Raumorientierte Arbeit	81

7.3.4.1.3. Das Jugendcafé: der Treffpunkt.....	82
7.3.4.1.4. Jugendkulturarbeit	83
7.3.4.1.5. Dienstleistung/Vermittlung	86
7.3.4.1.6. Jugendsozialarbeit.....	86
7.3.4.1.7. Schwerpunktthemen	88
7.3.4.1.8. Ausblick.....	92
7.4. Die MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit Feldkirch.....	93
7.5. Zielgruppen der Offenen Jugendarbeit Feldkirch	94
7.5.1. Was bietet die Offene Jugendarbeit Feldkirch	95
7.6. SystempartnerInnen.....	95
8. Das Projekt ‚Jugendhaus Neu‘	96
8.1. Ausgangslage	96
8.2. Ziel des Projekts	97
8.3. Wer ist am Projekt beteiligt?	97
9. Projekte und Arbeitsgruppen zum Thema ‚Jugendhaus Neu‘	98
9.1. Ergebnisse des KlassensprecherInnentreffen.....	98
9.1.1. Was bedeutet für dich Jugendarbeit (offene bzw. verbandliche)?.....	98
9.1.2. Was für ein Programm müsste die Offene Jugendarbeit bieten, damit sie attraktiv für dich ist?	99
9.1.3. Was müsste die offene Jugendarbeit räumlich bieten, damit sie attraktiv für dich ist?	99
9.2. Befragung der Feldkircher Vereine	100
9.3. Das HAK-Maturaprojekt – Neukonzeptionierung des JUZ Graf Hugo....	100
9.2.1. Zielsetzung des Projekts.....	101
9.2.2. Fragebogen.....	101
9.2.2. Befragung der SchülerInnen	102
9.2.3. Befragung der JugendhausbesucherInnen	104
9.3. Ergebnisse der Befragung	104
9.3.1. Räumlichkeiten	105
9.3.2. Beratungen	105
9.3.3. Name	106
9.3.4. Werbemaßnahmen	107
9.4. Zusammenfassung	107
10. Ergebnisse des allgemeinen Projektteams	108
10.1. Wichtige Faktoren in Bezug auf den Standort und Räumlichkeiten	108
10.1.1 Ortseinbindung und Vernetzung	109
10.1.2 Aneignungspotential	109
10.2. Die einzelnen Bereiche des neuen Jugendhauses	111
10.2.1. Raumnutzungskonzept	112

10.2.1.1. Liste der Nutzungskomplexe	112
10.2.1.2. Zwischenräume / Verknüpfungen zwischen Nutzungskomplexen ..	113
10.3. Projektstand	115
11. Ausblick.....	116
Literatur	117

Danksagung

Zuallererst möchte ich mich bei meinem geduldigen Betreuer Herrn Friedhelm Kröll bedanken. Danke für die Geduld und das gute Zureden!

Auch meinem Chef Gerhard Keckeis vielen Dank für die Unterstützung und die vielen Inputs.

Huldigung an Heike Sprenger vom Jugendservice Feldkirch, die mich mit allerlei Material und Daten ausgestattet hat.

Vielen Dank auch an Fatih Kati für die Formatierungsarbeiten!

Danke an Vibeke Brüsweiler, die mich immer durch lästiges Nachfragen beim Schreiben vorangetrieben hat.

Und Danke an all die anderen lieben Menschen, die mich in der Zeit des Schreibens durch gutes Zureden unterstützt haben.

Vorwort

In dieser Arbeit wird der Begriff Jugendarbeit synonym mit dem Begriff der Kinder- und Jugendarbeit verwendet. Der hier verwendete Begriff der Jugendlichen schließt auch diejenigen Kinder mit ein, die aufgrund ihres Alters gesetzlich noch nicht jugendlich sind, aber dennoch hinzugezählt werden können, sei es aufgrund physischer oder psychischer Entwicklung.

Offene Jugendarbeit wird mit OJA abgekürzt. Die Offene Jugendarbeit Feldkirch wird im Laufe der Arbeit teilweise mit OJAF abgekürzt.

1. Einführung

1.1. Problem- und Zielstellung:

In Feldkirch besteht seit über 30 Jahren ein „Jugendhaus“, gekennzeichnet von einem „Auf und Ab“ der Entwicklung. Geradezu typisch für diese Art von kommunalen Einrichtungen, die zu Beginn eigentlich gar keine waren. Entstanden durch eine Bewegung aus dem Untergrund, einer Bewegung gegen das Establishment in vergangener Zeit. Im besten Falle toleriert und vielleicht sogar finanziell unterstützt von Seiten der Gemeinde. Keinesfalls aber gab es zu jener Zeit inhaltliche Beiträge von ebendieser Seite. Diese waren auch nicht erwünscht, denn Autonomie war damals das Ziel der Bewegung.

Heute ist alles anders: Die Rahmenbedingungen haben sich grundlegend verändert und Jugendarbeit ist in den Kanon der kommunalen Dienstleistungen aufgenommen worden. Offene Jugendarbeit ist mittlerweile unverzichtbarer Bestandteile der Jugendarbeit in Österreich geworden.

In einer Stadt wie Feldkirch (ca. 32 000 EW) wird mehr oder weniger erwartet, dass ein Angebot für Jugendliche zur Verfügung gestellt wird und, dass Jugendarbeit von der Gesellschaft in Form von kommunalen Angeboten zu leisten ist. Neben der Mög-

lichkeit sich ohne Konsumzwang aufzuhalten und Freunde zu treffen, werden Veranstaltungen (Konzerte, Diskussionen usw.) durchgeführt und erlebnispädagogische, kreativitätsfördernde, geschlechtsspezifische Aktivitäten angeboten.

Demnach hat in den letzten Jahrzehnten ein starker Positionswechsel des „Jugendhauses“ stattgefunden. Es hat sich ein Wechsel von einer Basisbewegung, zu einer Einrichtung der Stadt vollzogen, welcher sich beinahe un gelenkt zugetragen hat. Ein Wechsel von großer Bedeutung. Die Geschichte des Jugendhauses wird immer wieder von Krisen bestimmt, es war nie wirklich allen klar, was das Jugendhaus bringt. Wie ein roter Faden zieht sich eine deprimierende Diskontinuität durch die Geschichte des Hauses. Verursacht teils von innen und teils von außen. Durch Besucher hineingetragene Krisenherde, die eine negative Reaktion der Öffentlichkeit und auch der politischen Instanzen nach sich ziehen. Auf diese Krisen wird mit Schließung, Einschränkung des Betriebs etc. reagiert.

Es scheint, dass die eigentlichen Aufgaben des jeweiligen Teams und der dazugehörigen Leitung immer ein Zufallsprodukt der gerade anwesenden Personen waren. Niemand wusste so recht, was die Aufgaben und Inhalte der Jugendarbeit waren. Längst ist das Jugendhaus eine Institution der Stadt, dennoch wussten weder die Basisgruppe noch die Politik etwas mit der neuen Verantwortung anzufangen.

In den mittlerweile über dreißig Jahren ist viel passiert und das gilt es aufzuarbeiten.

Denn gerade im unmittelbaren Umfeld der Jugendlichen müssen Möglichkeiten vorhanden sein, um sich zwanglos treffen zu können und Freizeit eigenverantwortlich gestalten zu können.

Seid Anfang 2007 befindet sich das Jugendhaus nun unter neuer Leitung, und ein frischer Wind weht jetzt in der offenen Jugendarbeit Feldkirch. Und es wird immer deutlicher, dass das jetzige Jugendhaus, nicht ewig Jugendhaus bleiben wird/kann.

Der Projektauftrag „Jugendhaus Neu“ geht von der Stadt Feldkirch aus. Die Stadt Feldkirch hat das Objekt, in dem das Jugendhaus untergebracht ist, an die Arbeiter-

kammer Feldkirch verkauft. Eine Option zur weiteren Nutzung durch die Stadt besteht bis 2018.

Das Projekt „Jugendhaus Neu“ definiert die Dimensionierung eines neuen Jugendhauses und den Standort dieses Hauses. Meine Aufgabe und somit die Frage um die sich diese Diplomarbeit drehen soll ist nun folgende:

Wie soll ein neues Jugendhaus aussehen um den Bedürfnissen Jugendlicher bzw. unterschiedlichen Jugendgruppen und Jugendszenen gerecht zu werden? Welche strukturellen Bedingungen (örtlich, räumlich, usw.) müssen gegeben sein?

Ziel dieser Arbeit ist es nun, ebendieser Fragestellung genüge zu tun.

Zuallererst soll allerdings in einem theoretischen Teil abgeklärt werden, was denn nun eigentlich offene Jugendarbeit ist. Hier werden die Inhalte, Aufgaben, Ansätze und Methoden der offenen Jugendarbeit erläutert um einen allgemeinen Überblick über das Arbeitsfeld zu gewinnen.

1.2. Inhaltlicher Aufbau der Arbeit

Beginnen möchte ich die Arbeit mit verschiedenen Begriffsbestimmungen – die aufzeigen sollen wie schwierig es ist Jugend zu definieren und wie viele verschiedene Bedeutungen der Begriff Jugend umfasst.

Dann folgt ein weiteres Kapitel über die körperlichen, sexuellen, psychosozialen und psychologischen Aspekten der Adoleszenz, welches mir als Sensibilisierung für die Bedürfnisse von Jugendlichen wichtig erscheint.

Das nächste Kapitel, setzt sich mit der Offenen Jugendarbeit und ihren Methoden auseinander. Hier werde ich die Grundprinzipien der offenen Jugendarbeit und ihre unterschiedlichen Ansätze und Methoden behandeln.

Bis hierhin ist es eine deskriptive Auseinandersetzung mit dem Thema.

Dann folgt eine Bestandsaufnahme der Jugendarbeit in Vorarlberg. Wie sieht diese aus und wer ist an diesem Arbeitsfeld beteiligt.

Danach betrachten wir die Offene Jugendarbeit in Feldkirch und ihre Geschichte bis hin zum jetzigen Standpunkt, auf der Suche nach dem ‚Jugendhaus Neu‘.

Dieses Kapitel schaut sich die Konzepte aus der Vergangenheit der Offenen Jugendarbeit Feldkirch an. Was wurde in der Vergangenheit mit dem Thema Leitbild, Statuten, Betriebskonzept usw. gemacht. Wie sind ebendiese zu bewerten.

Im weiteren Verlauf der Arbeit wird der Fokus auf die in der OJAF implementierten Neuerungen liegen, die für eine qualitativ hochwertige, moderne offene Jugendarbeit nötig sind.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich konkret mit dem Projekt ‚Jugendhaus Neu‘. Wie steht es um das Projekt, was sind die Problematiken, die sich in dieser Thematik widerspiegeln. Aus welchen Mitgliedern besteht die Arbeitsgruppe und wie schreitet ihr Tun voran.

Dann wird der Frage nachgegangen wie ein ‚Jugendhaus Neu‘ aussehen soll, um allen Mitglieder der Arbeitsgruppe und den dahinter stehenden Institutionen, aber vor allem den Jugendlichen selbst gerecht zu werden.

2. Begriffsbestimmungen

‚**Jugend**‘ ist ein komplexer Begriff, so komplex wie die Gesellschaft selbst, der je nach Betrachtungsweise unterschiedliche Bedeutungen haben kann. Jugend ist kein klar definierter wissenschaftlicher Begriff, es ist mehr ein Begriff der Alltagssprache.

Grundsätzlich wird damit eine Phase im Lebenszyklus eines Menschen beschrieben, die zwischen Kindheit und Erwachsenenalter liegt. Dem Begriff werden bestimmte Annahmen über besondere Verhaltensmuster und Eigenschaften zugeschrieben.

Das Jugendalter wird durch das Zusammenspiel biologischer, intellektueller und sozialer Veränderungen zur Quelle vielfältiger Erfahrungen.

Dieser Abschnitt ist eine Entwicklungsphase, die für manche durchaus eine positive Zeit bedeutet. Für andere ist sie jedoch mit Problemen im persönlichen, familiären oder außerfamiliären Bereich verbunden.

In der Alltagssprache wird über Jugendliche dann gesprochen, wenn bestimmte Verhaltensmuster erfüllt werden, ansonsten sind Jugendliche nichts anderes als Töchter und Söhne, SchülerInnen, Lehrlinge etc.

Jugend wird oft mit Erwachsenwerden assoziiert. Betrachtet man das Phänomen global, wird damit eine Übergangsphase bezeichnet, die zwischen Kindheit und Erwachsenenalter liegt. Die Phase des Jugendalters braucht, um wissenschaftlich bearbeitet zu werden, eine genauere Differenzierung. (vgl. Oerter, Rolf 2002: 258)

Anders ausgedrückt bedeutet das, dass der Begriff Jugend, je nach Fragestellung, verschieden abgegrenzt und unterteilt werden muss.

2.1. Sozialhistorische Konstruktion eines Phänomens

Zunächst ist Jugend ein historisch und kulturell verankertes Phänomen. Die Definition von Jugend unterliegt unter anderem dem Selbstverständnis der jeweiligen Erwachsenengeneration.

Eine eigenständige Jugendphase wird im Laufe der tief greifenden Veränderungen, der Produktions- und Sozialstruktur im späten 19. bzw. 20. Jahrhundert, gesellschafts- und sozialpolitisch verankert. Während der Jugend erhält man den institutionellen Zugang zu Ausbildung – ist von Arbeit freigestellt, in dieser Phase werden die Jugendlichen außerdem auf die Anforderungen der Lebensbewältigung vorbereitet. Diese Ausbildungszeiten haben sich im Laufe der Jahre stark ausgedehnt. (vgl. Oerter, Rolf 2002: 58)

Im 20. Jahrhundert wurde demnach die Lebensphase ‚Jugend‘ zu einem allgemein biografischen Muster für fast alle Heranwachsenden. Während des Übergangs vom 19. zum 20. Jahrhundert war es für viele junge Menschen Usus direkt aus der Kindheit in ein Erwachsenenleben zu treten, dessen Kennzeichen das Nachgehen einer Arbeit war. Damals erlebten wenige das heute in der Jugendzeit übliche. Damals war es wenigen gegeben, eine Zeit der Ausbildung zu verbringen, in der sich nicht um die Existenzsicherung gekümmert werden musste. Auch war es nicht alltäglich den Schutz aus dem Elternhaus zu genießen und sich in – zwar begrenzten – Freiräumen mit Gleichaltrigen treffen zu können.

Im Verlauf des 20. Jahrhunderts jedoch änderte sich dies klar, mit steigendem Reichtum wurden alle Heranwachsenden ‚Jugendliche‘. Der Unterschied lag nun mehr in der Dauer und den unterschiedlichen Möglichkeiten und Freiräumen der Einzelnen. Auch die ungleiche Behandlung bestimmt durch das Geschlecht war einer der Unterschiede, der bis heute anhält. (vgl. Sander, Uwe 2000: Kapitel I)

2.1.1. Das moderne Verständnis von ‚Jugend‘

Das moderne Verständnis von ‚Jugend‘ hat zumindest zwei unterschiedliche historische Bezüge.

Einerseits ist ‚Jugend‘ eine Lebensphase in der, der Einzelne ökonomisch abhängig und erwachsener Autorität untergeordnet ist. Auch verfügen die ‚Jugendlichen‘ nur über eingeschränkte Rechte gegenüber der Erwachsenenwelt.

Andererseits aber ist ‚Jugend‘ eine Phase der individuellen Persönlichkeitsentwicklung. Der ‚Jugendliche‘ ist in dieser Phase von den Zwängen der Erwerbsarbeit freigestellt und soll sich durch die gesetzten pädagogischen Maßnahmen in den vorgeschriebenen Bahnen entwickeln.

2.2. Unterschiedliche Jugendbegriffe

In den Anfängen des 20. Jahrhunderts kommt es nach Etablierung verschiedener Wissenschaften zu verschiedenen Etikettierungen von Jugend. Pädagogik, Psychologie, Soziologie, Recht etc. schaffen eine wissenschaftliche Kategorie, die je Disziplin unterschiedlich besetzt ist. ‚Jugend‘ wird zu einer wissenschaftlichen Kategorie und hiermit auch zu einer wissenschaftlichen Konstruktion; es sind wissenschaftlich-disziplinäre Wirklichkeitskonstruktionen über ‚Jugend‘, die der jeweiligen Logik der Disziplin zugrunde liegen. (vgl. Sander Uwe 2000: Kapitel II)

Über Jugend und Jugendliche liegt eine unüberschaubare Fülle an wissenschaftlichen Untersuchungsfeldern unterschiedlicher Fachdisziplinen vor.

Der Lebensabschnitt Jugend ist nicht nur eine sozialhistorische Konstruktion, sondern ebenso ein Phänomen der verschiedenen Fachdisziplinen. Dadurch wird klar, dass es nicht nur einen Bedeutungsinhalt des Begriffs Jugend gibt. Jugend ist ein Phänomen, den die Soziologie, Politik, Pädagogik, Psychologie, Rechtswissenschaften, Bildungswissenschaften, Biologie etc. spezifizieren und als jeweiligen Forschungsgegenstand abgrenzen. (vgl. Oerter, Rolf 2002: 259)

In den verschiedenen wissenschaftlich-disziplinären Wirklichkeitskonstruktionen über ‚Jugend‘ verstecken sich normative Setzungen über ‚Jugend‘, welche von Theorieströmungen geführt werden. Unter anderen etwa die Psychoanalyse von Freud, den entwicklungspsychologischen Stufentheorien von Piaget, Erikson u.a., des strukturalen Funktionalismus als Gesellschaftstheorie von Parsons, Delinquenz- und Devianztheorien, reformpädagogischen Annahmen etc. etc. Die unterschiedlichen Jugendbilder werden letztendlich auch vom zur Verfügung stehenden Methodenrepertoire beeinflusst. (vgl. Sander, Uwe 2000: Kapitel Kapitel II)

Im 20. Jahrhundert wurde der wissenschaftliche Diskurs über Jugend stark durch die Psychologie bestimmt. Sie beschäftigte sich zuerst mit den Entwicklungsprozessen der Kindheit und erweiterte diese dann um die Jugendphase (vgl. Pädagogik). Die Jugendphase wird als Entwicklungsphase verstanden, die neben anderen besteht und nicht gesondert behandelt wird. Es gibt also keine universitäre Disziplin der Jugendpsychologie (vgl. Pädagogik).

Die psychologischen Jugendtheorien konzentrieren sich auf die emotionale und kognitive Entwicklungsdynamik, die mit der Pubertät (s.o.) ins Rollen kommt. Entwicklungspsychologisch betrachtet betrifft sie zum einen Fragen des Beginns bzw. des Endes des Jugendalters, zum anderen die Differenzierung von Entwicklungsphänomenen innerhalb dieses Lebensabschnittes. Ist die Jugendphase als ‚normale‘ oder als eher als konfliktbehaftete Entwicklungsphase zu verstehen? Welches entwicklungs- bzw. sozialpsychologische Verhältnis besteht zwischen Jugend und Gesellschaft? Etc. etc. (vgl. Sander, Uwe 2000: Kapitel II)

Weber definiert das Spektrum von Dimensionen des Jugendbegriffs für die *Sozialwissenschaften* folgendermaßen: Es beginnt bei „Jugend als Entwicklungsstadium im individuellen Lebenslauf“ mit der damit verbundenen Differenzierung altersspezifischer Entwicklungsaufgaben, über „Jugend als Gleichaltrigengruppe“, die eine eigene ständige soziokulturelle Lebensform darstellt (Jugendkultur) und einem zeitgeschichtlichen Wandel unterliegt, der als generationstypischer Lebensstil auf gemeinsamen Grunderfahrungen basiert, bis hin zu „Jugend als Ideal“ und der ‚Überbewertung‘ dieses Altersabschnittes als dem optimalsten der gesamten Lebensspanne, der mit dem Wunsch nach ewiger Jugend lockt.

Andere Differenzierungen beziehen sich auf unterschiedliche soziokulturelle und sozioökonomische Lebensbedingungen im Sinn von Entwicklungskontexten, wie z.B. der Herkunftsfamilie, Ausbildungssituation oder Wohnregion. Ebenso geschlechtsspezifische Anforderungen oder geschlechtsrollentypische Erwartungen in Beruf oder den Werteorientierungen. (vgl.: Oerter, Rolf 2002: 259)

Die verschiedenen Fachdisziplinen stellen demnach spezifische Gesichtspunkte ins Zentrum des Interesses.

‚Jugend‘ wird als ‚Problem‘, als zu ‚erziehende Größe‘, als ‚Entwicklungsaufgabe‘, als ‚Motor für gesellschaftlichen Progress und Kreativität‘ oder als ‚labile Phase der Identitätsbildung‘ definiert. (vgl. Sander, Uwe 2000: Kapitel II)

2.1.2. Jugend als Teil des Lebensverlaufs

Jugend wird in der Soziologie heute nicht mehr als Übergang in das Erwachsenenalter interpretiert, diese Interpretation greift zu kurz, weshalb wird nun hier kurz beschrieben. Jugend wird als eine strategische Phase innerhalb des Lebensverlaufs interpretiert, in der Jugendliche und junge Erwachsene versuchen, ihre eigene Biographie aktiv zu konstruieren. Diese Konstruktion geschieht durch einen ständigen Prozess des Aushandelns und Entwickelns. In unserer heutigen pluralen Gesellschaft besteht nicht mehr der einzige, bereits vordefinierte Weg, sondern es bestehen viele Wege, die ausprobiert und entwickelt werden können.

(vgl. Endruweit, Günter 2002: 257)

3. Entwicklungsaspekte im Jugendalter.

3.1. Die Adoleszenz – der Übergang.

Die Lebensphase die den Übergang vom Kind zum Jugendlichen markiert bezeichnet man im Allgemeinen als Adoleszenz. Sie ist eine psychosozologische Periode, welche über die Pubertät hinausgeht. Im Gegensatz zur Pubertät – die für alle ziemlich gleich verläuft – abgesehen von den verschiedenen Zeitpunkten – ist die Adoleszenz eine Zeit, die von Jugendlichen sehr unterschiedlich erlebt wird.

Adoleszenz beschreibt die psychologische Bewältigung der körperlichen und sexuellen Reifung während der Pubertät. Der Beginn der Pubertät kennzeichnet den Beginn der Adoleszenz.

Die Begriffe Jugend und Adoleszenz werden beinahe synonym verwendet.

Nach Remschmidt (1992) beschreibt Schneeberger die Adoleszenz mit Hilfe von fünf Aspekten. Diese werde ich ebenfalls zur Anschauung verwenden.

1. Biologisch betrachtet, umfasst Adoleszenz die Gesamtheit der somatischen Veränderungen, die sich am auffälligsten in der körperlichen Entwicklung und in der sexuellen Reifung zeigen.
2. Psychologisch gesehen, umfasst sie alle individuellen Vorgänge, die mit dem Erleben, der Auseinandersetzung und der Bewältigung der somatischen Wandlungen, sowie den sozialen Reaktionen auf diese verbunden sind. Dabei kommen insofern psychosoziale Faktoren hinzu, als in der jeweiligen Gesellschaft eine mehr oder weniger präzise Vorstellung davon besteht, was als Kindheit oder als Erwachsenenstatus verstanden wird.
3. Soziologisch betrachtet, lässt sich Adoleszenz als ein Zwischenstadium definieren, in welchem die Jugendlichen mit der Pubertät die biologische Geschlechtsreife erreicht haben, ohne jedoch mit Faktoren wie Berufsfindung oder Heirat den Erwachsenenstatus vollzogen zu haben.
4. Zeitlich umfasst die Adoleszenz die Altersphase etwa vom 12. bzw. 13. bis 20./24. Lebensjahr.
5. Rechtlich bedeutet Adoleszenz eine Zunahme von Teilmündigkeiten.

(Remschmidt 1992: 2-3 zitiert nach Schneebauer, Richard 2001: 5)

Der **Begriff Adoleszenz** ist in der internationalen Jugendforschung vornehmlich im Kontext entwicklungsbezogener Veränderungen der Jugendphase gebräuchlich. Er bezeichnet ganz allgemein die Lebensphase, die den Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenalter markiert. Die Adoleszenz erstreckt sich insgesamt über circa zehn Jahre und weist qualitativ wie quantitativ sehr heterogene Entwicklungsprozesse auf. Steinberg (1993) unterscheidet drei Phasen mit jeweils zugeordneten Altersbereichen zur Differenzierung der Veränderungsdynamik:

1. frühe Adoleszenz zwischen 11 und 14 Jahren
2. mittlere Adoleszenz zwischen 15 und 17 Jahren
3. späte Adoleszenz zwischen 18 und 21 Jahren.

Die Abgrenzung vom Jugendalter zum frühen Erwachsenenalter erfolgt aber nicht über Altersmarken, sondern an Hand von Funktionsbereichen, Rollenübergängen und Kriterien sozialer Reife. (vgl. Oerter, Rolf 2002: 259f)

3.2. Die Pubertät – der Übergang.

Der Begriff Pubertät ist vom lateinischen ‚pubes‘ abgeleitet und bedeutet Schamhaare. ‚Pubertas‘ bedeutet übersetzt Geschlechtsreife.

Die körperliche Entwicklung eines Menschen ist in keinem Lebensabschnitt derart stark ausgeprägt wie die im Jugendalter. Die körperlichen Veränderungen beim Übergang vom Kind-Sein zum Jugendlicher-Sein sind sehr stark ausgeprägt. Der Übergang zur Adoleszenz kann mit Konflikten und Schwierigkeiten behaftet sein, welcher mit der Bewältigung des Übergangs und dessen Entwicklungsaufgaben zusammenhängt. Charakteristisch für diesen Übergang sind, das sprunghafte Längenwachstum, die veränderten Proportionen, die Entwicklung der primären und sekundären Geschlechtsteile und die Veränderung der Stimme. Entwicklungsphysiologisch betrachtet ist die Pubertät jener Teil der Adoleszenz in dem die Geschlechtsreife beginnt: mit dem Ziel der Geschlechtsreife, der Fortpflanzungsfähigkeit.

3.2.1. Körperliche Entwicklung – die Phasen der Entwicklung.

Mädchen entwickeln sich in etwa zwei Jahre früher als Jungs.

3.2.1.1. Der puberale Wachstumsschub

Der Begriff bezeichnet das Einsetzen des intensiven Längenwachstums, der etwa zwischen dem 11. und dem 13. Lebensjahr eintritt. Nach dem regelmäßigen Wachstum im Kindesalter kommt der Schub nun sehr plötzlich und intensiv, wobei es jedoch sehr große, individuelle Unterschiede gibt, nicht nur zwischen den Mädchen und den Jungs. Der Schub, der bei den verschiedenen Personen unterschiedlich einsetzt, verläuft danach aber weitgehend gleich.

Laut Richard Schneeberger (2001) beschreiben die angeführten Richtwerte in der Literatur den Beginn dieser Phase bei Mädchen frühestens mit 7 ½ Jahren und spätestens mit 14 Jahren.) Bei den Jungs findet diese Phase frühestens mit 9 ½ bis 16 Jahren statt (vgl. Schneeberger, Richard 2001: 10). Helmut Fend (2000) beschreibt,

dass das maximale Längenwachstum bei den Jungs in der Pubertät 9,5 cm pro Jahr und 8 cm pro Jahr bei den Mädchen beträgt (vgl. Fend, Helmut 2000: 103).

Das Wachstum erfolgt unharmonisch, denn nicht nur die Größe und das Gewicht der Pubertierenden verändern sich, sondern auch die Proportionen. Fend beschreibt die Veränderungen folgendermaßen: „zuerst wachsen Hände und Füße, danach Hüften, Brust und Schultern und erst zuletzt wird der Rumpf vom Wachstumsschub erfasst. Am wenigsten wächst in der Pubertät der Kopf (...) dafür kommt es in dieser Zeit zu einer Streckung des Gesichts (...) dadurch erscheint für eine bestimmte Zeit die Nase vergrößert, was bekanntlich viele Jugendliche in (unnötige) Nöte stürzt.“ (Fend, Helmut 2000: 104). Das Bild des schlaksigen Jugendlichen, mit den eher ungelenken Bewegungen ist bekannt.

Bei der Veränderung der Proportionen zeigen sich eindeutig geschlechtsspezifische Unterschiede. Mädchen bekommen breitere Hüften, es erfolgt eine Veränderung in der Verteilung des Körperfetts, wodurch der mädchenhafte Körper langsam in eine Frauenfigur übergeht. Eine Entwicklung sehr unterschiedlich zu den Jungs, bei denen die Muskelentwicklung einsetzt. Die Jungs bekommen u. a. breitere Schultern. Es bilden sich also die geschlechtsspezifischen Proportionen von Becken- und Schultergürtel, und die Unterschiede zwischen der Muskelkraft.

Hinsichtlich der Körperkraft liegen Mädchen und Jungs im Alter von 11. bis 13. Jahren sehr eng beieinander. Für kurze Zeit haben sogar die Mädchen eine geringfügig größere durchschnittliche Armstoßkraft als die Jungs. Dann aber, ab dem 13./14. Lebensjahr verändern sich diese Unterschiede stark zum Vorteil der Jungs. (vgl. Fend, Helmut 2000: 104f)

3.2.1.2 Die geschlechtliche Entwicklung

Die oben angesprochenen Veränderungen sind Wirkungen von hormonalen Umstellungen. Diese biologische Reifung wird durch den Hypothalamus und die Hypophyse gesteuert und führt schlussendlich zur Geschlechtsreife. Es kommt zur Ausbildung der sekundären Geschlechtsmerkmale.

Als primäre Geschlechtsmerkmale bezeichnet man die inneren und äußeren Organe, die zur Fortpflanzung notwendig sind.

Bei den Mädchen sind dies die Vagina, die Gebärmutter und der Eierstock.

Bei den Jungen sind dies der Penis, der Hoden (Testes) und der Hodensack (Skrotum).

Die sekundären Geschlechtsmerkmale bilden sich während der Reifezeit aus. Sie kennzeichnen die Person als weiblich bzw. männlich.

Bei den **Mädchen** kann folgende Reihenfolge der pubertären Veränderung festgelegt werden: Zuerst entwickeln sich die Brüste (eine heikle Angelegenheit, die durch die Leitlinien des gesellschaftlich verankerten weiblichen Schönheitsideal noch heikler wird), dann wachsen die pigmentierten, glatten Schamhaare. Daraufhin befinden sich die Mädchen in der Phase des größten Wachstumsschubes und es bilden sich langsam die gekräuselten Schamhaare. Ungefähr zwei Jahre nach dem Beginn der Schambehaarung kommt es bei den Mädchen zur Menarche (Erst-Menstruation). Zu diesem Zeitpunkt ist der pubertäre Wachstumsschub Großteils schon abgeschlossen. Nun wachsen auch die Achselhaare. Mädchen erreichen das Stadium der geschlechtlichen Vollreife erst vier bis sechs Jahre nach Beginn ihrer Monatsblutungen.

Bei den **Jungs** kann diese Reihenfolge der Veränderungen festgestellt werden. Zuerst beginnen die Hoden zu wachsen. Dann bekommen sie die ersten Schamhaare, der Penis wächst und die Stimme fängt langsam an sich zu verändern. Erste Ejakulationen, frühestens ein Jahr nach dem Beginn des Hodenwachstums. (Ejakulationen und der damit verbundene Spannungsabbau bzw. die sexuelle Befriedigung werden von den meisten Jungs als positiv empfunden. Hier ist auf das Umfeld zu verweisen, welches durch Negativeinstellung, Schuldgefühle beim Jugendlichen hervorrufen kann). Die Jungs entwickeln gekräuselte Schamhaare und befinden sich nun im Alter des größten Wachstums. Sie bekommen Achselhaare und erleben eine deutliche Stimmveränderung, die durch die Ausbildung des Adamsapfels hervorgerufen wird (Stimmbruch).

3.2.1.3. Das Phänomen der Akzeleration

Wie ist es erklärbar, dass die Pubertät bei Mädchen und Jungs, im Vergleich zu den letzten zweihundert Jahren gesehen, immer früher eintritt?

Wie oben beschrieben, tritt die körperliche Reife normalerweise in ganz bestimmten Altersabschnitten auf. Man weiß, dass Mädchen durchschnittlich 1,5 bis zwei Jahre früher in die Pubertät eintreten als Jungen. Man weiß auch, dass Mädchen früher zu wachsen aufhören. Nun ist es so, dass sich die körperliche Reifung über die Jahrzehnte weg, ständig nach vorne verschoben hat. Dies wird Akzeleration (im Gegensatz dazu: Retardierung) genannt.

Über Jahrzehnte hinweg war, in besonders ausgeprägter Form in den Industrieländern, eine Entwicklungsbeschleunigung der körperlichen Reifung zu beobachten. Die Durchschnittsgröße hat beispielsweise innerhalb von 100 Jahren um bis zu 22 cm zugenommen (vgl. Nickel, Horst 1975: 288)

In Westeuropa ist eine Vorverlegung des Menarchealters um bis zu fünf Monate pro Jahrzehnt erkennbar (vgl. Nickel, Horst 1975: 290).

In den letzten 45 Jahren hat sich die Geschlechtsreife bei den Mädchen, vom 15. auf den 13 bzw kurz davor, vorverlegt (vgl. Fend, Helmut 2000:106).

Was für dieses Phänomen verantwortlich ist, da scheiden sich die Geister. Unter anderem wird es auf die Verbesserungen der sozialen und gesundheitlichen Bedingungen, insbesondere die bessere Ernährung und die bessere Gesundheitsvorsorge zurückgeführt. Aber auch die stärkere Reizzufuhr im Kindheitsalter wird als Grund angeführt. (vgl. Schneeberger, Richard 2001: 12)

Weitere Autoren führen dieses Phänomen auf weniger körperliche Arbeit, vermehrte sportliche Aktivitäten, gemäßigte Stresseinwirkung, die Reizüberflutung in Großstädten usw. zurück.

3.2.1.4. Psychische Folgen

In keinem Abschnitt des Lebens unterscheiden sich Gleichaltrigen so stark voneinander wie im Jugendalter. Wie stark wirkt sich die körperliche Entwicklung auf die psychische aus? Wie reagieren Mädchen und Jungen auf ihre biologischen Veränderungen, wie verarbeiten sie die Pubertät im jeweiligen soziokulturellen Kontext?

Klar ist, dass die Pubertät von den Jugendlichen sehr unterschiedlich erlebt wird. Manche sind auf die erwachsenen Körperformen stolz, andere kommen mit den Veränderungen weniger gut klar. Die herrschenden Schönheitsnormen und die Reaktionen der Umwelt tragen zum Selbstbild der Jugendlichen bei.

Wer zu lange ein kindliches Aussehen und eine kindliche Statur behält, hat es nicht immer leicht, wenn alle anderen schon in ihrer körperlichen Entwicklung fortgeschritten sind. Das wird als frustrierend erlebt. Das körperliche Selbstbild des Jugendlichen nimmt entscheidenden Einfluss auf die psychische Situation.

Es lässt sich erkennen, dass das Körperselbstbild von pubertierenden Mädchen im Durchschnitt negativer ausfällt als das von Jungen. Das niedrige Selbstwertgefühl vieler Mädchen lässt sich auf die kulturell vorgegebenen, restriktiven Normen für das weibliche Schönheitsideal zurückführen. An dieser Stelle erscheint es mir wichtig auf unsere immer noch patriarchal organisierte Gesellschaft hinzuweisen. Durch vollkommen unrealistische Schönheitsideale leiden viele Mädchen an einem beeinträchtigten Selbstwertgefühl, das in weiterer Folge auch zu somatische Auswüchse führen kann. Für Jugendliche, egal ob männlich oder weiblich, ist es schwer, die Grenzen zwischen Ideal und Wirklichkeit zu erkennen. Die Orientierung an Stereotypen was ‚typisch männlich‘ und was ‚typisch weiblich‘ ist, ist nur all zu typisch für unser Kultur. Ebendiese Stereotype werden verstärkt in den Medien dargestellt. Es wird ein perfektes Bild suggeriert, welches im Leben aber unerreichbar bleibt. Ein guter Grund unzufrieden zu sein, vor allem wenn die Grenzen zwischen Realität und Ideal verschwimmen.

(vgl. Schneeberger, Richard 2000)

Im Jugendalter ist es wichtig Bewältigungsstrategien zu erlernen. Jugendliche, die mehr stressreiche Lebensereignisse erlebt haben, zeigen eine höhere Selbsteinschätzung als andere. Als Grund dafür wird von Youngs, Rathge, Mullis & Mullis (1990) angegeben, dass sie bei diesen stressreichen Ereignissen möglicherweise mehr Gelegenheit gehabt haben, Bewältigungsstrategien zu entwickeln und zu erproben, weshalb sie sich besser für das Leben gewappnet fühlen als andere (vgl. Wendt, Dirk 1997: 354).

Bei Jungen spielen die primären Geschlechtsorgane eine größere Rolle als bei Mädchen. Die Größe der äußeren Geschlechtsteile wird oft mit Potenz und Männlichkeit in Verbindung gebracht. Deshalb löst dieser Aspekt bei Jungen eher psychische Probleme aus als bei Mädchen (bei Mädchen sind die primären Geschlechtsteile nach außen hin nicht sichtbar). Jungen machen sich häufig sehr starke Gedanken über ihre Geschlechtsorgane, es werden Vergleiche angestellt, ohne zu wissen wie statistisch ‚normal‘ all die unterschiedlichen Größen sind (vgl. Schneeberger, Richard 2001: 13).

Bei den jungen Mädchen ist ein anderes Thema wichtig. Die Vergrößerung der Brüste. Wichtiges Thema, weil die Veränderung nach außen hin sehr auffällig ist. Das Wachsen (oder nicht wachsen) der Brüste, kann nur sehr schwer mit Kleidung verdeckt werden.

Die erste Menstruation bei Mädchen ist auffälliger als der erste Samenerguss der Jungs. Deswegen ist das Thema Menstruation von sehr wichtiger psychologischer Bedeutung für junge Mädchen.

Im Allgemeinen kann noch gesagt werden, dass die Einstellung der Eltern gegenüber den Veränderungen ihrer Sprösslinge von Bedeutung ist. In diesem Zusammenhang auch die Informiertheit über die zu erwartenden Veränderungen. Gutes Beispiel ist an dieser Stelle die Menarche bei den Mädchen. Hier spielt die Informiertheit der Mädchen eine wichtige Rolle und auch der Umgang der Mutter mit diesem Thema ist prägend (vgl. Flammer/Alsaker 2002: 80 f)

3.2.2. Sexualität

Das Einsetzen der Pubertät bringt eine Veränderung der eigenen Gefühls- und Erlebniswelt mit sich.

Die Sexualität erwacht. Der Sexualtrieb wird durch die hormonale Umstellung aktiviert. Adoleszenz bzw. Jugend muss unter diesem Aspekt beschrieben werden. Der körperliche Reifungsprozess hat Einfluss auf das Verhalten der Jugendlichen und auch deren Umwelt. Zentrale Anliegen der Erwachsenen gegenüber den Jugendlichen sind Fragen über ihre sexuellen Reifung und deren Verarbeitung. Es bedeutet nämlich noch lange nicht, da die sexuelle Reifung fortschreitet, dass auch die psychische und soziale Entwicklung mithalten kann. Sexuell entwickelt, aber dennoch noch ein Kind.

Die Sexualität ist somit eine weitere Entwicklungsaufgabe der Jugendlichen – sie sind gezwungen eine angemessene Verhaltensweise zu entwickeln. Diese Verhaltensweisen sind klar kulturell geprägt.

Es ist nun nicht so, dass die sexuellen Empfindungen erst im Jugendalter bzw. der Adoleszenz erwachen, nein, die gibt es schon im Säuglingsalter. Der Unterschied ist, dass Sexualität im Jugendalter zu einem Hauptthema wird. (vgl. Schneeberger, Richard 2001: 15)

Das Sexualverhalten ist ganz allgemein gesehen körperlich, psychisch und gesellschaftlich geprägt. Das Verhältnis zwischen den Mädchen und den Jungs wird von nun an durch Sexualität bestimmt. Dieses Verhältnis, könnte man(n) sagen, legt die ‚natürliche‘ Ordnung der Geschlechter fest.

3.2.2.1. Die Unterschiede

Es gibt nicht nur anatomisch-physiologische Differenzen zwischen den pubertierenden Geschlechtern, die Literatur zieht auch immer wieder die Evolution heran, um die unterschiedlichen sexuellen Strategien zu erklären.

Der Mann als Jäger, der in kurzer Zeit möglichst viele sexuelle Bekanntschaften machen will, um für die höchstmögliche Fortpflanzung zu sorgen – eine Kurzzeitstrategie also. Und die Frau, die den genetisch ‚hochwertigen‘ Partner sucht, der die Familie beschützt und versorgt – so gesehen, die Langzeitstrategie.

Nachdem es zu den ersten Schmusereien und dem ersten Zärtlichkeitsaustausch gekommen ist, steht fest, für viele Jungs ist das Aussehen ihrer Freundin von großem Wert. Bei Mädchen sind es andere Eigenschaften – weniger die Äußerlichen – sie legen mehr Wert auf gegenseitiges Verständnis und Vertrauen, Treue ist ein wichtiges Thema. Jungs stehen unter Leistungsdruck, sie müssen die Initiative ergreifen und ‚bestimmen‘ wo es lang geht. Natürlich müssen sie auch mit der Versagensangst im Bett und anderen Ängsten klarkommen. Mädchen warten häufiger ab, sind die passiven in der Annäherungsphase. Aber auch Mädchen stehen unter ähnlichen Leistungsdruck wie Jungs. Man erinnere sich nur an die Leserbriefe im Bravo, die Dr. Sommer immer beantwortete.

Somit wären die üblichen Klischees wieder bedient und die tragen doch auch immer noch ein Quäntchen Wahrheit in sich.

Wendt weist noch darauf hin, dass „die Mädchen, die Jungen »in allen Altersgruppen hinsichtlich des Zeitpunktes des ersten Geschlechtsverkehrs und der Partnerzahl überholt«“ haben. Ebenfalls stellt er fest, dass „der Trend zu Freizügigkeit durch die Bedrohung durch AIDS nicht gebrochen sei“ (Wendt, Dirk 1997: 356).

3.2.3. Psychosoziale Aspekte der Adoleszenz

Jugendliche werden in ihrer psychosozialen Existenz von verschiedenen gesellschaftlichen Institutionen beeinflusst.

3.2.3.1. Die Familie

In der Regel stellt die Familie für Jugendliche – neben den Gleichaltrigengruppen – die wichtigste Bezugsgruppe dar.

„Bezugsgruppen sind dadurch charakterisiert, dass an ihnen Handeln und Vorstellen, Motive und Einstellungen, Urteile und Vorurteile der Individuen orientiert sind“ (Guckenbiehl 1999 nach Schäfers/Scherr 2005: 101).

Bis zum Ablösungsprozess, der in der Pubertät beginnt ist die Familie der soziale Zusammenhang in dem Kinder idealerweise aufwachsen. Die wichtigen Aspekte der Lebensführung werden in der Familie besprochen und die Familie hilft bei wichtigen Entscheidungen.

Schäfers benennt folgende Determinanten elterlichen Einflusses, die das Kind bzw. den Jugendlichen ‚fürs Leben‘ prägen (Schäfers 2005: 101f nach Hopf 2005):

- Die Umweltbedingen bzw. die sozioökonomischen Bedingungen familiärer Sozialisation (Wohnsituation, Einkommen- und Vermögensverhältnisse);
- Die soziale Zusammensetzung und Struktur der Familie (vollständige und unvollständige Familien, Zahl der Geschwister, Autoritätsverhältnisse, Geschlechterbeziehungen);
- Die im Elternhaus vorherrschende Sprache (herkunfts- und milieubedingte Unterschiede), das Bildungsniveau und kulturelle Aspirationsniveau;
- Die Erziehungspraktiken, die Einstellungen der Eltern zueinander, zu Kindern und zur jungen Generation und das familiäre Konfliktverhalten;
- Die Einstellung der Eltern zur Kultur und Gesellschaft, Politik und Religion sowie

- Die ‚Ressourcen‘ der Eltern an Zeit, an ökonomischen Mitteln für Bildung, Förderung, Hobbies usw.

Diese prägenden Faktoren treten natürlich nicht im Sinne eines strengen Kausalverhältnisses auf, dies ist im Sozialen ohnehin kaum auffindbar. Trotzdem gelingt es nur einem kleinen Teil der Jugendlichen dem Herkunftsmilieu zu ‚entkommen‘ und die Erziehungspraktiken zu modernisieren. Es ist den meisten Jugendlichen nicht möglich einen höheren Status bzw. ein höheres Bildungsniveau zu erreichen. Hier wäre das Schulwesen gefragt.

Mit zunehmendem Alter des Kindes ändern sich die Interessen und Bedürfnisse. Diese unterscheiden sich meist von der ‚etablierten‘ Erwachsenen(Familien)kultur. Die Differenzen lassen den Jugendlichen seinen ‚eigenen Weg‘ gehen wollen. Dieser führt meist zu einer ‚peer-group‘, die sich in eine mehr oder weniger alternative Jugendkultur integriert.

(vgl. Schäfers/Scherr 2005: 103f)

In Österreich ist der verbreitetste Familientyp, der der kleinen städtischen Kernfamilie – die Eltern und meist ein bis zwei Kindern. Das ist auch das vorherrschende Leitbild in Österreich.

3.2.3.1.1. Der Ablösungsprozess von den Eltern

Durch die teilweise Ablösung von der Familie gerät der Jugendliche in neue Sozialbezirke, die von dem ihm bekannten Normen, Werten und Verhalten abweichen. Der Jugendliche wendet sich neuen Bezugsgruppen zu in denen sich die bisher gelernten Verhaltensweisen nur teilweise übertragen lassen. Dies kann zu Verunsicherungen führen, die durch besondere familiäre Gegebenheiten noch verstärkt werden können.

Eltern neigen dazu ihre Kinder um zwei bis vier Jahre ‚verspätet‘ zu behandeln und erschweren somit den Ablösungsprozess. Die in Österreich vorherrschende Form der Kernfamilie kann durch die mögliche Übertonung der Intimität und Emotionalität die Ablösung noch erschweren, vor allem bei Einzelkindern.

Während die Jugendlichen neue Erfahrungen in verschiedenen Bereichen machen (in peer-groups, in Jugendkultur, sexuell, beruflich usw.) haben die Eltern, die prägenden Erfahrungen bereits abgeschlossen. Die Eltern werden von den Jugendlichen mit ihren ‚Fremdheitserlebnissen‘ konfrontiert. Die Eltern haben sich bereits auf eine Lebensweise festgelegt, während der Jugendliche sich in einem Prozess der Veränderung befindet.

Schäfers bezeichnet den Entwicklungsprozess der Jugendlichen und die Lebenssituation der Eltern als gegenläufig. Wie mit Problemen umgegangen wird, ist abhängig von der Beziehungsstruktur zwischen Eltern und Kindern. Die Art und Weise des Umgangs ist demnach individuell verschieden.

Schäfers bezieht sich auf das Modell, das von Helm Stierlin (1980) entwickelt wurde (vgl. Schäfers/Scherr 2005: 108f). Dies möchte ich auch zur Veranschaulichung der Beziehungsstruktur zwischen Eltern und Kind heranziehen. Das Modell besteht aus idealtypischen Klassifizierungen der verschiedenen Beziehungsmodi. Die Beziehungsmodi des Bindens, Delegierens und Ausstoßens, die nachfolgende Zusammenhänge erklären. (vgl. Schäfers/Scherr 2005: 101ff)

Der **Bindungsmodus**: Herrscht dieser Modus vor, verhalten sich Eltern und Kinder so, als ob die Befriedigung aller wesentlichen Bedürfnisse innerhalb der Familie liegt. In Anlehnung an Sigmund Freud unterscheidet Stierlin drei Ebenen der Bindung: die affektive (Es-Bindung), die kognitive (Ich-Bindung) und die Loyalitätsebene (Über-Ich-Bindung).

Die Bindung auf der affektiven Ebene entsteht durch die Entwicklung infantiler Wünsche beim Jugendlichen, auf die die Eltern mit Verwöhnung reagieren. Diese kann als ein Versuch betrachtet werden, ablehnende Gefühle dem Adoleszenten gegenüber zu kontrollieren – der Heranwachsende wird zum lebenden Beweis für die Liebe seiner Eltern.

Den kognitiven Bindungsmodus nennt Stierlin auch Ich-Bindung, weil hier „der bindende Interaktionspartner den Gebundenen zwingt, sich auf das verzerrte oder verzerrende Ich des Bindenden zu verlassen, statt sein eigenes wahrnehmungsfähiges Ich zu benutzen und zu entwickeln“ (Stierlin 1980: 55). Der bindende Elternteil zerstört die Fähigkeit zu einer differenzierten Selbstwahrnehmung und –bestimmung des Kindes. Die elterliche Definition von Bedürfnissen und Empfindungen des Kindes, wird dem Kind als eigene Empfindung aufgezwungen. Der bindende Interaktionspartner kann dabei auch Gewalt ausüben, sich aber gleichzeitig glaubhaft als gutmeinend und behütend darstellen. Versuche des Jugendlichen, Ich-Autonomie zu gewinnen, führen zu Ängsten bei den Eltern; sie werden nun ihrerseits versuchen, den Jugendlichen noch stärker zu binden. Ein höchst konfliktreicher, dramatisch sich zuspitzender Ablösungsvorgang kann die Folge sein.

Der Bindungsmodus auf der Loyalitätsebene ist dann gegeben, wenn Eltern dem Kind vermitteln, nur für sein Wohl zu leben. Jeder Versuch des Jugendlichen, sich zu trennen, ist auf seiner Seite mit Schuldgefühlen behaftet.

Der **Delegationsmodus**: Er findet sich, wo die Eltern von widerstreitenden Gefühlen beherrscht werden: einerseits das jetzt geführte Leben fortzusetzen, andererseits ein „neues Leben“ zu beginnen. Die Kinder werden in diesem Fall zu „Objekten“ der elterlichen Wünsche, gleichzeitig sie fortschicken und an ihnen festhalten wollen. Stierlin unterscheidet Delegierte „im Dienste“ des Es, des Ich und des Über-Ich.

Ein Jugendlicher als Delegierter im Dienste des Es müsse die unbefriedigten, frustrierten Es-Anteile eines Elternteils „versorgen“, er muss „den Eltern Erfahrungen beschaffen (z.B. ‚emotionale Sensationen‘), die sie versäumten, als sie selbst noch Jugendliche waren. Er muss nun die unfertig gebliebenen und frustrierten Jugendentwicklungen seiner Eltern nachträglich ausgleichen“ (ders.: 70f).

Delegierte im Dienste des Ich haben den „Auftrag“, das Ich eines Elternteils zu unterstützen. Das Kind wird zu einem getreuen Gefährten, auf den unbedingter Verlass ist.

Der Ausstoßungsprozess: hier wird der Jugendliche zu einer Behinderung, die den Eltern oder einem Elternteil bei dem Versuch, eigene Konflikte zu bewältigen, im Weg steht. Die Eltern versuchen, den Ablösungsprozess zu beschleunigen. Ist dieser Modus dominant, so trifft man häufig auf Kinder und Jugendliche, die von ihren Eltern vernachlässigt werden. (Schäfers/Scherr 2005: 107ff)

Es sind demnach nicht nur die Jugendlichen die sich von den Eltern bzw. der Familie ablösen müssen, sondern auch umgekehrt, müssen die Eltern sich von ihren Kindern ablösen. Dieser Prozess benötigt von beiden Seiten ein großes Maß an Verständnis und auch die Bereitschaft Konflikte zu lösen. Auf alle Fälle ist dieser Prozess meist eine konfliktbeladene Zeit.

Deshalb sind nicht nur die Jugendlichen, sondern auch die Eltern in gewissem Sinne Zielgruppe der offenen Jugendarbeit. Im Rahmen der Jugendarbeit könnte das Ziel verfolgt werden, den Erwachsenen die Lebenswelten der Jugendlichen näher zu bringen.

3.2.3.2 Die ‚peer-group‘ (die Gleichaltrigengruppe)

Die ‚peer-group‘ stellt für die meisten Jugendlichen einen wichtigen sozialen Handlungs- und Erfahrungskontext dar. Sie ist somit eine wichtige Sozialisationsinstanz (neben Familie, Schule, Beruf etc.).

Die Gleichaltrigengruppe setzt sich eigenständig gegen ihre Umwelt ab, dadurch entsteht innerhalb der Gruppe eine starke Solidarität und Konformität. Wir können diese Gruppen ständig beobachten. Sie hängen gemeinsam auf dem Schulhof, ihrem Wohnviertel, in Einkaufszentren, auf öffentlichen Plätzen ab, überall dort wo sie Raum für sich finden. Und dieser für Jugendliche frei zugängliche Raum ist sehr beschränkt.

Schäfers hebt folgende Merkmale der ‚peer-groups‘ hervor (Schäfers/Scherr 2005: 118f):

- sie leisten (latent) eine „Sozialisation in eigener Regie“ (Tenbruck 1962: 92) und erleichtern eine „jugendspezifische Identitätsbildung“; sie bieten dem Jugendlichen eine „soziale Stützung“ von Einschätzungen, Bewertungen und Überzeugungen;
- die Aktivitäten der ‚peer-groups‘ sind überwiegend auf die Freizeitgestaltung bezogen; für die Freizeit und in der Freizeit tendieren sie dazu, ihren Autonomiebereich auszudehnen;
- ‚peer-groups‘ egalisieren die heterogenen familialen Bedingungen der Sozialisation und ergänzen individualistische Einstellungen durch gruppenorientierte;
- für erotische und sexuelle Bedürfnisse und Erfahrungen ist die ‚peer-group‘ ein wichtiger Kommunikations- und Begegnungsraum;

Die Entwicklungsfunktionen, die der ‚peer-group‘ zugeschrieben werden, ergänze ich weiter mit den Punkten die Schnee Bauer (zitiert nach Örtter/Montada 1995 und Schurian 1989) anführt:

- die Beziehungen des Jugendlichen in der ‚peer-group‘ stellen Prototypen für die späteren Beziehungen im Erwachsenenalter dar (sexuell, kognitiv, emotional und sozial);
- sie bietet einen sozialen Freiraum, in der neue Möglichkeiten erprobt werden können, auch solche die außerhalb der Gruppe zu riskant wären;
- die Jugendlichen können sich in Streitfragen beispielsweise mit den Eltern auf die ‚peer-group‘ berufen: „die anderen dürfen auch so lange fortbleiben“; die

„peer-group“ bietet demnach Unterstützung durch die normierende Wirkung der Mehrheit;

- die „peer-group“ kann bei der Identitätsfindung helfen, indem sie Lebensstile, Bestätigung der Selbstdarstellung und Identifikationsmöglichkeiten bietet;

(vgl. Schneebauer 2001: 22f)

Wichtig an dieser Stelle ist es noch festzuhalten, dass trotz der Unterstützung von der „peer-group“ in Ablösung und Distanzierung, der Einfluss und das Milieu der Herkunftsfamilie erhalten bleiben. Ebenfalls bleiben der Einfluss der Nachbarschaft und der Schule erhalten. „Peer-groups“ reproduzieren demnach Ungleichheiten und Abgrenzungen.

Schäfers weist an dieser Stelle daraufhin, dass den Zweier-Freundschaften im Jugendalter ebenfalls eine sehr große Bedeutung zukommt. Der Freund bzw. die Freundin, egal ob gleich oder andersgeschlechtlich, hat großen Einfluss auf die Entwicklung von Verhaltensweisen und Einstellungen. (vgl. Schäfers/Scherr 2005: 119)

3.2.3.3. Jugendliche im Schulsystem

Die Schule ist neben der Familie wohl die wichtigste Sozialisationsinstanz. Jugend als Lebensphase wird durch das Schulsystem entscheidend konstituiert. Sie beeinflusst den Alltag des Jugendlichen stark und ist der Grund warum sich die Lebensphase Jugend zeitlich so ausdehnen konnte (vgl. die Expansion des Schulwesens).

Die Teilhabe an Jugendkultur hat auch immer mit dem Schulbesuch der Jugendlichen zu tun. Spannungs- und konfliktreiche Wechselbeziehungen zwischen Schule und Jugendkultur, Schule und Jugendlichen selbst, sind „normal“.

Schule ist eine wichtige Instanz für die Zuteilung von Sozialchancen. Die Jugendlichen haben heute allerdings damit zu kämpfen, dass höhere Schulbindung nicht gleich eine höhere Position mit sich bringt. In den 80er Jahren ging diese Rechnung noch auf: höhere Bildung führte oftmals dazu, dass die Jugendlichen sich eine bessere berufliche Position als ihre Eltern erarbeiten konnte. Heute spricht die Bil-

dungssoziologie von einer Entwertung und Inflationierung der Bildungstitel. Damit hat die ‚Jugend von heute‘ also zu kämpfen.

Auf der Mikroebene haben die Schüler damit zu kämpfen, dass die Schulen in der Regel ‚Lehrer Schulen‘ sind, in der sich zwei unterschiedliche Generationen gegenüberstehen. Auf der einen Seite stehen die Erwachsenen – die Lehrer (Funktionsträger) und auf der anderen Seite die Jugendlichen – die Schüler. Der Generationenkonflikt ist hier meist noch extremer als in der Herkunftsfamilie selbst.

Die Verhaltensweisen Jugendlicher stellen meist das Gegenteil, der von der Schule verlangten Verhaltensweisen dar. In der Schule gibt es starre Zeiteinteilungen, Lernstoffvorgaben, eingespielte Rollenverteilungen etc. – die Schule stellt sozusagen eine Gegenwelt zur Welt der Jugendlichen dar. (vgl. Schäfers/Scherr 2005: 109ff)

Man denke an dieser Stelle an all die Reformversuche des Schulwesens und an die österreichweiten politischen Diskussionen über die Einführung einer Gesamtschule. Man tendierte bisher immer zur altersspezifischen ‚Sortierung‘ von Sozialgruppen.

Der Schule werden folgende Funktionen zugeschrieben. Die Schule soll Ausbilden, Kenntnisse und Werte vermitteln. Schule soll zur Persönlichkeitsbildung beitragen und das angemessene Sozialverhalten fördern.

Jedenfalls hat es weitreichende Folgen für die Jugendlichen, dass sich das Sozialisationsmilieu vom arbeitsweltbezogenen zum schulischen verlagert hat.

Somit bleiben Jugendliche heute für längere Zeit in der Gesellschaft Gleichaltriger, als frühere Generationen. Aus diesem Grund hat die Clique zunehmende Bedeutung. Jugendkultur wird, wie bereits erwähnt, zu einem großen ‚Konkurrenten‘ für das Schulsystem.

Schule ist zentraler Lernort, jedoch wird hier die Wirklichkeitserfahrung nur ‚aus zweiter Hand‘ vermittelt. Deswegen verlagert sich die Wirklichkeitssuche und –erfahrung auf den Freizeitbereich. Die Freizeit ist Gegenwelt zur Schule. Hier können kommerzielle Angebote die Wünsche und Bedürfnisse der Jugendlichen aufgrei-

fen, ein lukratives Geschäft. An dieser Stelle setzen aber auch andere, nicht kommerzielle Angebote an – beispielsweise Angebote der offenen Jugendarbeit.

Schule bietet Sozialchancen, aber auch Risiken, die in den Leistungsanforderungen zu verorten sind. Aber auch die Bereiche Anpassung, Autorität und Autonomie bergen Risiken. Hinzu kommen noch die Konflikte mit den Eltern bezogen auf Leistungsschwächen und Leistungsaufwand. (vgl. Schneeberger 2001: 26ff)

3.2.3.4. Jugend, Beruf und Ausbildung

Erwerbsarbeit stellt das Fundament der Lebensplanung dar, er vermittelt soziale Kontakte und Erfahrungen. Der Beruf dient der Existenzsicherung und strukturiert den Alltag. Außerdem ist er die Voraussetzung für soziale Absicherung.

Aus all diesen Gründen ist der Wechsel von der Schule in den Beruf ein äußerst wichtiger Übergang im Leben Jugendlicher. Dieser Wechsel führt zu einer entscheidenden Veränderung der Lebenssituation und zu neuen Herausforderungen und Belastungen.

Wie bereits erwähnt, besteht immer noch ein enger Zusammenhang zwischen der Herkunftsfamilie und der Berufswahl der Jugendlichen. Zwar dürfen die Jugendlichen meist selbst entscheiden wohin ihre Berufswahl geht, dennoch ist die Familie wichtiger Ansprechpartner und Leitbild für dieses Thema. (vgl. Schneeberger 2001: 28)

Traurigerweise tendieren Mädchen immer noch Großteils zu den typischen Frauenberufen. Dies weist auf die tradierten Rollenverteilungen bzw. Rollenklischees hin, die immer noch größtenteils unreflektiert gelebt werden.

Außerdem stehen viele Jugendliche vor dem Problem der ‚Arbeitssuche‘, welche nicht mehr ausreichend für alle vorhanden ist. Dies kann bei den Betroffenen große Ängste auslösen, da die sozialintegrative Kraft des Arbeitsmarktes bei ihnen nicht greifen kann. Der durchschnittliche Lebensentwurf mit einer Vollzeitanstellung ist für viele meilenweit entfernt und führt zu weitreichenden Problemen, mit denen sich unter vielen anderen auch die offene Jugendarbeit beschäftigen darf.

Erwerbsarbeit als Sozialisationsinstanz gesehen, hebt die identitätsbildende und –fördernde Wirkung von Arbeit heraus. Bei arbeitenden Jugendlichen passiert die Identitätsentwicklung nicht vordergründig in der Familie, der Freizeit oder der peer-group, sondern während der Arbeit, die viel Zeit in Anspruch nimmt. Je mehr Zeit bei der Arbeit verbracht wird, umso stärker definiert sich die Identität über ebendiese.

(vgl. Schneeberger 2001: 28f)

3.2.3.5. Identitätsbildung

In der Jugendphase finden neben den körperlichen und sexuellen Veränderungen, die oft eine - für den Einzelnen und seine Umwelt - problematische Wandlung darstellen (vgl. ab Kapitel 2.), auch andere psychologisch wichtige Aspekte der Adoleszenz statt, wie die kognitive Entwicklung und die Intelligenzentwicklung des Jugendlichen.

Neben den psychosexuellen und psychosozialen Veränderungen, die in Einklang gebracht werden müssen, wird allmählich auch eine eigene Identität ausgebildet. All das wird auf den Identifikationen der Kindheit aufgebaut.

Die Identitätsbildung bei Jugendlichen kann als Ergebnis einer aktiven Suche, Definition oder Konstruktion des Selbst gesehen werden.

Identität ist also in anderen Worten, die subjektive Verarbeitung biographischer (Dis-)Kontinuität und ökologischer (In-)Konsistenz durch eine Person, in diesem Fall, dem Jugendlichen, in Bezug auf Selbstansprüche und soziale Anforderungen.

3.2.3.5.2 Jugendphase heute

Es erscheint mir wichtig an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Jugendphase heute sich nur noch eingeschränkt mit den klassischen Jugendtheorien beschreiben lässt. Deinet weist in seinem Buch darauf hin. Jugend ist ein Lebensabschnitt geworden, sie ist kein Schonraum mehr in dem es hauptsächlich um Identitätsfindung und Persönlichkeitsbildung geht. Jugend ist ein Lebensabschnitt in dem den Jugendlichen Such- und Orientierungsprozesse auferlegt werden, sie müssen gleichzeitig die eigenen sozialen Probleme und die institutionell nicht gestützten Schwierigkeiten der Lebensbewältigung unter einen Hut bringen. Laut Deinet lassen sich Struktur und Sinn der Lebensphase Jugend nicht mehr ausschließlich als Sozialisations- und Erziehungsphase verstehen. Er schlägt vor die lebenslaufbezogenen Funktionsbestimmung von Jugend (als biographischen Übergang) und ihr sozialisationstheoretisches Verständnis (als Vorbereitungs- und Ausbildungsphase) darauf hin zu erweitern, dass sie als spezifische, eigenständige Lebensphase verstanden werden kann.

Die konventionellen Übertritte in das Arbeitssystem sind brüchig geworden, so auch die Standards des Erwachsenseins. Jugendliche müssen hier Formen entwickeln ihren persönlichen Entwicklungsprozess mit ebendiesen gesellschaftlichen Realitäten integrieren zu können.

Das bedeutet, dass Jugendliche heutzutage nicht nur die klassischen Jugendprobleme zu bewältigen haben, vielmehr müssen sie heute persönlichkeitsbezogene Entwicklungsaufgaben und soziale Existenzfragen bewältigen.

Genau diese Tatsachen haben in die Arbeit mit Jugendlichen einzufließen. Die ‚neue‘ Jugendphase verlangt mehr als nur Sozialisations- und Erziehungsangebote der Jugendarbeit. Sie soll, um es mit den Worten des 8. Jugendberichts zu sagen, „Hilfen zur allgemeinen Lebensbewältigung“, „Hilfen zur Erschließung von materiellen, informationsbezogenen, sozialen und biographischen Ressourcen, von Ressourcen wie Räumen, Wohnungen und Freunden ...“ zur Verfügung stellen (8. Jugendbericht 1990: 78 zitiert nach Deinet, Ulrich 1998: 22).

(vgl. Deinet, Ulrich 1998: 22f)

4. Arbeit mit Jugendlichen

4.1. Jugendarbeit

Jugendarbeit ist ein sehr allgemeiner und umfassender Begriff, wie der Begriff Jugend selbst. Jugendarbeit beinhaltet viele Handlungsfelder.

Jugendarbeit ist neben der Herkunftsfamilie, Schule und Beruf ein weiteres Sozialisationsfeld. Jugendarbeit wird im Gegensatz zu den anderen Sozialisationsfeldern jedoch freiwillig von den Jugendlichen angenommen und grenzt sich vom schulischen Angebot ab. Dies auf dem Prinzip der Freiwilligkeit aufbauende pädagogische Angebot birgt großes Potenzial.

„Die kommunale Jugendarbeit in Jugendtreffs und Jugendzentren, wie die verbandliche Jugendgruppen- und Jugendbildungsarbeit zielen darauf, ein von Jugendlichen mitverantwortetes und mit gestaltetes Lern- und Sozialisationsfeld zu etablieren, das Eigentätigkeit und Selbstbestimmung fördert“ (Kiesel/Scherr/Thole 1998 zitiert nach Schäfers 2005: 154).

Laut Praxis-Jugendarbeit.de sind die Charakteristika von Jugendarbeit folgende:

Freiwilligkeit der Teilnahme (Marktcharakter): Im Gegensatz zu Familie und Schule bleibt es den Jugendlichen freigestellt, den Angeboten der offenen Jugendarbeit zu folgen oder nicht. Gerade diese Freiwilligkeit birgt aber für Jugendliche, die die Ablösung von der Familie erproben und die Schule allgemein als ein Muss ansehen, einen anziehenden Reiz. Es ist deshalb wichtig, diese Offenheit und Freiwilligkeit transparent zu machen. Das heißt aber nicht, dass gemeinsam geplante Aktionen, zu denen alle TeilnehmerInnen nötig sind, spontan von wenigen boykottiert werden dürfen, denn wenn sich eine Gruppe zu etwas zusammengefunden hat, beginnt der Prozess des Lernens, sich aufeinander zu verlassen oder auch nicht.

Keine Leistungskontrollen (Sanktionsfreier Raum): Auch in diesem Zusammenhang kann die Jugendarbeit einen Schonraum darstellen, denn sowohl in Schule als auch von Seiten der Familie wird Leistung erwartet.

Herrschaftsarmut: Es sollte ein geringes Machtgefälle zwischen LeiterInnen und TeilnehmerInnen bestehen. (Im Gegensatz zur Schule, wo ständig ein starkes Machtgefälle präsent ist.)

Altershomogenität: Oft ist die LeiterIn nicht wesentlich älter als die Jugendlichen, oder sie ist in Kleidung und Umgangsformen (duzen) den Jugendlichen näher als die Familienmitglieder oder die LehrerInnen.

Flexibilität: Was angeboten und gemacht wird, ist nicht festgelegt (wie im Lehrplan), sondern kann aus Vorschlägen und Ideen der Jugendlichen zusammengestellt werden.

Bedürfnisorientierung: Was gemacht wird, orientiert sich an den Wünschen der TeilnehmerInnen (im Gegensatz zu Familie und Schule).

Erfahrungsorientiertes Lernen.

Offenheit: Offenheit für Aktionen.

Gruppenorientierung/Team: Keine Zwangsgruppe wie Schule und Familie, sondern eine Sympathiegruppe.

Soziale Erfahrungen mit Gleichaltrigen: Möglichkeit, sich den sozialen Bindungen (Familie) zu entziehen.

Schutz- und Ausgleichsfunktion gegenüber etablierten Institutionen: Probleme mit den Eltern können besprochen werden, Probleme in der Schule werden ausgetauscht.

Jugendarbeit kann die Defizite, die in den Institutionen Familie und Schule erscheinen, ausgleichen.

(Vgl. <http://www.praxis-jugendarbeit.de/jugendleiter-schulung/jugendallgemein.htm>)

Schneebauer stellt fest, dass ein genauerer Eingrenzungsversuch von Jugendarbeit durch die Tatsache erschwert wird, dass aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung „Jugend“ kein klar abgrenzbarer Begriff ist. Eine Theorie der Jugendarbeit muss klarstellen, weshalb bestimmte Ein- und Ausgrenzungen von Alters- und Sozialgruppen stattfinden.

Heute gehen viele Jugendtheorien davon aus, dass jugendtypisches Verhalten bereits mit dem 12. Lebensjahr auftritt. Aufgrund dieser Tatsache verweisen immer mehr Autoren darauf, dass die richtige Terminologie Kinder- und Jugendarbeit und nicht nur Jugendarbeit lauten muss.

(vgl. Schneebauer, Richard 2001: 34f)

Ganz klar ist im offenen Betrieb des Jugendhauses festzustellen, dass die jüngsten um die 12 bis 13 Jahre alt sind. Demnach müsste von Kinder- und Jugendarbeit gesprochen werden, einfach halber werde ich hier dennoch den Terminus Jugendarbeit synonym verwenden.

Jugendarbeit umfasst heute nicht mehr nur die klassischen Felder, sondern ist durch eine Vielzahl von neuen Projekten und Handlungsfeldern inhaltlich und institutionell erweitert und definiert worden. Schnee Bauer zählt an dieser Stelle folgende Angebote auf: Formen der aufsuchenden Jugendarbeit (mobile Jugendarbeit), erlebnispädagogische Projekte mit vermeintlichen Problemgruppen, geschlechtsspezifische Angebote für Mädchen und Jungs, Angebote der Lebens- und Berufsplanung für Schulabschlussklassen, integrative Projekte für ausländische Jugendliche, politische, kulturelle und sozial Bildungsmaßnahmen, Ferienfahrten und Ferienaktionen (Scherr/Thole 1998 nach Schnee Bauer 2001: 35).

4.1.1 Handlungsprinzipien offene Jugendarbeit

Die offene Jugendarbeit ist, um ihre Aufgaben professionell wahrnehmen zu können, auf eine Reihe von wohlüberlegten Grundsätzen angewiesen. Die ersten drei genannten sind eher statischer Natur und die weiteren drei sind eher dynamische Handlungsprinzipien.

Offenheit – das bedeutet Niederschwelligkeit des Zugangs zu den Angeboten. Die OJA stellt ihren Jugendlichen (Frei)Raum zur Verfügung. Die Jugendlichen können ihre Teilnahme an den Aktivitäten jederzeit beenden und zu einem späteren Zeitpunkt wieder einsteigen, wenn sie das so wünschen (keinerlei Verbindlichkeiten oder Verpflichtungen) – wobei sehr wohl Wert darauf gelegt wird, dass die Jugendlichen eine Sache die sie beginnen auch ‚erfolgreich‘ beenden! Alle Angebote und Aktivitäten der OJA basieren auf diesem Prinzip der Niederschwelligkeit. Die Offenheit bezieht sich auf den Zugang, jeder ist eingeladen mitzumachen, egal welcher Jugendgruppe man bzw. frau zugewiesen ist.

Freiwilligkeit – es gibt keinen Zwang die Angebote zu nutzen. Während des Betriebs gibt es keinen Konsumzwang. JedeR Jugendliche entscheidet persönlich was in Anspruch genommen wird und wie die eigene Mitarbeit aussieht. Freude an der Sache ist das wichtigste. Da die Angebote in der Freizeit stattfinden, sollen die Jugendlichen selbst entscheiden worauf sie sich einlassen und was für einen Nutzen das Angebot bei ihnen bringt.

Überparteilichkeit und Überkonfessionalität – der Zugang zur OJA ist unabhängig von religiöser bzw. weltanschaulicher Zugehörigkeit der Jugendlichen und der Herkunftsfamilie.

Ressourcenorientierung – die OJA soll die inneren, noch nicht entdeckten, latenten Potenziale des Jugendlichen wecken und fördern. Durch das aufzeigen der individuellen Stärken und Fähigkeiten wird Selbstvertrauen und eigene Bestätigung geschaffen, welche durch entsprechende Angebote noch weiter gefördert werden kann.

Bedürfnisorientierung – Grundlage für die Entwicklung der Angebote sind die Bedürfnisse und Wünsch der Jugendlichen. OJA muss ein Experimentierfeld schaffen, welches den Jugendlichen die Gelegenheit gibt, ihre Bedürfnisse durch eigene Erfahrungen kennen zu lernen und zu konkretisieren. Die Gesellschaft hat ebenfalls Ansprüche an die Jugendlichen. Aufgabe der OJA ist es, die gesellschaftlichen Anforderungen so zu vermitteln, dass sie den Wünschen und Bedürfnissen der Jugendlichen zugänglich werden.

Lebensweltorientierung – Grundlage für die Angebote der OJA sollen die Interessen, Deutungen und lebensweltlichen Handlungen der Jugendlichen sein. Somit ist die Offene Jugendarbeit Teil der sozialen Infrastruktur einer Kommune und gleichzeitig Sprecherin für die sozialen Bedürfnisse der Jugendlichen. JugendarbeiterInnen können beispielsweise die Schaffung von Platz für Jugendliche im öffentlichen Raum oder andere Maßnahmen einfordern.

(vgl. koje 2008: 40f)

4.1.1.1. Das politische Mandat der Offenen Jugendarbeit

Durch die dynamischen Handlungsprinzipien lässt sich das politische Mandat der Offenen Jugendarbeit ableiten. „Parteilichkeit für die Anliegen der Jugendlichen, das Sichtbarmachen der Interessen, der Bedürfnisse, der vielfältigen Lebenswelt, der Potenziale und der Rechte der jungen Menschen in der Gesellschaft“ (koje 2008: 41) Daraus lassen sich zwei weitere Handlungsprinzipien für die OJA bilden:

Partizipation – Jugendliche sollen in gesellschaftliche Gestaltungsprozesse eingebunden werden. Ihre Selbstorganisation soll gefördert werden, ebenso ihre aktive Teilhabe am gesellschaftlichen und politischen Handeln. Sie sollen Unterstützung erhalten um ihre eigenen Interessen artikulieren zu können.

Kultur der 2., 3. und 4. Chance – in der OJA werden Fehler und Grenzüberschreitungen nicht zu lebensgeschichtlichen Weichenstellungen, manch notwendige Sanktion unakzeptablen Verhaltens führt zu einem neuen Anlauf und zum Lernen unter fachlicher Begleitung. OJA ist für junge Menschen da, die ihre Grenze übertreten haben, sie sanktioniert das Verhalten und zieht Konsequenzen, bietet aber auch Alternativen und Handlungsoptionen an.

(vgl. koje 2008: 41)

4.1.2. Jugendliche als Seismographen des gesellschaftlichen Wandels

Laut Dux muss Jugendarbeit sich mehr als andere gesellschaftliche Bereiche mit den Auswirkungen und Folgen des gesellschaftlichen Strukturwandels befassen und nach neuen Antworten und Lösungsmöglichkeiten suchen. Die zentrale Bezugsgruppe der Jugendarbeit – nämlich die Jugendlichen selbst – dienen mehr als so manch andere als Messgerät für den gesellschaftlichen Wandel.

Durch die tief greifenden Veränderungen in unserer Gesellschaft, die sich in der Veränderung der Kindheits- bzw. Jugendphase widerspiegeln, muss sich die Jugendarbeit einer neuen Herausforderung stellen, um auch in Zukunft eine bedeutsame Funktion für das Aufwachsen von Jugendlichen in öffentlicher Verantwortung zu übernehmen.

Das Aufwachsen steht unter neuen Voraussetzungen, ist in neue Kontexte und Problemstellungen eingebettet. In einer pluralen, medial vernetzten Gesellschaft mit zunehmend risikoreicheren Interaktionen stellen sich an die verschiedenen Interaktionspartner neue und erhöhte Anforderungen. Nicht nur für die Jugendlichen selbst wird ein zurechtfinden in den sich wandelnden Lebenslagen, Lebensbedingungen und Lebensorientierungen zunehmend komplizierter, auch für die Familien und andere Primärnetze gilt dies. Ebenso für diejenigen gesellschaftlichen Institutionen, Organisationen und Dienste, die das Aufwachsen in öffentlicher Verantwortung fördern und unterstützen, müssen mit den erhöhten Anforderungen zurechtkommen.

Alle Themen und Bereiche der Jugendarbeit, von Organisation und Finanzierung über Personal etc. bis hin zu den Konzepten, Angeboten und Inhalten der angewandten Pädagogik, werden durch den gesellschaftlichen Strukturwandel im sozialen, politischen, ökologischen, ökonomischen, kulturellen und informationstechnischen Bereich beeinflusst.

Durch die neuen Anforderungen an Erziehung und Bildung, durch den Wandel der Familien und der Erosion der traditionellen Milieus, den schwieriger zu bewältigenden Übergängen ins Berufsleben erhält die öffentliche Erziehung einen erhöhten Stellenwert. Auch dadurch, dass durch die Gesellschaft ein erhöhter Bedarf an Integration und Prävention proklamiert wird, erhält die öffentliche Erziehung an Bedeutung. Gleichzeitig ist der Sozialstaat an seine finanzielle Grenze gelangt, was unmittelbare Auswirkungen auf die Strukturen der Jugendarbeit hat.

In den letzten Jahrzehnten haben sich aber nicht nur die sozialstrukturellen Bedingungen, die Lebenslagen und die Familienformen verändert sondern auch die individuellen Lebensorientierungen und Lebensziele und das Freizeitverhalten Jugendlicher. Eine ständig wachsende Zahl kommerzieller Konsum- und Freizeitgestaltungsangebote gesellt sich zu den Angeboten der Jugendarbeit, was zwangsläufig zu einer veränderten Stellung der Jugendarbeit geführt hat. Die kommerziellen Angebote stehen sozusagen in Konkurrenz mit den Angeboten der Jugendarbeit, somit wird hierdurch auch zu einem Großteil zumindest das Publikum der offenen Jugendarbeit bestimmt.

(vgl. Düx, Wiebken, 2003: 9f)

4.1.3. Sozialisationsveränderung und –verschiebung

Man kann sagen, dass die öffentliche Sozialisation und die ihr zugehörigen Interaktionsweisen immer mehr an Bedeutung gewinnen. Gemeint sind hiermit Freizeiteinrichtungen, Cafés, Kinos, Supermärkte, Verkehrsmittel, Gasthäuser etc. Hiermit sind aber auch Einrichtungen gemeint, die zwar institutionalisiert sind, aber keine pädagogischen Schonräume vorgesehen haben. Solche wie öffentliche Ämter, Politik, Krankenhäuser etc. In diesen Bereichen werden Jugendliche mit konkreten gesellschaftlichen Strukturen konfrontiert. Laut Höllwarth-Jahn wird hier einerseits eine allgemeine Einstellung zur Gesellschaft gelernt, andererseits finden bedeutende sozialisatorische Lernprozesse statt. Wenn Jugendliche in diesen Bereichen und Prozessen eine Atmosphäre von Partizipation und Akzeptanz vorfinden, dann können sie sich ihre gesellschaftliche Zukunft als Erwachsene und die Integration in die Erwachsenenwelt vorstellen. Wenn sie aber hauptsächlich auf Ablehnung, Desinteresse und Kommunikationsverweigerung stoßen, ist es ein natürliches, dass die jungen Menschen Strategien der Verweigerung entwickeln. Somit ist keine Integration der eigenen gesellschaftlichen Zukunft erwartbar.

(vgl. Höllwarth-Jahn, Sigrid 2001: 16f)

4.2. Weshalb eigentlich offene Jugendarbeit?

Neben den bereits beschriebenen Eigenschaften von Jugendarbeit ist eine der essentiellen Aufgaben der offenen Jugendarbeit, das zur Verfügung stellen von Raum für Jugendliche, welcher, egal ob in der Stadt oder im Dorf, immer knapper wird. Dieses Verfügung stellen von Raum geschieht unabhängig von Jugendgruppe und Jugendkultur, sie ist offen.

Es ist nun mal so, dass Jugendliche neben ihrer ideellen Entfaltung auch physische Räume braucht – Raum um zu spielen, Raum in dem sie sich zu Hause fühlen können, Raum wo sie Mitbestimmen dürfen etc. Dieser Raum ist Experimentierfeld und soll Fähigkeiten vermitteln, welche ein selbstbewusstes Hineinwachsen der Jugendlichen in die Gesellschaft ermöglicht.

Jugendarbeit ist als ergänzend zu Elternhaus, Schule, Vereinen, Verbänden und Kirche zu sehen. Hier ist eine enge Zusammenarbeit bzw. Vernetzung wünschens- und erstrebenswert.

Offene Jugendarbeit ist Teil eines vielfältigen Beziehungsgeflechts von Menschen und Institutionen, welches einen Jugendlichen in einer wichtigen Lebensphase umgeben. Die jungen Menschen sind auch aktiver Teil der offenen Jugendarbeit, sie gestalten teilweise selber mit. Somit hat offene Jugendarbeit eine Doppelfunktion, einerseits wirkt sie auf den Jugendlichen ein, indem Raum für ihre Bedürfnisse geschaffen wird und ihre Bedürfnisse durch eine Reihe von Informations- und Handlungsangeboten ermöglicht werden. Andererseits ist offene Jugendarbeit dafür da, Kanäle zu schaffen in denen Jugendliche ihre Bedürfnisse gegenüber der Gesellschaft artikulieren können.

Ebenso wirkt offene Jugendarbeit präventiv, insofern Jugendliche sonst in Verhältnisse gerieten, die sie mit den Normen und Anforderungen der Gesellschaft in Konflikt bringen würde. Jugendliche werden zur gesellschaftlichen Teilhabe befähigt.

Offene Jugendarbeit kann anderen Institutionen Wissen über die Bedürfnisse Jugendlicher und ihren Lebenswelten zugänglich machen, welche sie durch ihren subjektorientierten Ansatz und die Beziehungsarbeit gewinnt.

(vgl. koje 2008: 39)

4.2.1. Wer gibt den Auftrag für Offene Jugendarbeit

Ihren gesellschaftlichen Auftrag erhält die offene Jugendarbeit zum einen

von den Jugendlichen selbst. Diese haben als gesellschaftlich relevante Gruppe das Recht, Räume und Ressourcen zu beanspruchen.

Und zum anderen

von der Politik und der Gesellschaft als Ganzes. Diese müssen daran interessiert sein, dass die Offene Jugendarbeit sozial präventiv und fördernd wirkt. Sozial präventiv wirken zB. durch die Vermeidung von Vandalismus im öffentlichen Raum. Fördernd wirken zB. durch die Unterstützung des Übergangs von der Schule in den Beruf.

(vgl. koje 2008: 40)

4.2.2. Offene Jugendarbeit ist auch Jugendsozialarbeit

Innerhalb der offenen Jugendarbeit wird tagtäglich mit sozialarbeiterischen Methoden gearbeitet und somit praktische Sozialarbeit durchgeführt. In der offenen Jugendarbeit genügt es nicht, freizeitpädagogische Aktivitäten mit Jugendlichen zu planen und durchzuführen. Für ein lohnendes Arbeiten ist es nötig Sozialarbeit mit all ihren ‚Farben‘ von Einzelfallhilfe über Gruppenarbeit zu Gemeinwesenarbeit durchzuführen.

Aufgrund des demografischen Wandels der vorangegangenen Jahrzehnte hat sich der soziale Ort Jugend weitgehend verändert.

Schlagworte an dieser Stelle sind: Familiengröße; Single- und kinderlose Haushalte lassen Jugendliche in der Wohnumgebung zu einer Restgröße werden; Anteil der AlleinerzieherInnen steigt, Medialisierung – Einfluss internationaler bis globaler Jugendkulturen; Informations- und Kommunikationstechnologien, weniger Freiräume für Jugendliche etc.

(vgl. koje 2008: 196)

In der offenen Jugendarbeit sieht die Jugendsozialarbeit folgendermaßen aus: Es gibt keine längerfristig angelegten Ziele, aufgrund der Flexibilität die Nötig ist, um sich auf schnelle Veränderungen einstellen zu können. Eine einfache Struktur ist vonnöten, da die Arbeit oft nur auf kommunaler Ebene stattfinden kann. Das Programm ist angelegt, um den Jugendlichen ein einfaches Ein- und Aussteigen zu ermöglichen.

Offene Jugendarbeit ist ein Teilbereich der Jugendsozialarbeit.

In dieser Arbeit wird nicht weiter auf die Geschichte der Arbeit mit Jugendlichen eingegangen (vgl. Jugendwohlfahrt), da dies den Rahmen sprengen würde. Hierzu verweise ich auf das Kapitel Arbeit mit Jugendlichen in der Doktorarbeit von Richard Schneeberger, er befasst sich näher mit diesem geschichtlichen Abriss (Vgl. Schneeberger, Richard 2000). Dazu ebenfalls ‚Handbuch offene Jugendarbeit‘ von Ulrich Deinet und seinen MitautorInnen. (vgl. Deinet, Ulrich; Sturzennecker, Benedikt (HG.) 1998).

Abschließend gilt es nur zu sagen, dass die Jugendwohlfahrt nur wenige niederschwellige Zugänge anbietet, bei denen Kinder und Jugendliche ihren Bedarf nach Unterstützung und Hilfe aktiv anmelden können. Außerdem holt die Jugendwohlfahrt die Jugendlichen erst ab einem Zeitpunkt ab, an dem kritische Konstellationen schon sehr weit fortgeschritten sind.

4.3. Träger offener Jugendarbeit in Österreich

Organisiert wird offene Jugendarbeit in Österreich zumeist über kleine private Träger auf Vereinsbasis.

Innerhalb einer Gemeinde wird üblicherweise ein Jugendhaus bzw. Jugendtreff vom Verein geführt. Etwas anders sieht es in den großen Ballungsräumen aus, wo die Dimension zumeist größer ist und mehrere Einrichtungen in den verschiedenen Stadtteilen geführt werden. In Wien und Tirol sind landesweite Trägervereine aktiv. Das ist österreichweit aber die Ausnahme.

Schneebauer zitiert Trübswasser/Schoibl/Luger 1999 und nennt die Realität beim Namen: „In den übrigen Bundesländern gibt es dagegen meist nur unzureichend ausgestattete und vorwiegend informell gestaltete Strukturen einer regionalen Vernetzung auf unterschiedlichem Niveau bezüglich der Verbindlichkeit und Intensität der einrichtungsübergreifenden Kooperation“.

(vgl. Schneebauer, Richard 2000:)

5. Jugendarbeit in Vorarlberg

Fast alle Einrichtungen der offenen Jugendarbeit Vorarlberg sind auf kleine Einzugsgebiete ausgelegt. Sie richten ihre Angebote meist an weniger als 1 000 Jugendliche aus den ihnen zugehörigen Einzugsgebieten.

Im Durchschnitt sind in den jeweiligen Einrichtungen zwei JugendarbeiterInnen zu gesamt 130 Stellenprozent beschäftigt. Es ist üblich, dass die JugendarbeiterInnen Teilzeit beschäftigt sind. Im Durchschnitt machen dies 24 Wochenstunden pro MitarbeiterInnen aus. Vor allem in den kleineren Treffs der eher ländlichen Einzugsgebiete, müssen die JugendarbeiterInnen immer noch alleine den Jugendtreff führen und organisieren.

In der Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit (2005) werden gezielte Maßnahmen zur Festigung der Beschäftigungsverhältnisse in der offenen Jugendarbeit (Weiterbildung, Entlohnung, arbeitsrechtliche Grundlagen etc.) gefordert.

50 % der in Vorarlberg geführten Jugendtreffs geben an, dass ihre Räumlichkeiten unzureichend für die offene Jugendarbeit sind. Vor allem wird die Größe bemängelt, die Treffs sind einfach zu klein. Wieder betrifft dies vor allem Treffs in kleineren Gemeinden, wo noch auf ehrenamtlicher Basis gearbeitet wird bzw. die Treffs erst vor kurzem entstanden sind.

Nach wie vor besteht offene Jugendarbeit in Vorarlberg hauptsächlich aus dem offenen Betrieb (Jugendcafé: Internetzugang, Billard, Tischfußball etc., ohne Konsumzwang). Der offene Betrieb bildet das Kernstück und dominiert das Angebotsspektrum. Neben dem offenen Betrieb kommen, bei nahezu allen Jugendhäusern und –treffs, Angebote aus Sport, Kunst und Kultur zum Angebot hinzu. Es werden Events, Contests, Partys, Diskos und Konzerte im Rahmen eines Jugendkulturprogramms geboten. Nicht zu vergessen sind die künstlerischen Projekte die im Rahmen der offenen Jugendarbeit angeboten werden. Die angebotenen Projekte bauen auf die aktive Beteiligung der Jugendlichen. (vgl. Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit 2000: 12f)

5.1. Jugendspezifische Infrastruktur in den Gemeinden

In der Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit (2000: 10) wird festgehalten, dass die offene Jugendarbeit von den JugendreferentInnen der Gemeinden, als wichtiger Beitrag zur jugendspezifischen örtlichen Infrastruktur, als positiv eingeschätzt wird. Jugend ist den Gemeinden ein wichtiges Anliegen.

In den meisten Gemeinden besteht ein abwechslungsreiches und differenziertes Angebot für die Jugend. Kleinere Gemeinden arbeiten zum Teil im regionalen Verbund mit den Nachbargemeinden. Dennoch zeigen sich bei näherem Betrachten deutliche Unterschiede zwischen den Angeboten und der erreichten Zielgruppe – Ziel in dieser Hinsicht ist es, abgestimmte und intensivierte Entwicklung von Standards der jugendspezifischen Infrastruktur in den Vorarlberger Gemeinden anzuleiern, um wirkungsvolle Modelle nachhaltiger Jugendbeteiligung zu realisieren.

Das Problem an dieser Stelle, sind die nicht aus formulierten Kriterien für eine örtliche Jugendarbeit und so wird die Entwicklung der offenen Jugendarbeit in den Gemeinden erschwert.

Die Erklärung zur Vorarlberger Jugendarbeit empfiehlt in mittleren und größeren Gemeinden, die Einrichtung eines Jugendausschusses welcher in jugendrelevanten Angelegenheiten mitwirken kann.

Ebenfalls gilt dies für die Einrichtung eines Jugendbudgets, welches nach Kriterien der Ausgewogenheiten, sowie nach den Erfordernissen von Kontinuität und Finanzierungssicherheit eingesetzt werden soll.

Wichtig ist an dieser Stelle auch die adäquate Mädchen- und Jugendarbeit in den Betrieben. Ebenfalls sollen Strukturen zur Förderung von Maßnahmen getroffen werden, welche die kontinuierliche Beteiligung von Mädchen und Jugend in jugendspezifischen und jugendpolitischen Fragen ermöglichen.

Es muss Ziel der Gemeinden sein, bereichsübergreifend angelegte und partizipative Planungs- und Entwicklungskonzepte für Jugendarbeit und Infrastruktur zu erarbeiten.

5.1.1. Sozialraumorientierung

Die sozialräumliche Jugendarbeit muss den Spagat machen zwischen der konkreten sozialräumlichen Lebensumgebung von Kindern und Jugendlichen (etwa durch kleine Einrichtungen, aufsuchende Angebote etc.) und gleichzeitig auch in einem größeren sozialräumlichen Zusammenhang – in der Region – agieren.

In einem Land wie Vorarlberg, wo sich der Agglomerationsraum durch eine große Verdichtung zwischen Bregenz, Dornbirn und Feldkirch und einem dichten Verkehrsnetz auszeichnet, können sich Jugendliche recht freizügig bewegen. Dadurch können sie die verschiedenen Angebote und vielfältigen Möglichkeiten gut ausnutzen. Vergessen werden dürfen an dieser Stelle aber nicht, die Täler und die ländlichen Regionen welche sich durch ihre eingeschränkte Mobilität kennzeichnen lassen.

Regional orientierter Jugendarbeit muss es laut Dr. Deinet darum gehen, „in einem größeren Rahmen Jugendliche, Initiativen, Gruppen in einen sozialräumlichen Zusammenhang zu bringen, der sich dann nicht mehr nur auf deren engere Lebenswelt beziehen darf“. Jugendliche sind immer auf mehreren Ebenen unterwegs. Sie bewegen sich in ihrer kleinen sozialräumlichen Lebenswelt (Dorf) und gleichzeitig in einer größeren Welt (weiterführende Schule, der sozialräumlichen Erweiterung des Handlungsraumes bis hin in die Region/Großstadt).

Dr. Deinet definiert sozialräumlichorientierte Jugendarbeit folgendermaßen: Sie begleitet Kinder und Jugendliche auf diesen Ebenen, sie fördert sie, ihren Handlungsraum zu erweitern, regt sie durch interessante Themen an, macht ihnen entsprechende Angebote, unterstützt sich bei ihren Problemen und führt Selbstorganisation und Freiwilligkeit auf allen Ebenen ein.

(vgl. koje 2008: 177f)

5.2. Die BesucherInnen

2003 wurde in Abstimmung mit der koje (Koordinationsbüro für offene Jugendarbeit und Entwicklung) Heinz Schoibl/Helix Salzburg vom Land Vorarlberg beauftragt, eine Evaluation der Offenen Jugendarbeit durchzuführen. Vor fünf Jahren hatte es schon einmal eine solche Evaluation gegeben – auch da war das Herzstück eine BesucherInnenstromanalyse gewesen. (vgl. Schoibel 2003: 109)

An dieser Stelle muss nun erwähnt werden, dass Feldkirch an dieser Evaluation aus folgenden Gründen nicht teilnehmen konnte. Zum Erhebungszeitpunkt wurde in der Offenen Jugendarbeit Feldkirch gerade auf das ‚Zwei-Häuser-Konzept‘ umgestellt. Somit gab es zu diesem Zeitpunkt über mehrere Wochen hinweg keinen regulären Betrieb im ‚ersten‘ Haus, dem Graf Hugo. Das ‚Zwei-Häuser-Konzept‘ hatte damals zum Ziel die Ausländerproblematik zu entschärfen, welches durch die Inbetriebnahme eines weiteren Jugendzentrums, dem heutigen ‚Twogether‘, gelingen sollte, so lautete zumindest der Plan. Dazu aber zu einem späteren Zeitpunkt genauer. (vgl. Seite 66)

Dennoch kann ich, aus der Erfahrung seit November 2007 bei der Offenen Jugendarbeit Feldkirch zu arbeiten, sagen, dass die Ergebnisse aus der Evaluation der anderen Jugendhäuser und –treffs auch auf die Jugendhäuser Feldkirchs übertragbar sind.

Diese werde ich nun kurz wiedergeben, um ein Bild der BesucherInnen der Jugendhäuser, auch in Feldkirch, zu zeichnen.

Die BesucherInnen bestehen aus einem guten Mix von Mädchen und Jungen, InländerInnen und MigrantInnen, Lehrlingen und SchülerInnen.

Die BesucherInnen der Jugendzentren sind zumeist Stammgäste. Sie gehen regelmäßig in ‚ihr‘ Jugendhaus. Laut der Evaluation von Helix geht jeder Dritte sogar öfter als einmal pro Woche ins Jugendzentrum.

Was ich nur bestätigen kann. Aus eigener Schätzung sind mindestens 70 % der BesucherInnen Stammgäste die mehrmals pro Woche zu Besuch kommen.

Vor allem die türkischsprachigen Jugendlichen gehören zum Stammpublikum und sind mehrmals pro Woche in ‚ihrem‘ Jugendhaus anwesend. Ebenso die jugoslawischstämmigen Jugendlichen. Bei den inländischen Jugendlichen ist die Zahl der Besuche nicht ganz so hoch. Was jedoch wenn ich es auf Feldkirch und das Jugendzentrum ‚Twogether‘ umlege, nicht der Fall ist. Denn dort besteht das Publikum zum größten Teil aus inländischen Jugendlichen die ‚ihr‘ Twogether mehrmals pro Woche besuchen.

Ein weiterer Unterschied zeigt sich auch zwischen den Geschlechtern. Die männlichen Jugendlichen sind häufiger und regelmäßiger im Jugendhaus zu Besuch als ihre weiblichen Kolleginnen.

Die Evaluation von Helix kommt dennoch zu dem Punkt, dass die weiblichen Jugendlichen stark aufgeholt haben und im Gegensatz zu vor fünf Jahren, regelmäßig ‚ihr‘ Jugendhaus besuchen. Hier ist noch darauf hinzuweisen, dass bei den türkischstämmigen Jugendlichen in diesem Bereich immer noch ein Aufholbedarf besteht, denn das Geschlechterverhältnis ist hier im Schnitt immer noch sehr unausgewogen.

Positiv kann ich hier aber meine Erfahrung im Jugendhausalltag der Offenen Jugendarbeit Feldkirch angeben, denn seit der letzten Renovation des Hauses (im Jänner 2009) sind viele neue weibliche Jugendliche nachgekommen und nutzen die Räumlichkeiten des Graf Hugo. Unter diesen Mädchen sind viele türkisch- und jugoslawischstämmig.

Dennoch kann man/frau ganz klar sagen: die männlichen Besucher sind in den einzelnen Jugendhäusern und –treffs in der Überzahl.

Das Durchschnittsalter der jugendlichen BesucherInnen liegt laut Evaluation zwischen 14 und 18 Jahren. Wobei sich das von Jugendhaus zu Jugendhaus unterscheidet. In Feldkirch unterscheidet sich das Alter auch zwischen den Häusern. Das Graf Hugo wird von den älteren (15-19J.), vor allem auch ausländischstämmigen Jugendlichen besucht, das Twogether (13-17J.) hingegen von den jüngeren mit inländischer Abstammung.

(vgl. Schoibl 2003: 109ff)

5.2.1. Migrationshintergrund der BesucherInnen

Menschen mit Migrationshintergrund sind seit den 1990er Jahren in der österreichischen Innenpolitik ein kontroversielles Thema. In der Offenen Jugendarbeit sind Jugendliche mit Migrationshintergrund nicht nur Thema, sondern sie sind einfach Teil des Betriebes.

Jugendliche mit Migrationshintergrund sind in vielen der Vorarlberger Jugendzentren Zielgruppe oder Hauptzielgruppe. Es ist nicht unkompliziert Integration zu leisten und Multikulturalität im Betrieb zu fördern.

In Vorarlberg sind viele der jugendlichen BesucherInnen mit Migrationshintergrund zum überwiegenden Teil bereits hier geboren. Somit handelt es sich längst nicht mehr um Zugewanderte, sondern vielmehr um die 2. und 3. Generation. Problematisch ist bei dieser Gruppe von Jugendlichen mit Migrationshintergrund, vor allem bei den türkischstämmigen Jugendlichen, dass ein deutlich ungünstiges Bildungsverhalten sichtbar wird. Die Jugendlichen sind bezüglich ihres Zugangs zu höherer Schulbildung ganz offensichtlich benachteiligt. Das ist ein ganz wichtiger Punkt für die Offene Jugendarbeit, hier gilt es um einen gezielten Ausbau der Förderung.

An dieser Stelle ist die Offene Jugendarbeit Dornbirn zu nennen, die tolle Projekte (zB. Job Ahoi) in diese Richtung anbietet. Aber auch andere Projekte wie JobCoach Vorarlberg sind ein Schritt in die richtige Richtung, wenn man an dieser Stelle einfach mal außer Acht lässt, dass Maßnahmen viel früher gesetzt werden sollten. Aber das ist ein anderes Kapitel, wir von der Offenen Jugendarbeit setzen an einem viel späteren Zeitpunkt mit unserer niederschweligen Arbeit ein.

Da sich diese Arbeit mit der Offenen Jugendarbeit Feldkirch beschäftigt möchte ich an dieser Stelle auf die statistischen Daten der Stadt Feldkirch verweisen um die Wichtigkeit und Problematik dieser Zielgruppe zu benennen.
(siehe **5.1. Die jungen BürgerInnen der Stadt Feldkirch**).

5.3. Die MitarbeiterInnen

Laut der Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit (2000) hat sich das Qualifikationsprofil in der Offenen Jugendarbeit nachweislich positiv entwickelt. Mittlerweile ist es weit verbreitet, dass die JugendarbeiterInnen eine entsprechende Grundqualifikation aufweisen.

Aus eigener Erfahrung und der Vernetzung mit den verschiedenen Stellen der OJA kann ich aber ganz klar sagen, dass Unterbesetzung immer noch ein weit verbreitetes Problem darstellt. Vor allem dort wo sich kleinere Gemeinden zusammengeschlossen haben und mehrere Treffs bedient werden müssen. Es ist einfach nicht möglich pädagogisch wertvolle Arbeit zu leisten, wenn zu zweit sechs Treffs am Leben erhalten werden müssen. Kein Wunder, dass die Jugendarbeit in Vorarlberg mit starker Fluktuation zu kämpfen hat.

Dennoch muss an dieser Stelle auch gesagt werden, dass die größeren Jugendzentren alle mehrere hauptamtliche MitarbeiterInnen zur Verfügung haben, die mit der Gestaltung der Angebote beschäftigt sind und für einen unter pädagogischen Gesichtspunkten professionellen offenen Betrieb sorgen.

Wir in Feldkirch (OJAF) haben zum Beispiel ein sehr gut aufgestelltes Team. Gemeinsam bringen wir es auf 580 Stellenprozent - auf sieben Personen verteilt - und einem professionellen Mix aus Qualifikationen (Diplomsozialarbeiter, Psychologin, Soziologin, Jugendarbeiter und Administration).

Aber das ist auf keinen Fall die Regel und in dieser Hinsicht gibt es in Vorarlberg viel zu tun. Natürlich kann auf andere Bundesländer hingewiesen werden, in denen noch viel weniger passiert und die mit viel härteren Bedingungen zu kämpfen haben. Aber warum sollen wir uns immer mit denjenigen Vergleichen, denen es nicht so gut geht – nur um uns besser zu fühlen?!

6. Jugendarbeit in Feldkirch

6.1. Die jungen BürgerInnen der Stadt Feldkirch

Die Stadt Feldkirch hat 2009 laut der Statistik Feldkirch 32 702 EinwohnerInnen. Davon sind 1 961 im Alter zwischen 14 bis 18 Jahren und weitere 2 461 sind junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 24 Jahren.

394 Jugendliche zwischen 14 bis 18 Jahren haben keine österreichische Staatsbürgerschaft und bei den jungen Erwachsenen sind es immerhin noch 211.

Hier sind die Jugendlichen der 2. und 3. Generation, die mittlerweile die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen, natürlich nicht ersichtlich. Diese sind unter den 1 961 Jugendlichen zwischen 14 und 18 Jahren und den 2 461 jungen Erwachsenen verborgen.

6.2. Angebote der Stadt Feldkirch für die Jugend

1995/96 wurde das Institut Retzl aus Linz von der Stadt Feldkirch beauftragt ein Kinder- und Jugendkonzept zu erstellen.

Im Oktober 2003 wurde von ebendiesem Institut eine Evaluierung des Umsetzungsgrades des Kinder- und Jugendkonzepts sowie eine Bestandsaufnahme der Situation der Jugend in Feldkirch im Vergleich zum Jahr 1996, im Auftrag der Stadt Feldkirch durchgeführt. (vgl. Retzl, Helmut 2003)

Vor allem die Altersgruppe der 13 bis 21 Jährigen ist die wesentliche Zielgruppe der Jugendarbeit in Feldkirch.

Die Jugendarbeit der Stadt Feldkirch setzt sich aus der Jugendarbeit der Vereine, der Diözese und der offenen Jugendarbeit zusammen.

Laut Evaluierung fließen die Bedürfnisse von Kindern und Jugendlichen nunmehr bei allen Planungen der Stadt Feldkirch im Rahmen der Kinder- und Jugendverträglichkeitsprüfung explizit ein. Soweit es möglich und zweckmäßig ist, bezieht die Stadt Feldkirch Kinder und Jugendliche im Rahmen eines Beteiligungsmodells in die jeweiligen Planungs- und Gestaltungsprozesse mit ein. Laut Evaluierung kann hier auf erfolgreich durchgeführte Projekte verwiesen werden.

An dieser Stelle möchte ich als Beispiel kurz das Projekt ‚Jugendbeteiligung‘ der Stadt Feldkirch beschreiben.

6.2.1. Das Projekt ‚Jugendbeteiligung‘ der Stadt Feldkirch

Die Idee die diesem Projekt zugrunde liegt ist folgende:

Kinder und Jugendliche der Stadt Feldkirch haben die Möglichkeit ihre Ideen und Wunsch einzubringen und können diese mit der Unterstützung durch die Stadt umsetzen.

Kinder und Jugendliche haben im Rahmen der Roundtable-Veranstaltungen in den Fraktionen die Möglichkeit ihre Anliegen und Ideen direkt an die zuständigen PolitikerInnen zu richten.

Diesem Projekt liegt die Idee des Jugendbeteiligungsmodells zugrunde. Das bedeutet, dass Jugendliche, die eine eigene Idee mit (mindestens acht) anderen Jugendlichen in Feldkirch umsetzen möchten, die Möglichkeit haben sich beim Jugendservice der Stadt Feldkirch zu melden. Dort erhalten sie alle notwendigen Unterlagen und Informationen. Das Jugendservice hat die Aufgabe die Ideen zu prüfen und bereits nach einer Woche mitzuteilen wie es mit dem Projekt weitergehen soll. Nun ist es Aufgabe des Jugendservice eine Person zu stellen die den Jugendlichen bei der Erarbeitung eines Konzepts zur Seite steht.

Nachdem das Konzept ausgearbeitet worden ist, wird dieses von den Jugendlichen selbst im Rathaus vorgestellt. Wenn das Projekt nun grünes Licht erhält, steht der Verwirklichung der Idee für Feldkirch nichts mehr im Wege.

(vgl. Projekt ‚Jugendbeteiligung‘ der Stadt Feldkirch auf www.vorarlberg.at)

6.3. Das Jugendreferat (Jugendservice) der Stadt Feldkirch

Seit über 20 Jahren gibt es im Rathaus ein eigenes Jugendreferat, welches die Jugendarbeit in Feldkirch professionell begleitet und betreut.

Hauptziel des Jugendreferats ist die Förderung der Jugend. Dies geschieht hauptsächlich dadurch, dass der Schwerpunkt der Arbeit in der organisatorischen, fachlichen und finanziellen Unterstützung von Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie –organisationen liegt.

Das Jugendreferat der Stadt Feldkirch hat in den letzten Jahrzehnten einige Wandlungen durchlaufen, wobei es sich vor allem um Namensänderungen gehandelt hat. Das Jugendreferat wurde zum Netzwerk Feldkirch: Jugend, und schlussendlich zum Jugendservice und hat mittlerweile auch eine eigene Adresse außerhalb des Rathauses. Zur Geschichte des Jugendreferates der Stadt Feldkirch gäbe es ebenfalls jede Menge interessanter Details, die an dieser Stelle aber den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Deswegen wird an dieser Stelle hiervon abgesehen und nur noch kurz auf die konkreten Arbeitsfelder des Jugendservice – Junges Feldkirch – eingegangen.

Wichtig ist für diese Arbeit vor allem die Tatsache, dass das Jugendservice hervorragende Zusammenarbeit mit der Offenen Jugendarbeit Feldkirch leistet und einen verlässlicher Partner darstellt.

6.3.1. Was macht das Jugendservice Feldkirch?

Planung und Durchführung verschiedener Kinder- und Jugendveranstaltungen
Unterstützung und Betreuung von Kinder- und Jugendorganisationen, -vereine
und -gruppierungen

Förderung und Mitarbeit bei entstehenden Initiativen und Projekten

Öffentlichkeitsarbeit

Organisation und Betreuung des Jugendaustausches Feldkirch - Normandie

Betreuung geladener Experten- und Jugenddelegationen

Förderung und Unterstützung der Suchtprävention in Zusammenarbeit mit
Beratungsstellen

Unterstützung für die im Drogenbereich wirkenden Einrichtungen

Förderung und Betreuung der offenen Jugendräume in den Fraktionen (Jugendtreffs)

→ heute ist keiner dieser Jugendtreffs geöffnet (Vgl. Seite 51f)

Unterstützung von Maßnahmen gegen die Jugendarbeitslosigkeit – mit Sozialamt

Umsetzung der Maßnahmen aus dem Kinder- und Jugendkonzept

Unterstützung von Initiativen zur Betreuung jugendlicher Randgruppen

Mitarbeit in Projekten, die den Fachbereich betreffen

Administrator des Jugendbeirates

Mitwirkung beim Verein „Offene Jugendarbeit Feldkirch“ (Jugendhaus Graf Hugo und
Twogether)

Zusammenarbeit mit Behörden, Institutionen und Einrichtungen

(vgl. www.jungesfeldkirch.at)

6.3.2. Überschneidungen Jugendservice und OJAF

In der Vergangenheit ist es mehrfach zu Überschneidungen von Veranstaltungen, einerseits des Jugendservices und auf Seiten der OJAF gekommen. Heute wird versucht möglichst effektiv zusammen zu arbeiten. Der Jugendservice hat die Möglichkeit Räume des Graf Hugos zu nutzen. Ebenfalls werden vom Jugendservice organisierte Workshops, Veranstaltungen etc. von der OJAF betreut. Daraus kann die Offene Jugendarbeit Feldkirch finanziellen Nutzen ziehen, indem die Workshops etc. vom Jugendservice der Stadt Feldkirch finanziert werden.

Hier verweise ich auf die erfolgreiche Zusammenarbeit beim Semester- und Osterferienprogramm des Jugendservice Feldkirch und der Offenen Jugendarbeit Feldkirch. Seid einiger Zeit sind auch die Gemeinde Rankweil und der dort ansässige Jugendtreff Planet mit von der Partie. Hier können wichtige Synergien, wie Personal, Finanzen, Raum etc. genutzt werden.

6.4. Die Jugendtreffs der Stadt Feldkirch

Neben den zwei Jugendzentren der offenen Jugendarbeit Feldkirch bestehen bzw. bestanden in vier Ortsteilen (von sechs Ortsteilen) Jugendtreffs welche ehrenamtlich geführt werden bzw. wurden.

Im Kinder- und Jugendkonzept der Stadt Feldkirch (Endfassung 1996) werden der Jugendtreff in Altenstadt, der Jugendtreff in Nofels, der Jugendtreff in Tosters und der Jugendtreff in Tisis genannt. Als Träger sind die entsprechenden Pfarren angeführt. 1996 sind drei dieser vier Jugendtreffs geöffnet, nur der Treff in Altenstadt ist zu dieser Zeit geschlossen.

Das Konzept schlägt vor, „die offene Jugendarbeit ist durch Treffmöglichkeiten in jedem Stadtteil abzusichern. Insbesondere in den Stadtteilen, die bislang keinen Treff haben, sind Räume zu schaffen. Dazu ist die Kooperation mit den bisherigen Betreibern der Treffs beizubehalten. Die Stadt hat jedoch von sich aus Verantwortung, eine dauernde, gesicherte offene Jugendarbeit zu gewährleisten“ (Retzl, Helmut 1996: 110).

6.4.1. Jugendtreffs in den Stadtteilen heutiger Stand

Es wurden keine weiteren Treffs in den Stadtteilen eröffnet. Die bestehenden vier Treffs sind derzeit alle geschlossen und auch von der Stadt Feldkirch bzw. dem Jugendservice bestehen keine Ambitionen die Treffs weiter zu führen.

Die Problematik liegt in der ehrenamtlichen Betreuung, die die Treffs erfordern. Die Offene Jugendarbeit Feldkirch hat keine personellen Ressourcen um die Treffs zu führen.

Die zwei Jugendhäuser der OJAF bieten gebündelt all das an, was in den Treffs nicht angeboten werden kann. Die Jugendlichen der verschiedenen Stadtteile sind BesucherInnen der zwei Jugendhäuser.

Von Seiten der Jugendlichen wird nur dann nach der Wiederbelebung der Treffs gefragt, wenn es um die Diskussion der Öffnungszeiten der zwei bestehenden Jugendzentren geht. Da die zwei Häuser sonntags geschlossen haben, fordern die Jugendlichen die Öffnung der Jugendtreffs am Sonntag.

Der letzte Versuch auf ehrenamtlicher Basis (zusätzlich mit dem Zivildienstler des Jugendservice) einen Treff zu öffnen, wurde Ende 2008 im Jugendtreff Tosters gestartet. Nach anfänglichem Engagement öffnete der Treff an zwei Sonntagen und blieb anschließend wieder geschlossen.

7. Offene Jugendarbeit Feldkirch (OJAF)

7.1. Geschichtlicher Abstract

Im **Dezember 1973** wurden erstmals Räumlichkeiten für einen Jugendhausbetrieb, im ehemaligen Gasthaus Krone angemietet. Damals stellte das katholische Jugendwerk die vereinsrechtliche Grundlagen zur Verfügung.

Im **März 1974** wurde der Jugendhausbetrieb an zwei Tagen pro Woche, durch Interessensgruppen durchgeführt. Die Leitung erfolgte auf ehrenamtlicher Basis.

Im **November 1974** wurde die erste Sozialarbeiterin zur Hausleitung bestellt.

Im **Jänner 1977** fand die erste konstituierende Sitzung des Vereins ‚Jugendhaus Graf Hugo‘ statt und die Stadt Feldkirch tritt der Interessensvertretung bei.

Im **Herbst 1977** werden die Räumlichkeiten im Gasthaus Krone durch den Vermieter gekündigt. Als neuer Standort wird Widnau 10 bestimmt; das heutige Graf Hugo. Zu diesem Zeitpunkt befindet sich das Jugendzentrum in den oberen zwei Stockwerken, da im Erdgeschoß die landwirtschaftliche Berufsschule ihren Sitz hat. (Heute sind in den oberen zwei Stockwerken Proberäume, Werkstatt und Computerwerkstatt angesiedelt.) Geführt wird das Haus durch ehrenamtliche ‚PraktikantInnen‘ (Hauptamtliche mit Praktikantenlohn). Die Betreuung findet durch einen pädagogischen Leiter statt. Geöffnet hat das damalige Hugo an sechs Tagen pro Woche und verzeichnet zu Spitzenzeiten bis zu 450 Besucher. Die Probleme mit Alkohol, Drogen und Gewalt beginnen überhand zu nehmen.

Im **November 1980** wird ein neues Leitungsteam, bestehend aus drei Personen (zwei davon Sozialarbeiter), durch den Verein gewählt. Unter diesem Team kommt es zur offiziellen Präsentation eines neuen Konzepts zur Jugendarbeit in Feldkirch.

Im **Frühjahr 1981** kommt es zu Auseinandersetzung von BesucherInnengruppen untereinander und mit dem Leitungsteam, was zur Folge hat, dass das Leitungsteam durch den Vorstand abgewählt und gekündigt wird.

Es kommt zu Neuwahlen und das Leitungsteam besteht nun aus vier Personen und einer Personen welche durch die Diözese finanziert wird. Zwei Personen davon besuchen eine begleitende Ausbildung in Luzern.

Im **Dezember 1982** werden nach vorhergegangenen Schlägereien Cliquenräume aufgelöst, es werden keine Räume mehr an jugendliche Gruppen (außer für Proberäume) vergeben. Die Öffnungszeiten sind an Werktagen mittags und nachmittags. Es wird wieder ein neues Konzept erstellt und ein Alkoholverbot wird in den Mietvertrag aufgenommen.

Im **Jänner 1983** wird das neue Raumkonzept umgesetzt. Im Erdgeschoß befindet sich nun der offene Cafébereich welcher für alle zugänglich ist. Im Keller befindet sich der Partyraum für Discos und Konzerte. Im ersten Obergeschoß befindet sich nun der betreute Bereich für Kreative (Theater, Zeitung, Foto). In den oberen Geschoßen werden die Räumlichkeiten als Gruppenräume genutzt.

Im **November 1983** kommt es zu Betriebseinschränkungen im Café. Schwerpunkte der offenen Jugendarbeit bilden zu diesem Zeitpunkt die Mittagsaktionen, Bastelwerkstätte, Fotogruppe, zwei Theatergruppen, der Redaktionsraum, welcher vier Schülerzeitungen beherbergt. Zu diesem Zeitpunkt wird gezielte Werbung an Schulen gemacht.

Im **März 1984** gründet sich die sogenannte ‚Diskogruppe‘, welche bis 1993 bestehen bleibt. Es erfolgt die Anstellung eines quasi „Hauptleiters“ durch den Vorstand, welcher gegen den Willen des Teams eingestellt wird. Es wird ein Cafeleiter angestellt und es kommt zur Vermischung der Aufgaben. Der Caféleiter hat einerseits die Ausbildung in Luzern zu meistern und nebenher ein offenes Jugendcafé zu führen. Zu dieser Zeit kommt es zu einer zunehmenden Nutzung der Gruppen- und Proberäume durch die Mieter, da diese eigene Schlüssel erhalten und somit der Zugang, egal zu welcher Zeit, ermöglicht wird.

Von **1984 bis 1987** gibt es im Betrieb kaum Probleme mit Alkohol etc. Es ist die Blütezeit mit viel Aktionen bis der Misserfolg der „Friedensgala“ zu Problemen innerhalb des Vorstandes führt und die Frage eröffnet: ‚Gehören Leitungsteam und Stadtvertreter in den Vorstand?‘

Von **1987 bis 1988** nimmt die Besucherzahl der türkischstämmigen Burschen - insbesondere in der Disko zu. Die Fremdenproblematik beginnt und es kommt zur Einschränkung der Öffnungszeiten. HauptschülerInnen dominieren nun das Publikum im Graf Hugo. Aufgrund von starkem Alkoholkonsum der Gäste kommt es zu Problemen mit den Eltern und in weiterer Folge wird das Jugendzentrum geschlossen.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern und Schulen wird an dieser Stelle vorangetrieben und im **Dezember 1988** tagt der erste Elternstammtisch im Graf Hugo. LehrerInnen werden als Beirat in den Jugendhausvorstand gewählt.

Problematisch ist weiters die Tatsache, dass die Jugendlichen aus den Gruppen bzw. Proberäumen, das Café nur mehr sehr wenig frequentieren und das Café nun hauptsächlich von türkischen Jugendlichen besucht wird. Die Ausländer-, Inländerproblematik spitzt sich zu.

1990 kommt es zu keiner Zusammenarbeit mehr von Team und Vorstand. Beide erweisen sich als entscheidungsunfähig und der Obmann und Obmannstellvertreter treten zurück.

1991 wird ein inhaltlicher Jugendhausrahmen, der Vollversammlung des Vereins vorgelegt. Darin wird festgelegt, dass der sozialarbeiterischer Bereich nurmehr einen Teilbereich darstellen soll und nicht mehr allein die Hauptaufgabe der offenen Jugendarbeit darstellt. Weitere Bereiche wie politische Arbeit, Veranstaltungen, Selbst- und Mitbestimmung der Jugendhausbesucher, Freizeitarbeit (Soziokulturelle Animation), feministische Mädchenarbeit etc. sollen verstärkt wahrgenommen werden.

Es kommt zur Neuwahl der Obfrau Andrea Gfölnner Nägele. Der Vorstand beschließt, dass StadtvertreterInnen dem Vorstandsteam beizubehalten sind und dass das Leitungsteam des Jugendhauses dem Vorstand als BeraterInnen dienen soll.

Im **Frühjahr 1992** bilden drei Personen (gesamt 180 Stellenprozent) das Team des Graf Hugo. In diesem Jahr kommt es zur Einschränkung der Öffnungszeiten. Später zur Schließung und Umgestaltung des Cafés. Das Café bekommt ein „hippiemäßiges Aussehen“, was die Abwanderung der türkischen Jugendlichen zur Folge hat. Weiters kommt es durch den Vorstand, zur Lockerung des Alkoholverbots bei Veranstaltungen. Später sind dann auch im Café Wein und Bier erhältlich.

1993 wird der gesamte Cafébetrieb an zwei Jugendliche übergeben. In diesem Jahr kommt es zu Problemen mit der Diskogruppe. Diese haben den Rauswurf zur Folge.

Im **Herbst 1993** wird der erste Geschäftsführer, gegen den Willen des Teams, eingestellt.

Im **Herbst 1995** führt das, vom damaligen Geschäftsführer organisierte, Herbstrockfestival zu einem krassen Defizit. Es kommt zur Kündigung des Geschäftsführers durch die Stadt Feldkirch.

Im **Frühjahr 1996** wird das Budget der Offenen Jugendarbeit von der Stadt Feldkirch eingefroren. Es wird nach der Erstellung eines Konzepts für die OJAF verlangt. Zu diesem Zeitpunkt wird ein weiterer Jugendleiter gekündigt und es bleibt nur mehr Dr. Hamid Lechab als Jugendleiter des Graf Hugo.

1998 wird das Bandprobehaus Rub a Dub in Feldkirch Tosters eröffnet. Dies wird durch die große Nachfrage nach weiteren Proberäumen (zusätzliche zu denen im Graf Hugo) und dem Engagement der Jugendlichen ermöglicht. Der Wunsch nach weiteren Proberäumen wird in einem Jugendbeteiligungsprojekts der Stadt Feldkirch in die Realität umgesetzt.

2002 kommt es im Jugendhaus Graf Hugo zu massiven Problemen zwischen den verschiedenen Jugendgruppen (auch früher schon zeigte sich das Inländer- Ausländerproblem).

Diesmal wird die Lösung mit der Eröffnung eines zweiten Jugendhauses gesucht (Zwei-Häuser-Konzept).

Das Twogether wird im selben Gebäude wie das Bandprobehaus Rub a Dub untergebracht und ist für die Jugendlichen mit MigrantInnenhintergrund angedacht. Zu diesem Zweck werden zwei türkischsprachige MitarbeiterInnen eingestellt.

Die Strategie die Problemgruppen einfach auf zwei Häuser zu verteilen ändert natürlich nichts am Grundproblem. Die Mehrheitsgruppe, die sich feindselig oder vielleicht ängstlich von der Minderheitsgruppe abgrenzt und umgekehrt bleiben beide bestehen.

Dennoch wird zu diesem Zeitpunkt keine andere Lösung für möglich erachtet, was darauf hinweist, wie verfahren die Lage zwischen den inländischen und ausländischen (oftmals schon österreichische Staatsbürger!) Jugendlichen gesehen wird.

Die beteiligten Institutionen scheinen keine andere Lösung zu sehen, als die hauptsächlich türkischstämmigen Jugendlichen in eine Art Parallelljugendhaus (Parallellgesellschaft) ‚abzuschieben‘, in der sie sozusagen parallel zum Hauptjugendhaus (Hauptgesellschaft) ihren eigenen Wertvorstellungen folgen können und der Gesellschaft keine Probleme bereiten.

Abgesehen davon kommt es wieder mal zum Wechsel der Geschäftsführung. Während dieser Zeit wird ein Positionspapier erstellt, welches die Aufgaben der Geschäftsführung umreißt (das Papier umfasst eine Din A 4 Seite!!)

Von **2005 bis 2006** ist dann ein weiterer Geschäftsführer im Einsatz. Hier läuft einiges Schief, worauf hier lieber nicht eingegangen wird.

(vgl. Jahresbericht 1998/1999: 3ff)

7.1.2. Offene Jugendarbeit Feldkirch heute

Im **Februar 2007** wird DSA Gerhard Keckeis Geschäftsführer der Offenen Jugendarbeit Feldkirch. Aus dem ‚alten Team‘ sind noch genau drei Mitarbeiter übrig. Alle anderen MitarbeiterInnen werden zu einem späteren Zeitpunkt angestellt. Für die neue Geschäftsführung ist es eine sehr große Herausforderung, die zu Beginn mit der Suche nach Unterlagen wie Konzept, Vereinsstatuten, Betriebskonzept usw. beginnt. Leider wird festgestellt, dass all dies nur teilweise vorhanden ist bzw. nur sehr veraltet. 1996 wurden die Statuten von 1988 im Rahmen der Retzl Studie angepasst... ansonsten fanden nur wenige Veränderungen im operativen Bereich statt.

Seit 2007 wird an der Erstellung eines neuen Leitbildes, den Vereinsstatuten, dem Betriebskonzept etc. gearbeitet. Leitbild und Vereinsstatuten wurden in Zusammenarbeit mit der neuen Obfrau des Vereins Andrea Metzler bereits fertiggestellt.

Der Betrieb wurde in dieser Zeit neu aufgestellt und auf die Erfordernisse moderner offener Jugendarbeit (Jugendsozialarbeit, Workshopangebote, themenbezogene Projekte usw.) angepasst.

Auch die Kooperation mit der Stadt Feldkirch und dem Land Vorarlberg wurde verbessert und ausgeweitet. Als Folge davon konnte eine Ausweitung des Budgets erreicht werden.

7.1.3. Abstract

Die Offene Jugendarbeit Feldkirch ist gekennzeichnet durch Höhen und Tiefen ihrer schon jahrzehntelangen Geschichte. Diese wurde im vorhergehenden Kapitel eingehend beschrieben. Dies soll greifbar machen unter welchen Umständen Jugendarbeit in Feldkirch über die Jahrzehnte hinweg betrieben wurde.

Nun ist es an der Zeit ein Betriebskonzept zu erstellen, welches Gültigkeit hat. Es kann nicht genügen sich immer wieder auf ein solches zu berufen, denn gegeben hat es diese Rahmenkonzept höchstens in den Köpfen, aber nicht auf dem Papier. Es wurde zwar oft darüber geredet, aber geschrieben wurde keines.

7.1.4. Zum Thema Betriebskonzept

Das Betriebskonzept, welches vom Institut Retzl 1996 erstellt wurde ist gerade mal eine Analyse des Jugendhauses und der Vorschlag für Veränderungen für die Neukonzeption, aber auf keinen Fall ein Konzept mit dem gearbeitet werden kann. Außerdem kann gesagt werden, dass vom Jahre 1996 bis zum Jahre 2009 sich gesellschaftlich sehr viel gewandelt hat, dies muss ein neues Konzept unbedingt berücksichtigen.

Schlagworte hierfür: Lebenslagen, Lebensbedingungen und Lebensorientierungen werden zunehmend komplizierter; neuen Anforderungen an Erziehung und Bildung, Wandel der Familien; Erosion der traditionellen Milieus; schwieriger zu bewältigende Übergänge ins Berufsleben; erhöhter Bedarf an Integration und Prävention; Sozialstaat in der Finanzkrise etc. etc.

7.1.5. Zum Thema Leitbild

Im Zusammenhang mit der Retzl Studie 1995/96 wurde auch ein stark vereinfachtes Leitbild für die Offene Jugendarbeit Feldkirch erarbeitet.

7.1.5.1. Leitbild der Offenen Jugendarbeit Feldkirch 1996

Der Verein Offene Jugendarbeit Feldkirch bietet

- bedarfsorientierte, offene Jugendarbeit
- Errichtung und Betrieb von Jugend- und Freizeitzentren in Feldkirch
- Durchführung mobiler Jugendarbeit außerhalb der Jugendzentren (weshalb dies im Leitbild steht ist fraglich – mobile JA wurde vor 2007 nicht von der OJAF durchgeführt)
- Unterstützung bzw. Auftragsübernahme von Aktivitäten anderer Organisationen der Jugendarbeit
- Förderung der Bildung, Freizeit- und Lebensumfeldgestaltung der Jugendlichen
- Er tut dies in Abstimmung mit dem Amt der Stadt Feldkirch (Jugendreferat) und der Stelle für Sozial- und Gemeinwesenarbeit Aufgaben der offenen Kinder- und Jugendarbeit.
- Die für die Umsetzung verantwortlichen Personen bilden ein Koordinations- und Lenkungsteam.
- Zentrale Bedarfsermittlungs- und Planungsinstrumentarium – jährlicher Kinder- und Jugendtag

Die Beteiligung bezieht sich auf die Durchführung und auf die Berücksichtigung der Ergebnisse der Bedarfserhebungen.

7.1.5.2. Bewertung

Zum dritten Punkt ist ganz klar zu sagen, dass die Offene Jugendarbeit Feldkirch erst seit 2007 die Mobile Jugendarbeit implementiert hat und diese noch in der Projektphase steckt.

Es ist wohl auch nicht weiters nötig, darauf hinzuweisen, dass das Leitbild sehr dürftig erscheint (keine ausformulierten Sätze etc.). In der Vergangenheit hat die OJAF es nicht für nötig empfunden, mehr als eine DIN A-4 Seite für Leitbild und Richtlinien für den Geschäftsführer etc. zu verwenden.

Im Moment ist es die Aufgabe des Vorstandes sich weiter mit dem Thema Leitbild zu befassen. Die Punkte des Leitbilds müssen ausformuliert, ergänzt und ausführlich dargestellt werden.

Wie genau sieht das strukturelle Verhältnis zu den Trägern aus. Was ist die genaue Stellung innerhalb der Jugendarbeit. Wer ist die Zielgruppe bzw. wer sind die verschiedenen Zielgruppen der Offenen Jugendarbeit in Feldkirch etc. etc. All diese Punkte müssen vom Vorstand berücksichtigt und in ein Leitbild eingearbeitet werden.

Das Leitbild wird bis Herbst 2009 völlig überarbeitet und fertig gestellt.

7.2. Die Methoden der Offenen Jugendarbeit Feldkirch

Die folgenden Punkte müssen alle ins Leitbild aufgenommen bzw. vom Leitbild berücksichtigt werden, da sie den Kern der Offenen Jugendarbeit Feldkirch ausmachen.

(vgl. koje 2008: 44ff)

7.2.1. Freiraum/Freizeit

Professionelle Beziehungsarbeit – Bedürfnisse, Lebenswelten und Ressourcen der Jugendlichen werden professionell wahrgenommen und zu attraktiven Angeboten entwickelt. Beziehungsarbeit in dem Sinne, dass die JugendarbeiterInnen mit den Jugendlichen in Kontakt treten und umgekehrt und, dass die Jugendlichen zulassen, das Erwachsene ihre Lebenswelt betreten.

Projektarbeit – Neues Entwickeln und mit den Jugendlichen das Neue kontinuierlich und partizipativ umsetzen. Dafür sind stabile Beziehungen innerhalb der Gruppe notwendig, die oft zuerst aufgebaut werden müssen.

Jugendkulturarbeit – Jugendkulturarbeit bedeutet, Raum und Rahmenbedingungen schaffen, um Jugendlichen eigenes kulturelles Schaffen und Experimentieren zu ermöglichen. Dies fördert die Vielfalt der Jugendkulturen und der Etablierung einer eigenen Subkultur (eigene Interessen, Haltungen, Ausdrucksformen etc.)

Soziokulturelle Freizeitanimation – Kulturelle Projekte, mit Gruppen oder Einzelnen, durch JugendarbeiterInnen betreut, in Anlehnung an diverse Methoden und Inhalte der Fachdisziplinen der Pädagogik.

Erlebnis- und Outdoor-Pädagogik – diese Art von Pädagogik ist dazu gedacht, die Persönlichkeit und die sozialen Kompetenzen von Jugendlichen zu entwickeln. Die OJAF arbeitet mit einem breite Spektrum an Erlebnismöglichkeiten – Canyoning, Rafting, Climbing, Klettergarten, Hüttenwochenende mit Outdoorpädagogik etc. etc.

Partizipation – Einbindung der Jugendlichen in Entscheidungsprozesse. Dieser Prozess passiert im Jugendhaus zuerst, damit er in Zukunft in der Gesellschaft (politisch) wirksam werden kann. Die OJAF ist stolz auf ihr aktives Jugendteam, das aus BesucherInnen der Jugendhäuser ‚Graf Hugo‘ und ‚Twogether‘ besteht.

Eventbegleitung – seit 2008 ist die OJAF auch an dem Projekt der Eventbegleitung beteiligt. Ein spannendes Projekt, welches die Zusammenarbeit von DrogenberaterInnen und JugendarbeiterInnen auf öffentlich zugänglichen Veranstaltungen ermög-

licht. Die JugendarbeiterInnen und DrogenberaterInnen stehen hierbei den Jugendlichen, auf den Events als Ansprechperson zu Verfügung. Der Stand der Eventbegleitung stellt auf kleinen und großen Events, in Vorarlberg Räume für Entspannung und Gespräche bereit. Die OJAF ist hierbei für den Bezirk Feldkirch zuständig und begleitet hauptsächlich Events im K-Shake (monatlich) und in der Poolbar (Programmbezogen).

7.2.2. Zielgruppe

Geschlechtssensible Jugendarbeit – die unterschiedlichen Lebenssituationen und Interessen von Mädels und Jungs werden berücksichtigt.

Wir berücksichtigen bei unserer Arbeit die Tatsache, dass strukturelle Phänomene personalisiert werden und als persönliches Versagen wahrgenommen werden, dies ist Folge der fortschreitenden Individualisierungstendenz der Gesellschaft. Hier müssen wir vor allem die Mädchen im Auge behalten, denn ihnen wird damit erneut das Recht auf Chancengleichheit genommen.

Gleichzeit widmen wir uns der Jungenarbeit. Die Jungs werden über praktisches Tun (technischer Bereich, Schrauberworkshop etc.) in den Betrieb eingebunden.

Niederschwellige Jugendsozialarbeit – Beratung und Begleitung, Krisenintervention, Gruppen- und Einzelfallarbeit. Durch die intensive Beziehungsarbeit ist der Zugang ein ganz anderer, nicht mit den Zugängen der Jugendwohlfahrt etc. vergleichbar. Die Jugendlichen haben einen offenen, niederschweligen Zugang zu den JugendarbeiterInnen und wählen diese nach Vertrauen für ein Gespräch aus.

Interkulturelle Jugendarbeit – ist Kernbereich der täglichen Arbeit. Die Offene Jugendarbeit soll Kompetenzen im Umgang mit einer sprachlich, kulturell, ethnisch und religiös vielfältigen Lebenswelt vermitteln.

Cliquen- und Peer-Group-Arbeit – Die Cliquenarbeit bezieht sich auf die Diversität der jugendlichen Gruppen und ihren unterschiedlichen Lebenswelten (Offener Cafébetrieb für die Jugendlichen mit Migrantenhintergrund und gleichzeitig Punk-Rock-Konzert im Keller etc.).

Peer-Group-Arbeit erleichtert es Jugendlichen Normen und Werte zu erkennen, da sie ihnen durch ihresgleichen vermittelt werden. Diese Arbeit ist eine wichtige Quelle des informellen Lernens.

7.2.3. Sozialraum

Vernetzung – es findet eine landesweite Vernetzung zwischen den Einrichtungen, den Institutionen (die sich mit Jugendlichen befassen) und den SystempartnerInnen (Schule, Polizei etc.) statt. Gute Vernetzung mit dem Land, der Stadt, dem Dachverband, der Polizei, und den anderen Jugendhäusern in diversen AG's.

Gemeinwesenarbeit – Diese Arbeit bezieht sich auf Sozialräume – wie beispielsweise dem Busplatz in Feldkirch – hier wird gezielt sozial interveniert. In Zusammenarbeit mit den Betroffenen wird hier ein Problem aufgegriffen und möglichst konstruktiv und lösungsorientiert bearbeitet.

Lobbying – Offene Jugendarbeit ergreift Partei für die Jugendlichen, dies geschieht durch Öffentlichkeitsarbeit und persönlichen Interventionen bei EntscheidungsträgerInnen.

Kooperation mit Schulen/Eltern – Die Lebenswelt Schule soll so gut wie möglich positiv gestaltet werden und der Übergang von Schule zu Berufsausbildung soll durch die OJAF erleichtert werden. Wir unterstützen unsere Jugendlichen bei ihren Hausaufgaben und der Suche nach einem Job bzw. einer Lehrstelle und stehen somit unterstützend bei der Lebenswegplanung zur Seite.

Elter sind wichtige PartnerInnen. Die Zusammenarbeit schafft den Spagat, die selbstständigen Interessen der Jugendlichen zu wahren und gleichzeitig die elterlichen Interessen zu berücksichtigen.

Case-Management und Vermittlung – im Rahmen der niederschweligen Jugendsozialarbeit üben die JugendarbeiterInnen der OJAF ihre Rolle als ‚Früherkennungs- und Frühwarnsysteme‘ aus. Die JugendarbeiterInnen sind Bindeglied zwischen den Jugendlichen und den diversen Institutionen der Sozialarbeit.

Mobile Jugendarbeit – Die aufsuchende Jugendarbeit orientiert sich an den Lebenswelten der Jugendlichen. Ziel sind Aufnahme, Aufbau und langfristige Stabilisierung von Kontakten mit institutionell nicht erreichten bzw. schwer erreichbaren Jugendlichen (Gruppen), die sich im öffentlichen Raum (Busplatz, Reichenfeld, Oberau etc.) bewegen.

7.2.4. Systemebene

Auf Systemebene reflektiert die OJAF ihre Rolle und ihre Wirkung, welche sie im gesellschaftlichen Gesamtsystem hat. Dies ist unabdingbar für die Qualitätssicherung und ihre Weiterentwicklung.

Konzeptarbeit – Um neuen Situationen und den, sich weiterentwickelnden Bedürfnissen der Jugendlichen und der Gesellschaft selbst, gerecht zu werden, bedarf es einer ständigen Überarbeitung der Konzepte. Da kann in der Vergangenheit der OJAF ganz klar ein riesengroßes Manko festgestellt werden. Diese Lücke, die durch unzureichende Konzeptarbeit entstanden ist, wird derzeit durch die jetzige Geschäftsführung und den Vorstand, mit ihrer Leitbilderstellung, dem Betriebskonzept etc. etc. wieder gefüllt und an die gesellschaftlichen Gegebenheiten angepasst.

Öffentlichkeitsarbeit – die Öffentlichkeitsarbeit, in der Vergangenheit der OJAF ebenfalls Stiefkind, erfolgt auf unterschiedlichen Systemebenen und für unterschiedliche Zielgruppen. Zielgruppe sind die Jugendlichen selbst, ebenso wie die SystempartnerInnen, politisch Verantwortliche etc. Die Öffentlichkeitsarbeit setzt sich unter anderem aus Medienarbeit, Jahresberichten, Veranstaltungen, Fachvorträgen, etc. zusammen.

Weiterbildung, Supervision – Durch Weiterbildungen wird für die fachliche Qualität der MitarbeiterInnen gesorgt. Ebenfalls sorgen hierfür Supervision und kritische Reflexion der eigenen Arbeit in den Teamsitzungen. Für Supervision stehen dem gesamten Team der OJAF pro Saison 1 100 Euro zur Verfügung. Der Supervisor der OJAF ist Arndt Klieme – Heilpraktiker. Es ist natürlich kein Problem, die Supervision mit bzw. bei einer anderen Person durchzuführen.

Dokumentation/Evaluation – Dokumentation für Jahresberichte, kritische Reflexion der eigenen Arbeit und der Kommunikation der Arbeit nach außen.

Fundraising – hier geht es um die Einwerbung von Drittmitteln für Projekte und Veranstaltungen. Die Offene Jugendarbeit Feldkirch reicht jährlich ein Jugendsozialarbeitsprojekt beim Dachverband für offene Jugendarbeit, der koje ein. Das diesjährige Jugendsozialarbeitsprojekt hat den Titel „HeldInnen gesucht“ und erfolgt in Kooperation mit dem Jugendtreff ‚Planet‘ in Rankweil. Für die Durchführung des Projekts erhalten die OJA Feldkirch und die OJA Rankweil einen Betrag von € 16 000, mit dem die Aktionen, Workshops, zusätzlicher Stundenaufwand MitarbeiterInnen etc. finanziert werden können.

Zu den SponsorInnen der OJAF zählt die Sparkasse der Stadt Feldkirch.

7.2.5. Fazit

Allein die Methoden reichen jedoch nicht für eine qualitativ hochwertige und wirkungsvolle Offene Jugendarbeit. Dazu zählt viel mehr. Die sogenannten Humanresources – die fachlich ausgebildeten JugendarbeiterInnen – sind wichtiges Kapital für die Professionalität der OJA. Ebenfalls benötigt die OJA optimale Rahmenbedingungen. Der OJA müssen die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die Qualitätsentwicklung der Angebote optimal zu sichern zu können. Die Offene Jugendarbeit braucht vor allem auch, eine breite gesellschaftliche Akzeptanz als Sozialisations- und Bildungssystem für Jugendliche.

Dies ist ein schwieriges Thema, denn Jugendliche und Kinder geraten immer wieder negativ in die Köpfe der Erwachsenenwelt. Sie sind laut, sie halten sich an öffentlichen Plätzen auf, spucken, rauchen, ... sie stören einfach das idyllische Bild.

(vgl. koje 2008: 44ff)

7.3. Der Verein Offene Jugendarbeit Feldkirch

Die Offene Jugendarbeit Feldkirch ist ein eigenständiger Verein. Der vom Vorstand eingesetzte Geschäftsführer ist für die operativen Geschäfte verantwortlich, der Vorstand steht als lenkendes Gremium im Hintergrund. Der Verein steht in einer Fördervereinbarung mit der Stadt Feldkirch und dem Land Vorarlberg.

7.3.1. Der Vorstand

Der Vorstand besteht aus sieben Mitgliedern und wird von der Vollversammlung gewählt.

Dem Vorstand obliegt die Leitung des Vereins. Er hat alle Aufgaben wahrzunehmen, die nicht anderen Vereinsorganen vorbehalten sind.

Der Vorstand der Offenen Jugendarbeit Feldkirch besteht aus folgenden Personen:

Andrea Metzler	Obfrau
Markus Ebli	Obfrau Stellvertreter
Gerald Hager	Kassier
Heike Sprenger	Schriftführerin
Rita Reisch	
Nese Tiftik	
Helmut Weiss	

Mit Frau Metzler hat die Offene Jugendarbeit seit Herbst 2008 eine sehr engagierte Obfrau. An dieser Stelle ein herzliches Danke schön für das, was sie innerhalb kurzer Zeit für den Verein getan und erreicht hat.

7.3.2. Zweck des Vereins

Der Verein „Offene Jugendarbeit Feldkirch“ bietet bedarfsorientierte, offene Jugendarbeit an. Im Besonderen ist dies die Errichtung und der Betrieb von Jugend- und Freizeitzentren in Feldkirch, die Durchführung mobiler Jugendarbeit außerhalb von Jugendzentren sowie die Unterstützung bzw. Auftragsübernahme von Aktivitäten anderer Organisationen der Jugendarbeit. Weiters sind seine Aufgaben eine Vernetzungsfunktion mit Sozialstellen und das Anbieten von Weiterbildungsmöglichkeiten für Personen, die in der Jugendarbeit tätig sind.

Diese Aktivitäten sollen der Förderung der Bildung, Freizeit- und Lebensumfeldgestaltung der Jugendlichen im Geiste der UN-Konvention über die Rechte des Kindes dienen.

Der Verein verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke und ist politisch nicht gebunden.

(aus den Statuten Verein Offene Jugendarbeit Feldkirch 2009; ehemaliger Verein Jugendhaus Graf Hugo, Beschlussfassung am 10. Dezember 1996)

7.3.3. Tätigkeiten des Vereins

Ständige Aufgaben:

- Bereitstellung eines betreuten Freiraumes
- Anbieten und Ermöglichen von Aktivitäten im betreuten Freiraum
- Organisation eigener Veranstaltungen
- Organisation von Veranstaltungen mit externen Personen
- Bereitstellung von Jugendinformationen und Erstberatung
- Persönliche Hilfestellung für Jugendliche
- Anlaufstelle für Beratung, organisatorische Unterstützung, für andere in der Jugendarbeit tätige Personen und Gruppierungen
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Organisationen und Beratungsstellen
- Mobile Jugendarbeit

Projektbezogene Aufgaben:

Projektbezogene Aufgaben gehen über das ständige Angebot hinaus und werden vom Verein gesondert wahrgenommen bzw. durchgeführt.

7.3.3.1. Mobile Jugendarbeit

2007 wurde von der Offenen Jugendarbeit Feldkirch mit mobiler Jugendarbeit begonnen. Die aufsuchende Jugendarbeit befindet sich im Moment noch in der Projektphase. Ziel ist es, die Mobile Jugendarbeit als fixen Bestandteil im Angebot zu implementieren und fachlich weiter zu entwickeln.

Ende 2008 kommt es zum Wegfall des Mobilen Jugendarbeiters und deshalb steckt die Mobile Jugendarbeit immer noch in der Projektphase. Ein neuer Mitarbeiter musste eingearbeitet werden.

Dennoch wurde schon in der Projektphase ersichtlich, wie wichtig und zielführend diese Arbeit in Feldkirch ist. Durch die Mobile Jugendarbeit konnte eine Entspannung der Situation an den Hot Spots der Stadt erreicht werden.

Diese Entwicklung ist nicht nur für die Offene Jugendarbeit eine Erleichterung, sondern auch für das Gemeinwesen.

Aufsuchende Jugendarbeit bedeutet für die Offene Jugendarbeit Feldkirch, Probleme an öffentlichen Plätzen zu erfassen und sie dementsprechend, in Verbindung mit dem Gemeinwesen zu bearbeiten.

7.3.4. Notwendigkeit eines Betriebskonzeptes

Ein Betriebskonzept erscheint uns vor allem deshalb sinnvoll und wichtig, weil es zum einen, neuen MitarbeiterInnen einen Einblick über das Geschehen bietet, andererseits ist es für Personen und Institutionen, die sich für unsere Arbeit interessieren wichtig, um einen Einblick in die Struktur des Vereins zu ermöglichen. Ebenfalls notwendig erscheint ein Betriebskonzept, um den jeweiligen Geldgebern (Stadt, Land, etc.) bei Interesse Rechenschaft ablegen zu können. Auch für die Qualitätssicherung gibt dieses Konzept wichtige Vorgaben an, wie in den einzelnen Bereichen erfolgreiche Arbeit geleistet und evaluiert werden kann.

7.3.4.1. Grundlagen des Betriebskonzepts Neu

Kommunikation ist die Grundlage von Offener Jugendarbeit.

7.3.4.1.1. Die Jugendlichen im Mittelpunkt

In der Stadt Feldkirch gibt es über 4 420 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 24 Jahren, die Jugendlichen aus den näheren Einzugsgebieten nicht mit eingerechnet. Die Jugendlichen aus Feldkirch und Umgebung stehen im Mittelpunkt der Offenen Jugendarbeit Feldkirch. Hiermit stellen wir aber nicht den Anspruch für jedeN da zu sein.

Der Offene Jugendarbeit Feldkirch geht es vielmehr darum, bedürfnisgerechte, differenzierte Handlungsrahmen anzubieten. Durch das Wahrnehmen der Bedürfnisse der Jugendlichen ist es uns möglich, diese mit zahlreichen Angeboten abzudecken.

Die OJAF schafft Freiräume, in denen die Jugendlichen ihre Ideen selbst entwickeln und umsetzen können (wenn sie wollen). Somit können sich die Jugendlichen nach eigenem Wunsch selbst an der Gesellschaft beteiligen. Um die Wichtigkeit dieser Freiräume nochmals zu verdeutlichen, müssen wir uns das Bild der Gesellschaft vor Augen halten, in dem die Jugendlichen im letzten Jahrzehnt als Konsumentengruppe entdeckt wurden. Hier werden ihre Ideen von der Wirtschaft vermarktet und zum Konsumgut erklärt. Der Zugang hierzu ist bei weitem nicht für alle möglich. Und hier greift die Offene Jugendarbeit und bietet auch kommerzielle Angebote, die viele Bedürfnisse abdecken, sei es nun im künstlerisch-kreativen oder sportlichen Bereich.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass für die Offene Jugendarbeit, die generellen Bedürfnisse der Jugendlichen, im Zusammenhang mit deren persönlicher Entwicklungsphase, im Mittelpunkt stehen. Diese Phase ist, wie wir im ersten Teil der Arbeit bereits erfahren haben, durch die Ablösung vom Elternhaus mit seinen Werten und durch die Bildung der eigenen Identität geprägt. Diese Ablösung fällt vielfach schwer, da durch die Gesellschaft viele - auch jugendliche - Lebensbereiche verplant sind, sei es in der Schule, bei der Arbeit, auch die Bereiche Wohnen, Konsum und Verkehr sind so gestaltet, dass der Raum zur Entfaltung nur schwer zu finden ist.

Die Zusammenarbeit mit den Eltern und den Schulen muss ausgebaut werden. Die Erwachsenen als Zielgruppe. Auch Eltern bzw. Erwachsene brauchen Orte des Gesprächs. Im Rahmen der Jugendarbeit könnte das Ziel verfolgt werden, den Erwachsenen die Lebenswelten der Jugendlichen, im Rahmen von Gesprächsrunden etc. näher zu bringen.

Ebenfalls ein Bedürfnis der Offenen Jugendarbeit sollten die Kinder – die zukünftigen Jugendlichen – sein. In Feldkirch gibt es spezielle Programme und Aktionen im Rahmen der Ferienprogramme, in Zusammenarbeit mit dem Jugendservice. Hier sind die meisten WorkshopbesucherInnen die ins Jugendzentrum kommen, Kinder im Alter von 6 bis 13 Jahren. Diese zukünftige Zielgruppe soll sich durch ausgewählte Angebote im Haus Wohlfühlen, erste Erfahrungen mit der Struktur des Jugendzentrums machen und die ersten Kontakte zu den JugendarbeiterInnen erhalten.

Schlagworte in diesem Bereich sind: Jugendkulturarbeit, Prävention, Jugendsozialarbeit, ‚peer-group‘, Beziehungsarbeit, Partizipation, Freiraum, Zielgruppe, mobile Jugendarbeit etc.

7.3.4.1.2. Raumorientierte Arbeit

Jugendliche erhalten in den Freiräumen, welche die Offene Jugendarbeit zur Verfügung stellt, die Chance zur Persönlichkeitsentfaltung, zur Selbstverwirklichung und Kreativität, zum Einüben von Rollerverhalten, zum sozialen Experimentieren, zum Hinterfragen der eigenen Geschlechterrolle und zum Übernehmen der eigenen Verantwortung. All dies geschieht unter der Förderung und Begleitung der JugendarbeiterInnen.

Die Jugendlichen sollen sich ihre eigenen Räume aneignen und gestalten. Damit sollen sie befähigt werden, sich in der Gesellschaft eigene Räume zu ‚bauen‘; sich dort Räume ‚bauen‘, wo alle Räume schon vordefiniert sind.

Es ist Aufgabe der Offenen Jugendarbeit Feldkirch auf die individuellen Fähigkeiten und Kompetenzen der Jugendlichen aufzubauen. Gleichzeitig müssen Krisen wahrgenommen und Unterstützung bei der Bewältigung angeboten werden. In manchen Fällen muss in weiterer Folge an andere Jugendinstitutionen weitergeleitet werden.

7.3.4.1.3. Das Jugendcafé: der Treffpunkt

Der offene Cafébetrieb ist das Herzstück der Offenen Jugendarbeit Feldkirch. Hier wird nicht nur Freiraum zur Verfügung gestellt, sondern auch Raum in dem kein Leistungs- bzw. Konsumdruck herrscht. In diesem Bereich ist Nichtstun ausdrücklich erlaubt.

Das Jugendcafé ermöglicht Unterhaltung, Begegnung und auch Orientierung. In diesem Bereich bauen die JugendarbeiterInnen vertrauensvolle Beziehungen zu den Jugendlichen auf. Diese vertrauensvollen Beziehungen zwischen JugendarbeiterIn und Jugendlichen, eröffnet den Jugendlichen Möglichkeiten der Kommunikation, der Orientierung und der Bewältigung.

Im Jugendcafé wird Frei- und Rückzugsraum angeboten, ebenfalls Nischen, die einen hohen Grad an freier und autonomer Gestaltung aufweisen. (vgl. Raumnutzungskonzept des Projekts ‚Jugendhaus Neu‘)

Hier werden soziale Kompetenzen ausgetauscht und eingeübt. Die JugendarbeiterInnen sind dabei BegleiterInnen. Durch Gespräche und Interaktionen werden die Jugendlichen ermuntert ihre eigenen Wertvorstellungen, Konsum- und Freizeitgewohnheiten zu reflektieren.

Im Jugendcafé wird die Begegnung der verschiedenen Jugendgruppen, von den JugendarbeiterInnen gefördert. Es soll zur Auseinandersetzung mit den verschiedenen Lebensstilen angeregt werden. In diesem Zusammenhang findet die ‚peer-group‘ besondere Bedeutung. Es soll ein Zugang zu den verschiedenen ‚peer-groups‘ erhalten werden, um die Potentiale der Jugendlichen zu aktivieren, aber auch um Räume zu schaffen in denen, dem so genannten ‚Peer-Druck‘ entgegengewirkt werden kann.

Die aktive Beteiligung der Jugendlichen wird gefördert. Sie sollen und dürfen hinter der Bar mitarbeiten und ihr Jugendhaus wertschätzen.

Das Jugendhaus besitzt ein Speisen- und Getränkeangebot, welches von den Jugendlichen mitbestimmt werden kann. Es besteht kein Konsumzwang.

Es besteht ein vielfältiges Spielangebot (Tischfußball, Billard, PS3, Nintendo Wii, Internetstationen, Brett- und Kartenspiele, Tischtennistisch etc.)

Qualitätskriterien

Kontinuierliche Öffnungszeiten; Kompetenzen der JugendarbeiterInnen in Erstberatung und motivierender Gesprächsführung; ausreichende Zeitressourcen für die Beziehungsarbeit; Grade der Partizipation; klare Rahmenbedingungen und Hausordnung; etc.

7.3.4.1.4. Jugendkulturarbeit

Ein Punkt der bisher in der Offenen Jugendarbeit Feldkirch etwas vernachlässigt wurde. Es gibt zwar ein monatliches Konzertprogramm, jedoch ist das prozentuell gesehen ein sehr geringer Teil unserer Arbeit. Dies ist auch auf die anderen Jugendhäuser z.B. Offene Jugendarbeit Dornbirn zurückzuführen, die sich diesem Thema groß gewidmet haben und somit auch sehr starke Konkurrenz bedeuten.

Grundsätzlich ist es der Offenen Jugendarbeit Feldkirch wichtig, verschiedene jugendkulturelle Ausdrucksformen zu beleben und zu fördern. Jugendkulturarbeit soll in einer von Erwachsenen dominierten Gesellschaft, die Zugehörigkeit zu jugendspezifischen Lebensstilen und Ausdrucksformen ermöglichen. Geschlechtsspezifische Arbeit mit Jugendlichen findet auch hier Berücksichtigung.

Möglichkeiten mit dem Landestheater Vorarlberg zusammenzuarbeiten stößt bei unseren Jugendlichen auf wenig Interesse. Dennoch bestehen die Bemühungen in diese Richtung weiter.

Sei kurzem gibt es wieder den Kinoabend im Graf Hugo Keller. Hiermit soll dem passiven Fernseh- und DVD-Konsum entgegengewirkt werden. Nach den Filmen kann Stellung bezogen und diskutiert werden.

Die Ferienprogramme. Hier werden den Kindern- und Jugendlichen, in verschiedenen Sparten, Angebote zur Verfügung gestellt, welche von Fachpersonen betreut, die verschiedensten Techniken vermitteln und somit die Kreativität fördern.

Sportpädagogische Angebote. Hier geht es vor allem um eine körper- und erlebnisorientierte Arbeit mit Jugendlichen. Es geht hier nicht um ein Endprodukt, welches sich um Leistung dreht, sondern um ein sich überwinden, Mut aufbringen und sich auf andere Verlassen beginnen.

Jugendaustausch. In Zusammenarbeit mit dem Jugendservice der Stadt Feldkirch.

Die Jugendkulturarbeit der Offenen Jugendarbeit Feldkirch fördert junge MusikerInnen und KünstlerInnen. Die OJAF stellt günstige Proberäume zur Verfügung und ermöglicht Konzerte im Konzertkeller. Spezielle Kriterien bei der Vermietung von Proberäumen müssen erstellt werden.

Vorschlag für Kriterien bei der Vermietung von Proberäumen:

Zielgruppe:

Jugendliche. Diese tun sich schwerer Proberäume zu organisieren und zu finanzieren als Erwachsene.

Einzugsgebiet:

Jugendliche aus Feldkirch und Umgebung erhalten den Vorrang.

Nichtkommerzielle Ausrichtung: Die Bands welche im Haus ihren Proberaum haben, verfolgen nicht kommerzielle Zwecke mit ihren Auftritten.

Kontinuität:

Die Proberäume dürfen nicht zweckentfremdet werden. Hier soll geprobt werden. Die Proberäume sollen nicht als Partyraum, Übernachtungsmöglichkeit etc. genutzt werden. Hausordnung!

Geschlechterspezifischer Ansatz:

Mädchen erhalten die gleichen Chancen wie Jungs. Mädchenbands haben solange den Vorrang, bis die Auslastung gleichmäßig ist.

Qualitätskriterien

Niederschwelliger Zugang zur Kultur; Jugendeinrichtungen tauschen Erfahrungen etc. aus; professionelle Ausstattung (Konzerte etc.) und Bedienung der Geräte; Fortbildung; etc.

7.3.4.1.5. Dienstleistung/Vermittlung

Der Jugendliche als Kunde. Hier sind die Vermittlung von Räumen, Informationen und Ressourcen gemeint. Der Jugendliche als Kunde wird ernst genommen und findet ein qualitativ hochwertiges Angebot.

Andere Institutionen und Jugendliche können die Strukturen und das Know-how der Offenen Jugendarbeit Feldkirch nutzen.

Der gastronomische Bereich im Jugendcafé mit jugendfreundlichen Angeboten und keinem Konsumzwang.

Raumvermietungen für Bands, Partys, etc.

Qualitätskriterien

Professionelle Information; die OJAF bietet nur bestimmte Angebote an, aber dafür qualitativ hochwertige; Gesundheitsförderung im Cafébetrieb, Rauchverbot und Alkoholverbot im Offenen Betrieb etc.

7.3.4.1.6. Jugendsozialarbeit

Wir sehen Jugendsozialarbeit als niederschwellige Beratung und Begleitung von Jugendlichen bei Lebensfragen und Krisensituationen. Die Arbeit mit benachteiligten oder gefährdeten Jugendlichen steht im Vordergrund dieser Arbeit, wobei alle das Angebot einer Beratung nutzen können. Die Offenen Jugendarbeit Feldkirch ist aber keine Sozialeinrichtung im engeren Sinne, bei Bedarf werden die Jugendlichen an eine solche Stelle weitervermittelt (Jugendwohlfahrt, IfS, Aquamühle, etc.).

Die OJAF arbeite mit einem akzeptierenden Ansatz und baut auf das Vertrauensverhältnis des Jugendlichen zu den JugendarbeiterInnen auf. Es geht darum Potentiale zu aktivieren.

Jugendsozialarbeit hat zur Aufgabe Krisen und deren Bewältigung im Alltag zu thematisieren und Diskretion zu wahren.

Die OJAF versteht ihre Tätigkeit als intensive Beziehungsarbeit und als Erstberatung. Wie bereits erwähnt, werden die Jugendlichen nach dem Erstgespräch, bei Bedarf in ein weiterführendes Beratungsangebot und an die zuständige Stelle weitervermittelt. Dies geschieht immer in Begleitung einer JugendarbeiterIn, der Kontakt zu der zuständigen Stelle wird auch nach der Weitervermittlung aufrechterhalten.

Der Beziehungsaufbau findet während dem offenen Betrieb statt. Das Jugendcafé bietet als geschützte und betreute Struktur ideale Voraussetzungen für die Beziehungsarbeit. Aufgrund dieses Kontaktes werden vertrauensvolle Gespräche möglich. Es geht vor allem um aktives Zuhören. Die Erstberatungs- und Vermittlungsgespräche finden im geschlossenen Raum statt um Vertraulichkeit und Seriosität gewährleisten zu können.

Der Dachverband der Offenen Jugendarbeit – die koje – schüttet je Saison Gelder für Jugendsozialarbeitsprojekte aus. Seid drei Saisonen konnte die Offene Jugendarbeit Feldkirch mit ihren Projektkonzepten überzeugen und Gelder lukrieren.

(Walk your Line – GIRLZ4GIRLZ – HeldInnen gesucht)

Qualitätskriterien

Kompetenzen der JugendarbeiterInnen im professionellen Umgang mit Krisen; personelle, finanzielle und strukturelle Ressourcen; Netzwerke; geschultes, frühzeitiges erfassen von Risikofaktoren; Methoden der Jugendsozialarbeit; etc.

7.3.4.1.7. Schwerpunktthemen

Partizipation: Das Jugendteam

Mitbestimmung und Mitbeteiligung sind die wesentlichen Faktoren der Offenen Jugendarbeit. Die Jugendlichen haben die Möglichkeit selbst Verantwortung für ihr Jugendhaus zu übernehmen und ihre Räume selbst zu gestalten. Dies kann als Beitrag der Offenen Jugendarbeit gesehen werden, abseits von Parteienpolitik die jungen BürgerInnen zu politisieren und ihre Mündigkeit zu fördern. Konflikte werden nicht vermieden, sondern als Chance gesehen. Basisdemokratische Entscheidungen sind der OJAF wichtig. Ganz klar: Partizipation bei der Offenen Jugendarbeit ist immer freiwillig.

Das Jugendteam der OJAF besteht aus drei Mädels und fünf Jungs. Sie treffen sich einmal monatlich – bei anstehenden Veranstaltungen auch öfter – um sich mit den JugendarbeiterInnen (mind. eineR anwesend) zu besprechen. Was sind die neuen Ideen, welcher Beitrag soll für's J:FK (Feldkircher Jugendzeitschrift) geschrieben werden, wann findet das nächste Clubbing statt und unter welchem Motto etc. So in etwa lauten die Themen, die während der Sitzung besprochen und bearbeitet werden. Das Jugendteam genießt aufgrund ihres ehrenamtlichen Engagements, bei den Angeboten der OJAF Vorrang.

Natürlich dürfen auch Jugendlichen, die sich nicht im Jugendteam engagieren, ihre Ideen einbringen. Auch hier steht jemand zur Verfügung, der die Umsetzung des Projekts begleitet.

Gesundheitsförderung und Prävention

Im Rahmen der Projekt- und Beziehungsarbeit geht es um eine bewusste Auseinandersetzung mit Risiken und Gefahren und die Förderung der Kompetenzen damit umgehen zu können.

Von den JugendarbeiterInnen wird selbst bewusst mit Konsummitteln umgegangen (Vorbildfunktion).

Schwerpunktmäßig geht es in der Präventionsarbeit um die diversen Formen der Abhängigkeitserkrankungen. Hierbei wird Abhängigkeit als gesellschaftspolitisches Problem gesehen und nicht nur auf ein jugendliches Problem reduziert.

Neu ist in diesem Bereich die Zusammenarbeit der Offenen Jugendarbeit und der Drogenberatungsstellen im Bereich der Eventbegleitung. Hier können Informationen und Know-how untereinander ausgetauscht werden.

Maßnahmen in diesem Bereich setzen sich aus der Beziehungsarbeit im offenen Betrieb, zur Stärkung der Jugendgruppen und erlebnispädagogischen Projekten zusammen. Ebenfalls dazu gehören Informationsveranstaltungen und ‚peer-group‘ Arbeit.

Der Standpunkt der Offenen Jugendarbeit Feldkirch im Bereich des akzeptierenden Drogenansatzes muss noch mit dem Vorstand geklärt werden. Aber nur dieser Ansatz erscheint uns ehrlich.

Qualitätskriterien

Fachkompetenzen der JugendarbeiterInnen, Netzwerke, Nachhaltigkeit, Dokumentation/Evaluation der Projekte, Gesamtkonzept der Projekte, etc.

Geschlechtssensible Jugendarbeit

Die geschlechtersensible Arbeit der OJAF zieht sich durch alle Angebote und setzt reflektierte JugendarbeiterInnen voraus. In der Vergangenheit war es so, dass Angebote hauptsächlich von männlichen Jugendlichen angenommen wurden. Dennoch wurde in den letzten Jahren auch vermehrt darauf geachtet Mädchenspezifische Angebote anzubieten (Jugendsozialarbeitsprojekt GIRLZ4GIRLZ). In der Zukunft müssen hier Rahmenbedingungen für die geschlechtssensible Gestaltung der Mädchen- und Bubenarbeit erarbeitet werden.

Zurzeit arbeitet die OJAF an einer Positionierung zu diesem Thema, hierfür ist eine Arbeitsgruppe angelegt, die von Mag.^a Amanda Ruf vom Mädchenzentrum Amazone und Marcel Franke vom Dachverband der Offenen Jugendarbeit geleitet wird. Im Dezember 2009 wird eine der Mitarbeiterinnen an einer Weiterbildung für Mädchen- und Bubenarbeit teilnehmen.

Jeder Mensch ist als Frau oder Mann sozialisiert worden. Mann und Frau sind im Alltag Rollenzwängen ausgesetzt, die von der Gesellschaft bedingt und konstruiert sind. Diese Rollen sind wandelbar.

Voraussetzung für eine geschlechtssensible Arbeit ist eine geschlechtsparitätische Stellenbesetzung der JugendarbeiterInnen in den Jugendhäusern. Bei der wöchentlichen Einteilung der Dienste für den offenen Betrieb in die zwei Jugendhäuser, wird bei der OJAF darauf geachtet, dass mindestens eine weibliche Jugendarbeiterin bzw. ein männlicher anwesend sind.

Durch die Arbeit soll auf die allgemeinen Rollenverständnisse aufmerksam gemacht werden. Dies geschieht im offenen Betrieb zu jeder Zeit, in der täglichen Auseinandersetzung mit den Mädchen und Jungs. Sie fließt in die Gespräche ein und vermittelt Haltungen. Hier noch mal darauf hingewiesen, dass dies ständige Reflexion der JugendarbeiterInnen voraussetzt.

In diesem Bereich werden geschützte Räume geschaffen in denen sich die Jugendlichen ausprobieren können, mit Rollenbildern spielen, verändern und reflektieren. Hierfür werden spezielle geschlechtssensible und sexualpädagogische Workshops angeboten (Raumverteidigung für Mädchen, Klipp&Klar statt Bienchen und Blümchen etc.)

Qualitätskriterien

Reflexion der JugendarbeiterInnen, Weiterbildungen, etc.

Integration

Die Integration von jungen MigrantInnen und anderen benachteiligten Gruppen in die Jugendhäuser der Offenen Jugendarbeit Feldkirch wird gefördert und ist ausdrücklich erwünscht. Integration wird als wechselseitiger Prozess gesehen. Um damit in Verbindung stehende Problematiken anzugehen, werden Lösungsmodelle entwickelt, manchmal erfolgreich und manchmal nicht (vgl. ‚Zwei-Häuser-Konzept‘ Seite 66).

Die Offene Jugendarbeit Feldkirch ermöglicht den Jugendlichen, sich in Toleranz und Solidarität zu üben und Konflikte untereinander auszutragen. Die Jugendlichen werden dahingehend ermutigt, sich tolerant und konstruktiv, mit der eigenen und den fremden Kulturen auseinanderzusetzen. Es wird Beziehungsfähigkeit und soziale Handlungskompetenz vermittelt, mit dem die Jugendlichen die Möglichkeit erhalten, ein offenes und partnerschaftliches Verhältnis mit Gleichgesinnten und Andersdenkenden aufzubauen und zu pflegen.

Die OJAF bindet junge Menschen mit Migrationshintergrund in Mitbestimmungsgremien ein (Vgl. Jugendteam).

Ziel von Integration im Jugendhaus ist ein respektvolles Miteinander. Vorurteile sollen analysiert und abgebaut werden.

Einmal jährlich findet der ‚Interkulturelle Nachmittag‘ der Stadt Feldkirch statt, wo auch die OJAF mit einem Stand und diversen Programmpunkten vertreten ist.

Jugendaustausch muss bei der OJAF wieder in das Programm aufgenommen werden.

Offene Jugendarbeit hat die Chance als VermittlerIn zu arbeiten, als VermittlerIn die integriert. Dennoch muss gesagt werden, dass durch das spezielle Herausheben von verschiedenen Kulturen, mit beispielsweise einem orientalischen Kochnachmittag noch lang keine Integration geschieht. Jugendarbeit allein kann Integration nicht leisten, Jugendarbeit kann den unterschiedlichen Gruppen Raum zur Verfügung stellen und in bestimmten Fällen Partei ergreifen. Die Chance der Jugendarbeit Integration zu leisten liegt darin, dass sie sich nahe am Lebensumfeld der jugendlichen MigrantInnen befindet. Hier passiert Integration im Kleinen.

Qualitätskriterien

Aktuelle Situation von MigrantInnen im Auge behalten; Zusammenarbeit mit professionellen Partnern, KulturvermittlerInnen; Arbeitsgruppen: AG Interkulturell; Weiterbildung etc.

7.3.4.1.8. Ausblick

Ein Betriebskonzept sollte ebenfalls zum Inhalt haben, wie mit internen und externen Konflikten umzugehen ist. Öffentlichkeitsarbeit ist ein wichtiges Thema und soll auch im Betriebskonzept verankert werden. Natürlich gehört auch das Leitbild ins Betriebskonzept. Wie ist die Zusammenarbeit mit dem Vorstand geregelt. Damit wird sich der Geschäftsführer der OJAF Gerhard Keckeis in Bälde genauer auseinandersetzen müssen. Dies ist Basis für einen erfolgreichen Start in ein ‚Jugendhaus Neu‘.

7.4. Die MitarbeiterInnen der Offenen Jugendarbeit Feldkirch

Das Team setzt sich aus sieben MitarbeiterInnen mit insgesamt 580 Stellenprozent zusammen.

Es gibt zwei Stellen die mit 100 Stellenprozent zu verbuchen sind, die Stelle des Geschäftsführers DSA Gerhard Keckeis und die Stelle des Jugendarbeiters Fatih Kati (Jugendbetreuer), der auch mit Aufgaben der Netzwerkadministration betraut ist.

Weiters drei Stellen mit je 80 Stellenprozent. Eine davon ist die von Rainer Graber (Jugendbetreuer), dem Teammitglied, das schon am längsten bei der Offenen Jugendarbeit Feldkirch angestellt ist (12 Jahre), er ist zuständig für Jugendarbeit und Instandhaltung der Häuser.

Die zweite 80%ige Anstellung hat Mag.^a Judith Zortea (Psychologin), die für Jugendarbeit und Einkauf zuständig ist.

Die dritte 80% Anstellung übernimmt Bakk. Juliette Brüscheiler (Soziologin). Sie ist für Jugendarbeit und Öffentlichkeitsarbeit eingestellt.

Zum Team zählt weiters Ian Tarmann (Jugendbetreuer) welcher eine 70%ige Anstellung besitzt. Er ist zuständig für Jugendarbeit, Mobile Jugendarbeit und Konzerte.

Mit einer 20%igen Anstellung rundet die FH (Sozialarbeit) Studentin Norma Kusserov das Team des Jugendbetriebs ab. Sie ist für Mobile Jugendarbeit eingestellt und unterstützt Ian Tarmann bei seiner Arbeit.

Last but not least ist Erika Lamprecht mit einer 50%igen Anstellung für Administration und back office zuständig.

Wir sind einer der wenigen Betriebe die FH Sozialarbeit etc. StudentInnen als PraktikantInnen aufnehmen dürfen.

Nebst den verschiedenen Qualifikationen des Teams werden folgende Fremdsprachen im Team gesprochen: Deutsch, Englisch, Türkisch, Dänisch.

Somit sind Personen im Team die gut mit dem Migrationshintergrund der Jugendlichen umgehen können. Wünschenswert wäre noch einE MitarbeiterIn welcheR die jugoslawischstämmigen Sprachen beherrscht.

In der täglichen Arbeit mit Jugendlichen ist es sehr hilfreich, die Gespräche die sie untereinander führen nachvollziehen zu können. So kann interveniert werden bevor so manch Situation eskaliert.

Es ist den Jugendlichen auch sonst sehr geholfen, denn es ist einfacher Vertrauen zu einem Menschen aufzubauen, der ihre Kultur und Werte kennt und versteht.

7.5. Zielgruppen der Offenen Jugendarbeit Feldkirch

Die Altersverteilung der Jugendlichen, die das Angebot der OJAF nutzen liegt zwischen zwölf und neunzehn Jahren.

Die Geschlechterverteilung gerechnet auf beide Jugendhäuser - Graf Hugo und Together - setzt sich aus 70 % männlichen und 30 % weiblichen Jugendlichen zusammen.

Die von der OJAF erreichte Zielgruppe hat in der Gesellschaft mit erschwerenden Bedingungen zu kämpfen. Ein Großteil unserer Klientel hat Migrationshintergrund. Ein weiteres Problem ist die mangelnde Schulbildung, oft sind nur ein schlechter bzw. gar kein Hauptschulabschluss vorhanden. Viele der Kids kommen aus problematischen Familiensituationen und haben mit Gewalt und/oder Vernachlässigung etc. zu kämpfen.

7.5.1. Was bietet die Offene Jugendarbeit Feldkirch

Neben dem offenen Cafébetrieb betreibt die OJAF gezielte Jugendsozialarbeit im Einzel- und Gruppensetting.

Das Fundament der Arbeit ist die persönliche Beziehung zu den Jugendlichen. Die OJAF fungiert als Case ManagerIn bei Krisensituationen, familiären Problemen und Fragen zu Beruf und Arbeit. Diese und auch andere Handlungsfelder (Schulabbruch, Gesetzte etc.) werden bearbeitet und wenn nötig entsprechend weitervermittelt.

Die OJAF bietet ihren Jugendlichen vielfältige Angebote aus den Bereichen Tanz, Kreativität, Kultur und Sport für die individuelle Weiterentwicklung.

7.6. SystempartnerInnen

Die Zusammenarbeit mit den SystempartnerInnen hat für die Offene Jugendarbeit Feldkirch einen sehr hohen Stellenwert. Durch die Vernetzung mit anderen Institutionen sowie Einzelpersonen ist die OJAF in der Lage, verschiedene Aktionen und Veranstaltungen besser durchführen zu können. Auch in der Jugendsozialarbeit können so Probleme effizienter gelöst werden.

Die räumlichen Ressourcen sind ein wichtiger Punkt für die Vernetzung mit anderen Institutionen. So werden Räumlichkeiten der OJAF nicht nur intern, sondern auch von externen genutzt, für Veranstaltungen und Workshops.

Die OJAF arbeitet sehr eng mit dem Jugendservice der Stadt Feldkirch, dem Verein Neustart, dem AMS, der Caritas und dem IfS zusammen.

Die Zusammenarbeit mit dem Jugendservice der Stadt Feldkirch ermöglicht vielfältige Synergien im Bereich Personal, Aktionen, Raum und Know-how Transfer um nur einige Beispiele zu nennen. Zudem macht es den Verein Offene Jugendarbeit Feldkirch für die Stadt Feldkirch transparent. Die Stadt Feldkirch erhält so Einsicht in die Dienstleistungen, welche die OJAF anbietet.

8. Das Projekt ‚Jugendhaus Neu‘.

8.1. Ausgangslage

Die Stadt Feldkirch hat das Jugendzentrum ‚Graf Hugo‘ und somit den Hauptsitz der Offenen Jugendarbeit Feldkirch an die Arbeiterkammer Feldkirch verkauft.

Die Option zur weiteren Nutzung des Gebäudes besteht bis 2018.

Dieser Verkauf des Hauptsitzes hat auch ein gutes, denn die Raumaufteilung im derzeitigen Gebäude entspricht nicht mehr den Anforderungen der modernen Jugendarbeit. Die Räumlichkeiten des ‚Graf Hugo‘ sind zu unflexibel, zu unüberschaubar und nicht jederzeit für die Jugendlichen bzw. die JugendarbeiterInnen nutzbar.

Die Offene Jugendarbeit zeichnet sich wesentlich dadurch aus, dass unterschiedliche Nutzungskomplexe und –formen zu unterscheiden sind, die auf vielfältige Weise miteinander in Beziehung stehen bzw. systematisch verknüpft werden müssen.

Es ist deshalb notwendig, zum einen die einzelnen Bereiche jeweils auf ihren spezifischen Raumbedarf hin zu überprüfen, zum anderen die Übergänge, Verknüpfungen, Zwischenräume (Überschneidungen und Mehrfachnutzungen) zu definieren.

Das Projekt ‚Jugendhaus Neu‘ definiert die Dimensionierung eines neuen Jugendhauses und den Standort dieses Hauses.

8.2. Ziel des Projekts

Ziel des Projekts sind die Dimensionierung und die Fixierung des Standorts des neuen Jugendhauses.

Das Ergebnis soll von allen am Projekt beteiligten Gruppen mitgetragen werden. Das Ergebnis soll zukunftsweisend sein und den sich laufend ändernden Rahmenbedingungen der Jugendarbeit Rechnung tragen.

Ziel des Projekts war es auch am 31.12.2008 abgeschlossen zu sein. Das ist es nicht. Im April 2009 steht immer noch keine Fixierung des gewünschten Gebäudes und dessen genaue Dimensionierung fest. Ziel dieser Arbeit ist es auch, auf die Dringlichkeit und Wichtigkeit dieses Vorhabens aufmerksam zu machen.

8.3. Wer ist am Projekt beteiligt?

Das Projekt besteht aus den ProjektleiterInnen, dem Projektbegleiter, dem Projektteam, dem Steuerungsteam und den ergänzenden Arbeitsgruppen.

Das Projektteam bilden Andrea Metzler (Obfrau des Vereins), Markus Ebli (Vorstand), Nese Tiftik (Vorstand), Gerald Hager (Vorstand), Rita Reisch (Vorstand), Julia Gassner (Vorstand), Fatih Kati (OJAF), Judith Zortea (OJAF) und Juliette Brüschi (OJAF).

Das Steuerungsteam setzt sich aus Vorstandsmitgliedern (Andreas Neuhauser, Andrea Metzler), der Feldkircher Vizebürgermeisterin und Stadträtin für Jugend Erika Burtscher, dem Stadtrat für Finanzen Wolfgang Matt und dem neuen Fachbereichsleiter Jugend und Familie des Landes Vorarlberg Roland Müller (zu Beginn des Projekts: Landesjugendreferent Roland Marent) zusammen.

Die ergänzenden Arbeitsgruppen bilden das Mühletor, die Katholische Jugend, der Jugendbeirat, die Diözese, Jugend initiativ und das aha. Dies steht so in der Projektorganisation des ‚Jugendhaus Neu‘. In der Realität ist dies aber leider nicht so. Die katholische Jugend hat kein Interesse an der Mitarbeit und das Mühletor ist mit sich selbst beschäftigt, ihr eigenes Programm am Laufen zu halten. Wie es sich mit den weiteren Arbeitsgruppen verhält? Die existieren in der gewünschten Form nicht.

9. Projekte und Arbeitsgruppen zum Thema ‚Jugendhaus Neu‘

Das Projekt ‚Jugendhaus Neu‘ wurde am 10.05.2007 gestartet. Seid dem haben sich mehrere Arbeitsgruppen mit dem Thema beschäftigt. Hier folgen die Ergebnisse verschiedener Auseinandersetzungen mit dem Thema.

9.1. Ergebnisse des KlassensprecherInnen treffen

Vom Jugendservice der Stadt Feldkirch organisiert, fand ein KlassensprecherInnen treffen mit 80 TeilnehmerInnen (alle Oberstufen) statt. In einem WorldCafé wurde das Thema ‚Jugendhaus Neu‘ behandelt.

Es wurde in wechselnden Gesprächsrunden folgende Fragen erörtert und die angeführten Wünsche sind das Ergebnis.

9.1.1. Was bedeutet für dich Jugendarbeit (offene bzw. verbindliche)?

- Prävention
- Workshops
- Sorgentelefon
- Einrichtungen für Jugendliche
- Öffentliche Verkehrsmittel (längere Fahrzeiten)
- Politik
- Public Service
- Projekte: Musik, Sport, Tanz

9.1.2. Was für ein Programm müsste die Offene Jugendarbeit bieten, damit sie attraktiv für dich ist?

- Ferienprogramme
- Werbung → attraktiv gestalten
- Vorstellung der Programme an Schulen
- Integration
- Traditionelle Abende
- Aufklärung
- Selbstorganisierte Konzerte
- Schnupperkurse bei Vereinen
- Mehr Angebot für 16 bis 18jährige
- Verschiedene Vorlesungen: Politik, Drogen, ...
- Werbung für Vereine
- Mädchenworkshops
- Jungenworkshops

9.1.3. Was müsste die offene Jugendarbeit räumlich bieten, damit sie attraktiv für dich ist?

- Tanzräume
- Hallenbad
- Disco mit verschiedenen Musikrichtungen
- Räume für Partys
- Freizeitanlage, zB. Streetsoccer, Basketball ...
- Zufluchtsort (Hilfe)
- Sportmöglichkeiten
- Stadtbibliothek jugendlicher Gestalten
- Aufklärungsräume
- Graffitiräume

(Informationen erhalten von Mag.^a Heike Sprenger – Abteilungsleiterin Jugend, Ehrenamt, Integration – Amt der Stadt Feldkirch)

9.2. Befragung der Feldkircher Vereine

Da in Feldkirch sehr viele Vereine einen wichtigen Teil zur Jugendarbeit beitragen, wurde ein Schreiben der Offenen Jugendarbeit Feldkirch an beinahe alle Vereine der Stadt Feldkirch gerichtet. Dem Schreiben war ein kurzer Fragebogen beigelegt. Das Schreiben und der Fragebogen hatten zum Ziel etwaige Berührungspunkte zu erfassen, um diese im Konzept berücksichtigt zu können.

Die Rücklaufquote war gleich null. Kein einziger Verein sah sich veranlasst auf das Schreiben zu reagieren.

Daraus schließen wir, dass seitens der verbandlichen Jugendarbeit Feldkirch kein Interesse an einer Zusammenarbeit mit der Offenen Jugendarbeit Feldkirch besteht.

Es erfolgte auch in früheren Tagen keinerlei Kommunikation seitens der verbandlichen Jugendarbeit. Räumlichkeiten die angeboten wurden, wurden abgelehnt. Wir schließen daraus, dass die verbandliche Jugendarbeit in den Vereinen unter sich bleiben will und nehmen dies hiermit zur Kenntnis.

9.3. Das HAK-Maturaprojekt – Neukonzeptionierung des JUZ Graf Hugo

2007/2008 wählten vier SchülerInnen der Handelsakademie Feldkirch im Rahmen ihres Maturaprojekts das Thema ‚Jugendhaus Neu‘ für ihre Abschlussarbeit. Den Auftrag erhielten die SchülerInnen von Mag.^a Heike Sprenger vom Jugendservice (damals noch Jugendreferat).

Das Projekt hatte folgende Vorgehensweise: Zuerst wurde sozusagen Marktforschung an diversen Schulen betrieben. Anschließend wurden die Ergebnisse der Forschung miteinander verglichen, um sie abschließend in ein Marketingkonzept zu verpacken.

An folgenden Feldkircher Schulen wurden Fragebögen verteilt:

- Hauptschule Gisingen Oberau
- Übungshauptschule Tisis
- Bundesgymnasium Feldkirch Rebberggasse
- Polytechnische Schule Feldkirch
- HAK/HAS Feldkirch

Abschließende Umfrage im Jugendhaus ‚Graf Hugo‘.

9.2.1. Zielsetzung des Projekts

- **Ist Analyse** – Ausgangslage aus Sicht der Zielgruppe ermitteln – die HAK SchülerInnen benennen die Zielgruppe mit MigrantInnen und Randgruppen
- Informations-Beschaffung
 - Wie viele Jugendliche gehen tatsächlich ins ‚Graf Hugo‘
 - Warum gehen Jugendliche möglicherweise nicht dorthin
 - Entwicklung eines Unique Selling Points (USP) für einen neuen Standort
 - Ungefähre Standortplanung

9.2.2. Fragebogen

Die zwei verwendeten Fragebögen (Schule/Jugendhaus) unterscheiden sich lediglich durch das Item Schule/Job. Dies wird bei den Schülerumfragen weggelassen.

Ansonsten ist der Fragebogen 2 ½ Seiten lang und befragt die SchülerInnen bzw. JugendhausbesucherInnen zum Thema Jugendhausbesuch, Änderungswünsche, Band-Proberäume, Standort Jugendhaus, Mittagsbetreuung, gewünschte Aktivitäten bzw. Räumlichkeiten im Jugendhaus und zum Thema Beratung.

Aus soziologischer Sicht ist der Fragebogen stark vereinfacht und beinhaltet jede Menge offene Fragestellungen, welche schwierig sind auszuwerten.

Die ProjektleiterInnen verwenden auch eine sehr einfache Form der Auswertung, die Ergebnisse wurden einfach ausgezählt und die offenen Fragen nach Belieben zusammengefasst. Auch eine Möglichkeit der Auswertung.

9.2.2. Befragung der SchülerInnen

Insgesamt wurden an den diversen Schulen 200 SchülerInnen befragt, 85 männliche und 93 weibliche Schülerinnen. Die Befragten kamen zum größten Teil aus dem Raum Feldkirch (Gisingen, Nofels, Tosters und Altenstadt), wozu noch SchülerInnen aus dem Einzugsgebiet Satteins, Düns und Schlins kam.

Die ProjektleiterInnen mussten leider feststellen, dass die Zahl der SchülerInnen, die das Graf Hugo besuchen, für ein befriedigendes Ergebnis der Befragung viel zu niedrig war.

Die Befragten gaben zwar an, das Jugendhaus zu kennen, jedoch zählen nur insgesamt 19 der befragten SchülerInnen zu den BesucherInnen und das nur in seltenen Fällen, eine einzige Person gab an das Jugendhaus oft zu besuchen.

Daraus lässt sich ganz klar erkennen, dass die befragten SchülerInnen nicht zur Zielgruppe des Jugendhauses Graf Hugo zählen.

Gründe dafür liegen auf der Hand. Die SchülerInnen der Handelsakademie und des Gymnasiums verbringen ihre Freizeit anders. Sie zählen nicht zum typischen Jugendhauspublikum.

Warum ist das so? SchülerInnen von weiterführenden Schulen sind nicht oft auf das Angebot der offenen Jugendarbeit angewiesen. Ich glaube behaupten zu können, dass das sehr wohl schichtspezifische Gründe hat. Es mögen auch hier problematische Familienverhältnisse herrschen, dennoch wird Bildung in diesen Kreisen als wichtig empfunden und die finanzielle Lage ist in den meisten Fällen auch nicht so dramatisch.

Somit organisieren sich die Jungs und Mädels des Gymnasiums und der HAK ihre Freizeit auf andere Art und Weise, sie setzen sich mit FreundInnen in ein Café in der Stadt, denn sie können konsumieren, was unsere Zielgruppe oftmals nicht kann, da die finanziellen Möglichkeiten fehlen. Ihnen ist es egal ob Billard- bzw. Tischfußballspielen Geld kostet oder nicht.

Die kommerziellen Angebote der Freizeitindustrie, sind eine starke Herausforderung und Konkurrenz für die Offene Jugendarbeit die zum Ziel hat, Jugendliche mit ihren Angeboten zu erreichen und den Angeboten etc. einen pädagogisch ausgerichteten Background zu geben.

Die SchülerInnen der befragten Hauptschulen waren diejenigen die zu den BesucherInnen des Jugendhauses zählten bzw. zählen. Auch dies führe ich auf schichtspezifische Gründe zurück. Dennoch möchte ich hier anmerken, dass viele Jugendliche der Hauptschule Oberau zu den StammbesucherInnen des zweiten Jugendhauses der Offenen Jugendarbeit Feldkirch zählen. Sie sind BesucherInnen des Twogether. Dies ist auf den Migrationshintergrund der Graf Hugo BesucherInnen zurückzuführen. Ebenfalls kann es auf die Begrenzung der Feldkircher Stadtteile zurückgeführt werden. Die Begrenzung besteht durch den Ardetzenbergtunnel, welcher Feldkirch Tosters von Feldkirch Stadt trennt.

Die österreichischen Jugendlichen bleiben trotz Integrationsbemühungen seitens der Offenen Jugendarbeit Feldkirch trotzdem lieber für sich. Dies ist auch aus umgekehrter Sicht zu bemerken. Ein Thema welches die Offene Jugendarbeit überall im Land beschäftigt. Lösungsversuche gibt es viele, dennoch sind sie schwierig umzusetzen und immer wieder Thema bei zahlreichen Reflexionen und Arbeitsgruppen. Hier gibt es für die Offene Jugendarbeit viel zu tun um Raum für alle zu schaffen.

9.2.3. Befragung der JugendhausbesucherInnen

Erst als die ProjektleiterInnen sich mit der Tatsache konfrontiert sahen, dass nur sehr wenige der befragten SchülerInnen das Graf Hugo tatsächlich besuchen, kamen sie zu dem Entschluss eine abschließende Befragung im Graf Hugo selbst durchzuführen.

36 Jugendliche wurden im Jugendhaus befragt. 44 % davon waren weiblich und 56 % davon männliche BesucherInnen. Die Befragten waren zwischen 14 und 17 Jahre alt. Immerhin vier dieser Personen sind wohnhaft in Satteins bzw. Schlins und drei Befragte wohnen in Klaus, dem näheren Einzugsgebiet von Feldkirch.

Die ProjektleiterInnen gehen in ihrer weiteren Befragung sehr wertend vor, denn sie geben sich verwundert, als sie feststellen, dass 19 der im Jugendhaus befragten zur Schule gehen und neun davon einem regelmäßigen Job haben. Statement zu dieser Tatsache lautet wie folgt: „Somit wurde uns klar, dass jene Jugendliche versuchen sich zu integrieren, und man auf keinen Fall aus Angst vor ihnen das Jugendhaus nicht besuchen sollte“. Und es geht noch weiter: „Was aber am verblüffendsten war, dass 20 der 36 Befragten die Österreichische Staatsbürgerschaft haben!“.

Dies verweist doch sehr stark auf die Vorurteile gegenüber den JugendhausbesucherInnen. Immer noch haben die Institutionen der Offenen Jugendarbeit mit solchen Vorurteilen in der Gesellschaft zu kämpfen. Hier kann einiges mit einer breit angelegten Öffentlichkeitsarbeit wettgemacht werden. Es ist ein großes Anliegen der Offenen Jugendarbeit Feldkirch in den regionalen Medien aufzutreten und die Arbeit die passiert publik zu machen.

9.3. Ergebnisse der Befragung

Die ProjektleiterInnen kommen zu folgenden Ergebnissen.

9.3.1. Räumlichkeiten

Es wird zu einem größeren Gebäude geraten, da die Räumlichkeiten des Graf Hugo doch sehr eingeschränkt sind bzw. die Räumlichkeiten auf mehrere Stockwerke verteilt sind, was die Inbetriebnahme aufgrund personaltechnischer Belange einschränkt. Die Räumlichkeiten sind aufgrund der Lage unübersichtlich. Eine gleichzeitige Nutzung ist aufgrund der Aufsichtspflicht nicht möglich.

Vorgeschlagen wird, dass das neue Gebäude auf einer ebenen Fläche, die Gesamtfläche, der jetzt auf verschiedene Stockwerke aufgeteilten Räumen umfassen sollte. Empfohlen wird eine Art Lagerhalle die diese Fläche bietet und es erlaubt die verschiedenen Räumlichkeiten auf einer Ebene in den Betrieb zu integrieren.

Dies wünscht sich auch die Offene Jugendarbeit Feldkirch, den die jetzigen Räumlichkeiten im Graf Hugo erfüllen nur schwer die gewünschte Nutzbarkeit. Das Jugendcafé ist zu klein und der Billardraum ist vom Café abgetrennt. Der Mädchenraum befindet sich im ersten Stockwerk, genauso der Bewegungsraum und das Fotolabor. Die Computerwerkstatt und die Bastelwerkstatt sind gar im zweiten Stock. Es ist für das Personal nicht möglich, dies alles auf einmal einzusehen und zu betreuen und deswegen sind diese Räumlichkeiten nur selten genutzt.

9.3.2. Beratungen

Laut Umfrage stellen die ProjektleiterInnen fest, dass sich viele Jugendliche individuelle Beratungen wünschen.

Individuelle Beratungen in Form von Jugendsozialarbeit zählen zu unserem täglichen Brot. Die Jugendlichen kommen mit ihren Sorgen zu uns, wobei sie die freie Wahl zwischen den MitarbeiterInnen haben. Es liegt an ihnen wem sie ihr Vertrauen schenken und alle MitarbeiterInnen haben ein offenes Ohr, egal wie banal ein Problem erscheint. Es werden Strategien zur Problembewältigung zur Hand gegeben und in diversen Fällen auch an andere Institutionen weitergeleitet, die besser zur Problemlösung beitragen können. In diesen Fällen stehen die JugendarbeiterInnen immer begleitend zur Seite.

9.3.3. Name

Das Jugendhaus Graf Hugo hat seinen Namen in Anlehnung an Graf Hugo von Montfort und ist bei vielen Jugendlichen und auch Erwachsenen bekannt. Die ProjektleiterInnen kommen zum Schluss, dass der Name zwar bekannt ist, aber dennoch nur mehr oder minder beliebt ist. Die befragten SchülerInnen gaben teilweise an den Namen kindisch zu finden. Andere gaben an, dieser Name sei veraltet und nicht mehr cool.

Die ProjektleiterInnen sind der Meinung, dass das Logo des Graf Hugo nicht mehr zeitgemäß sei und für ein Jugendhaus nicht optimal. Sie machten sich daran ein Logo zu entwerfen und kamen nach einigen Entwürfen zum Schluss, dass das Jugendhaus ab sofort ‚connect‘ heißen soll und sechs rote Würfel als Logo dienen sollen. Die roten Würfel sollen als Eyecatcher dienen und positive Assoziationen im Betrachter wecken sollen. Zudem meinen sie, dass die Würfel für gemeinsames Spielen, Spaß und Unterhaltung stehen.

Der Name ‚connect‘ erschien ihnen passend, da dies übersetzt ‚verbinden‘ heißt und dies somit der passende Name für ein Jugendhaus sei. Der Name ‚connect‘ soll Freundschaften, das Beisammensein und Zusammenhalt verkörpern, welche für ein Jugendhaus wesentliche Größen sind. Der neue Name sei zudem moderner und passender für die heutige Zeit.

Mittlerweile hat die Offene Jugendarbeit Feldkirch ein neues Logo erhalten. Entschieden wurde dieses Logo vom Vorstand, der Geschäftsleitung und dem Team. Jugendliche wurden in diesen Prozess nicht einbezogen.

Dennoch ist ganz klar, wenn es ein neues Jugendhaus der Offenen Jugendarbeit gibt, wird der Name des Hauses im Rahmen eines Jugendbeteiligungsprojekts entstehen. Leider muss an dieser Stelle gesagt werden, dass dies trotz aller Bemühungen in weite Ferne gerückt ist. Nach heutigem Ermessen wird es ein Jugendhaus Neu frühestens in vier bis fünf Jahren geben.

9.3.4. Werbemaßnahmen

Die ProjektleiterInnen stellen fest, dass dem Graf Hugo grundsätzlich nicht viele Möglichkeiten offen stehen, Werbung zu betreiben. Sie empfehlen dem Graf Hugo grundsätzlich erstklassige Qualität abzuliefern und mit seinen Dienstleistungen zu überzeugen. Dadurch erhält das Graf Hugo positive Mundpropaganda. Sie weisen zu Recht darauf hin, dass Mundpropaganda die günstigste und intensivste Art der Werbung ist.

Sie empfehlen weiters Berichte über diverse Workshops oder andere Aktivitäten zu schreiben und dies auf die Homepage zu stellen und an regionale Zeitungen zu versenden.

Mittlerweile ist die neue OJAF Homepage erstellt worden, und der Jugendbetreuer Fatih Kati hat eine 20%ige Aufstockung seiner Stelle zu einer 100% Anstellung erhalten um die Betreuung der technischen Administration zu gewährleisten. Die Homepage ist auf www.ojaf.at online, und wird tagtäglich von vielen der JugendhausbesucherInnen genutzt. Dies bestätigen uns die vielen Klicks auf unserer Homepage. Mit der Soziologin Juliette Brüscheiler wurde nicht nur eine weitere Jugendarbeiterin eingestellt, sondern auch jemand der sich gezielt um die Öffentlichkeitsarbeit kümmert. Dies ist in der Vergangenheit oft vernachlässigt worden, aber mit der neuen Geschäftsführung durch DSA Gerhard Keckeis ist auch dies ein Thema auf das großen Wert gelegt wird.

9.4. Zusammenfassung

Die vier SchülerInnen der HAK Feldkirch haben mit ihrem Projekt und ihrer Umfrage an fünf Feldkircher Schulen, das Jugendhaus Graf Hugo bei den befragten SchülerInnen in Erinnerung gerufen bzw. auf das Existieren eines solchen Jugendhauses hingewiesen. Das ist schon ein Ergebnis des Projekts.

Sie haben den Versuch gestartet herauszufinden, welche Verbesserungsvorschläge in die Offene Jugendarbeit Feldkirch einfließen sollten.

Sie haben zu viert einen Namen für das Jugendhaus entworfen und ein dazu passendes Logo erstellt.

Die Ergebnisse dieses Projekts werden durch die Offene Jugendarbeit Feldkirch zur Kenntnis genommen. Die Ergebnisse werden bei gegebenem Anlass weiterführend verwertet.

10. Ergebnisse des allgemeinen Projektteams

Um neue Perspektiven und Einblick in die Arbeit anderer Jugendhäuser zu erhalten, wurden mehrere Jugendhäuser außerhalb von Vorarlberg besucht. Interessant waren hierbei die verschiedenen Konzepte (Raum-, Betriebskonzept etc.) mit denen gearbeitet wird. Besucht wurde im Rahmen des Projekts, das Jugend- und Kulturzentrum in Bruneck UFO (Südtirol), das neue Jugendzentrum der Offenen Jugendarbeit Hohenems (Vorarlberg), das Jugendkulturhaus Dynamo in Zürich (Schweiz) und der Jugendtreff Kreis4 ebenfalls in Zürich.

Aus den Exkursionen konnten viele neue Eindrücke und Ideen für die weiterführende Planung eines ‚Jugendhaus Neu‘ mitgenommen werden.

10.1. Wichtige Faktoren in Bezug auf den Standort und Räumlichkeiten

Unter Berücksichtigung des Zieles der offenen Jugendarbeit junge Menschen in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu fördern, kommt der Ermöglichung eines sozialen Diskurses und damit auch die Einbettung eines Jugendhauses in einen gesellschaftlichen Kontext große Bedeutung zu.

10.1.1 Ortseinbindung und Vernetzung

Einrichtungen der offenen Jugendarbeit müssen stets als Teil eines Netzwerkes von Orten in einem Stadtteil oder einer Region verstanden werden, die zusammen die soziokulturelle Infrastruktur der Kinder und Jugendlichen bilden.

10.1.2 Aneignungspotential

Offene Jugendarbeit erfordert eine Gestaltung, welches die Jugendlichen dazu herausfordert, ihre eigene Umwelt aktiv zu erobern. Und das in der gegenständlichen und räumlichen, als auch in der situativen und sozialen Dimension.

Ein Jugendhaus stellt heute einen essentiellen Teil einer vielfältigen, sich gegenseitig befruchtenden, soziokulturellen Infrastruktur einer Stadt dar.

Offene Jugendarbeit ist Lobbying – Lobbying für die Jugend und ihre Bedürfnisse.

Offene Jugendarbeit soll die Jugend, ihre Anliegen und Bedürfnisse vertreten, auch nach außen, offene Jugendarbeit soll Kontakte mit der Stadt und der Öffentlichkeit pflegen. Öffentlichkeitsarbeit und persönliche Interventionen bei Entscheidungsträgern sind wichtig. An dieser Stelle soll noch mal die Wichtigkeit des Standortes des Jugendhauses hervorgehoben werden, denn anhand des Standortes wird Kontakt und Vernetzung ermöglicht bzw. verhindert.

Das Jugendhaus soll verschiedene Räumlichkeiten beherbergen, ein Jugendcafé, einen Medienraum, eine (Bastel)werkstatt, einen Mädchenraum für geschlechtsspezifische Jugendarbeit, einen Raum für Veranstaltungen und Konzerte etc. etc. Im Jugendcafé sollen verschiedene Spielgeräte platziert werden können. Tischfußballtische, ein Billardtisch und eine Tischtennisplatte sind Grundausrüstung. Da können die Jugendlichen spielen, aber auch selbstorganisierte Wettbewerbe, in Form von Turnieren abhalten. Der Veranstaltungsraum soll Platz für größere Veranstaltungen, wie Discos, Konzerte usw. bieten.

Das Jugendhaus soll aber ebenfalls den Feldkircher BürgerInnen Einblick in die Freizeitgestaltung ihrer Kinder und Jugendlichen ermöglichen – es wird Hauptaugenmerk auf das Miteinander gelegt und der Öffentlichkeit sind die Pforten jederzeit geöffnet.

In den Räumlichkeiten soll sich aber auch ein Jugendkontaktbüro befinden, wo die Jugendlichen mit ihren Sorgen und Ängsten immer ein offenes Ohr bei den JugendarbeiterInnen finden werden. Bei Problemen in der Schule, Familie und Beruf oder bei Überschuldung und Problemen in Umgang mit Drogen werden die JugendarbeiterInnen helfen, mit den Jugendlichen gemeinsame Lösungswege zu erörtern, um aus dieser schwierigen Lage heraus zu finden.

Es werden Präventionsveranstaltungen stattfinden, wo Fachpersonen referieren. Themen wie Gewalt unter Jugendlichen, Drogenprobleme, Arbeitslosigkeit, etc. wollen bearbeitet und mit den Jugendlichen erörtert werden.

Gemeinsam mit den Jugendlichen soll Projektarbeit entstehen und auch bei der Planung sollen die Jugendlichen miteinbezogen werden.

Es ist geplant, dass die Jugendlichen ihre eigenen Projekte initiieren können. Sie werden im Laufe des Projekts von den JugendarbeiterInnen unterstützt und begleitet.

Das Jugendzentrum soll ein Ort sein, der Freiraum zur Verfügung stellt, ohne Konsumzwang und Mitgliedschaftspflicht. Es soll ein Ort sein, wo die Schwerpunkte auf Spaß, Spiel und Freizeitaktivitäten gesetzt ist, wo die Jugendlichen sich kreativ ausprobieren und ihre eigenen Ideen verwirklichen können, und auch sollen. Sie sollen die Möglichkeit zur aktiven Mitarbeit bekommen – ohne jeglichen Zwang.

10.2. Die einzelnen Bereiche des neuen Jugendhauses

Jugendcafé

Ein Jugendcafé mit Küche, welches unabhängig vom Rest des Gebäudes betrieben werden kann.

Veranstaltungsbereich

Dieser Bereich sollte mit einer großen Bühne und einem Backstageraum ausgestattet werden.

Bereich für Musikgruppen

Dieser Bereich sollte mit mehreren unabhängig zugänglichen Proberäumen ausgestattet sein.

Ebenfalls wünschenswert wäre ein Musikstudio, wo die Bands mit BetreuerIn Aufnahmen etc. machen können. Auch ein Technikraum ist in diesem Bereich vonnöten.

Werkstatt

Eine Werkstatt für die Instandhaltung, welcher ebenfalls von den Jugendlichen als Reparaturwerkstatt benutzt werden kann.

Computerwerkstatt für Workshops und die administrative Netzwerkbetreuung.

Bereich für kreatives Arbeiten

Bastelraum, Medienraum, Fotolabor etc. sind in diesem Bereich wünschenswert.

Bereich Verwaltung, Organisation und Beratung

Dieser Bereich sollte so situiert sein, dass es Möglich ist, den Eingang und den restlichen ‚offenen‘ Raum (Jugendcafé mit Terrasse, eventuell Veranstaltungsbereich) überblicken zu können.

Folgende Büroräumlichkeiten sollen sich hier befinden. Ein Büro für die Geschäftsleitung, ein Großraumbüro für die MitarbeiterInnen, ein Büro für die mobile Jugendarbeit, ein Büro für die Netzwerkadministration, ein Raum für das Sekretariat. Weiters ein Jugendbüro und ein Beratungszimmer.

Außenanlage

Terrasse: zugänglich über das Jugendcafé, Sitz- und Spielmöglichkeiten sollen hier vorhanden sein.

Wenn möglich auch Platz für Basketballkörbe bzw. Fußballtore. Grünfläche

Hierfür wäre eine zusätzliche Grünfläche wünschenswert.

10.2.1. Raumnutzungskonzept

Die Offene Jugendarbeit zeichnet sich wesentlich dadurch aus, dass unterschiedliche Nutzungskomplexe und –formen zu unterscheiden sind, die auf vielfältige Weise miteinander in Beziehung stehen bzw. systematisch verknüpft werden müssen.

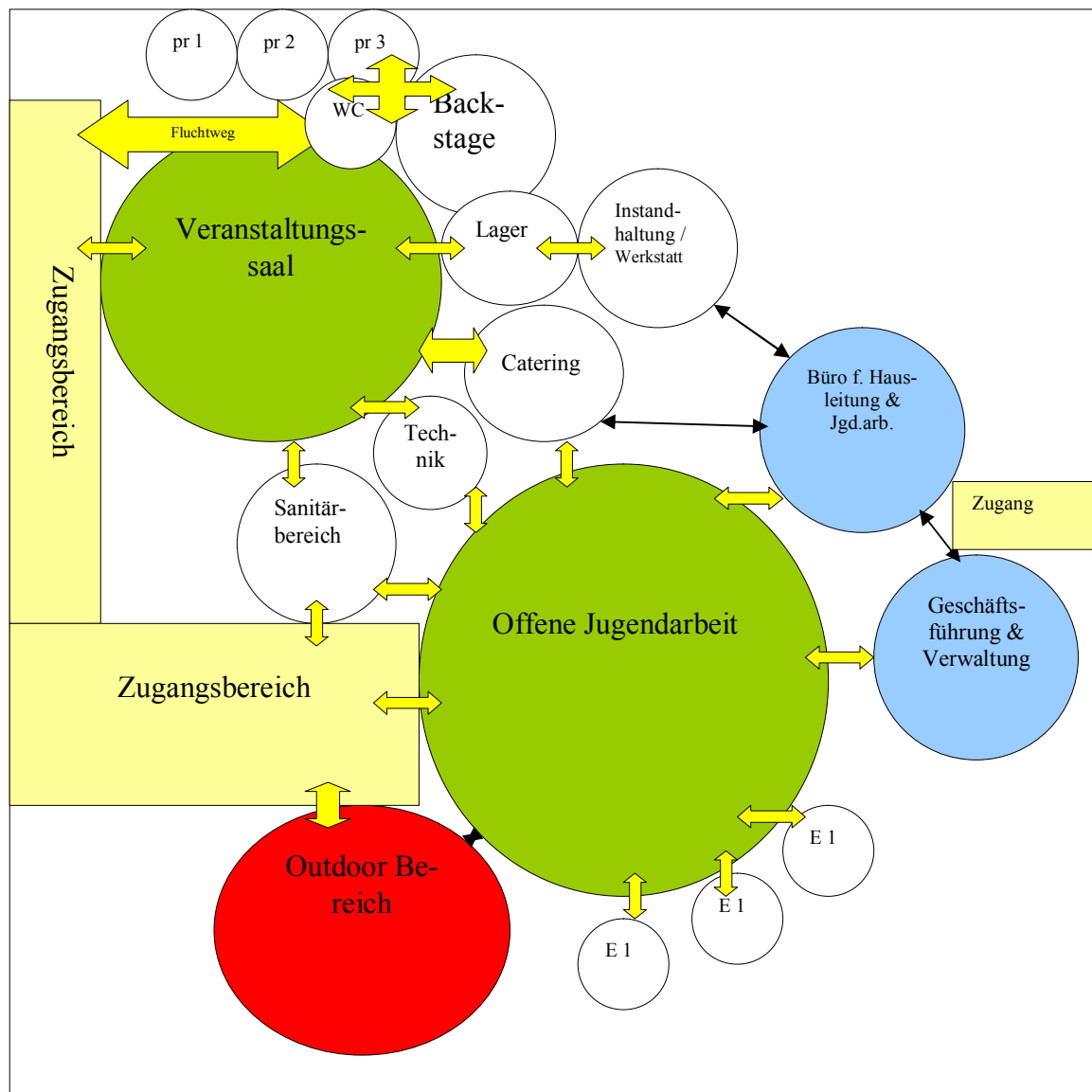
Es ist deshalb notwendig, zum einen die einzelnen Bereiche jeweils für sich auf ihren ganz spezifischen Raumbedarf hin abzuklopfen, zum anderen die Übergänge/Verknüpfungen/Zwischenräume (Überschneidungen und Mehrfachnutzungen) zu definieren.

10.2.1.1. Liste der Nutzungskomplexe

- Administration (Geschäftsführung, Verwaltung)
- Offene Jugendarbeit (Jugendcafé, Gruppen-, Projekt- und Rückzugsräume, Medienraum, Büro für MitarbeiterInnen)
- Sanitärkomplex
- Veranstaltungskomplex (Saal für Konzerte, Technikerraum, Lager für elektronische und Musikutensilien, Stauraum für Stühle etc., Back-Stage – Raum für Musiker, WC und Dusche für Musiker)
- Catering-Komplex (Küche, Lagerraum für Getränke und Speisen, Bar)
- Ergänzungsangebot (Beratungsraum, Lernhilferaum, Proberäume für Bands)
- Instandhaltungskomplex: Werkstatt, Lager- und Stauräume,
- Out-Door Anlage
- Zugangsbereich

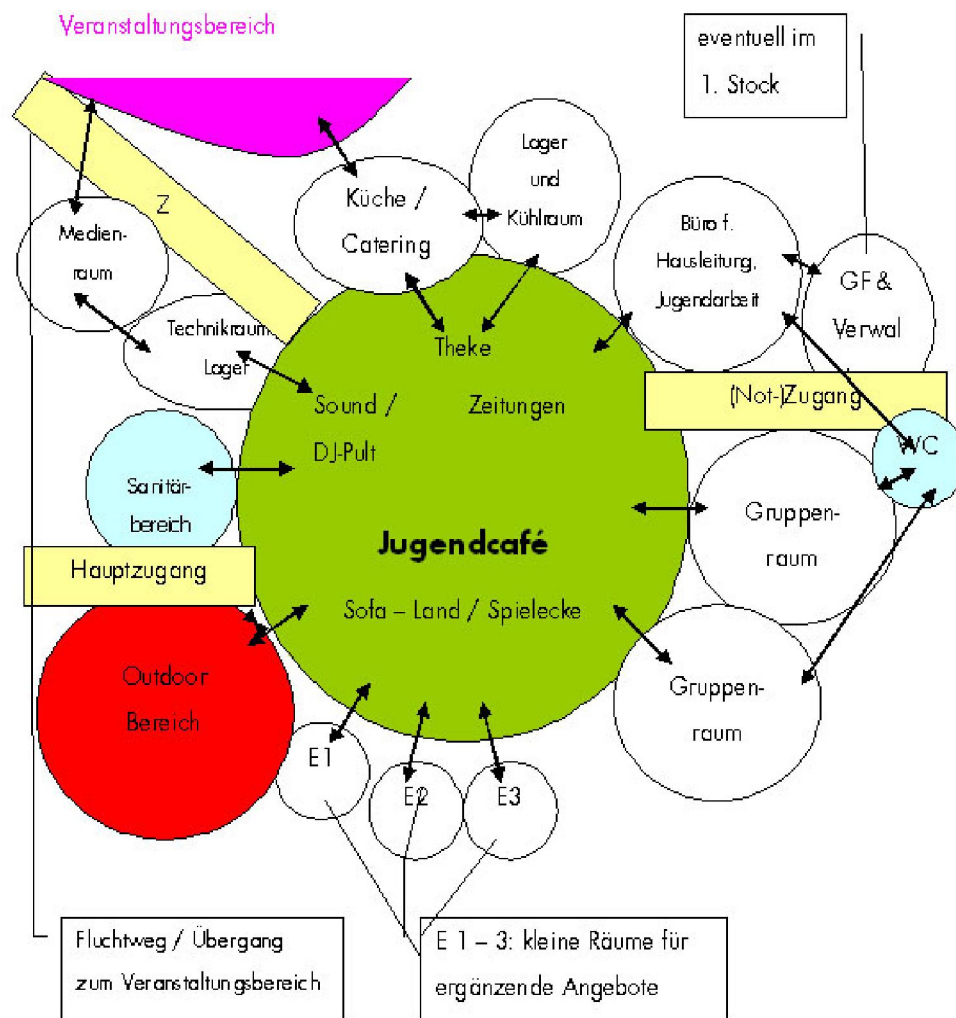
10.2.1.2. Zwischenräume / Verknüpfungen zwischen Nutzungskomplexen

Die notwendigen Verknüpfungsbereiche lassen sich am besten grafisch darstellen, dann wird z.T. auch gleich sichtbar, welche räumlichen/konzeptionellen Anforderungen sich an das Raumnutzungskonzept stellen. Hier als Beispiel das Raumnutzungskonzept der Offenen Jugendarbeit Hohenems. Ähnlich könnte das Raumnutzungskonzept der Offenen Jugendarbeit Feldkirch aussehen. Dies kann natürlich erst in ein Konzept einfließen, wenn ein Standort bzw. ein Gebäude bestimmt wurde. Mit einem Neubau rechnen wir nicht.



Legende:

E 1 – 3: kleine Räume für ergänzende Angebote (Beratung, individuelle Lernhilfe,
pr 1 – 3: große Proberäume (je 3 Bands pro Raum)



(Vgl. Raumnutzungskonzept der Offenen Jugendarbeit Hohenems)

Angebotsvielfalt und die Streuung der Angebote für die unterschiedlichen Jugendgruppen, soll es den Jugendgruppen ermöglichen auch mal unterseines/ihrerseits zu sein. Die übergreifend angelegten Angebote, sollen wiederum Begegnung zwischen den unterschiedlichen Jugendlichen möglich machen.

10.3. Projektstand

Nachdem die erste intensive Phase mit Arbeitsgruppen, Exkursionen etc. vorbei ist, ist das Projekt ‚Jugendhaus Neu‘ mehr oder weniger zum Stillstand gekommen.

Das erste Rohkonzept - wie aus dieser Arbeit ersichtlich - steht und nun kann die OJAF einfach nur noch abwarten. Seitens der Stadt wird geprüft ob das zweite Jugendzentrum Twogether bestehen bleiben soll, oder nicht. Dies sollte vor dem Sommer 2009 noch abgeklärt werden.

Die OJAF ist für die Weiterführung des zweiten Jugendhauses. Die Weiterführung ist sinnvoll, da das Twogether das direkte Einzugsgebiet von Tosters, Nofels, Gisingen und Tisis bedient. Das ist die Heimatumgebung (Bezirk) der Jugendlichen, dieser Standort ist so wichtig, da viele unserer jungen Kids ihren Bezirk nicht verlassen, um das Jugendzentrum in der Stadt besuchen (Grenze durch Adrentzenbergtunnel).

In Aussicht gestellt wird das neue Jugendzentrum erst in den nächsten vier bis fünf Jahren, bis dahin wird die OJAF ihren Hauptsitz weiterhin im Jugendzentrum Graf Hugo, Widnau 10 behalten.

11. Ausblick

Erste Priorität der Offenen Jugendarbeit Feldkirch muss es nun sein, den strukturellen Ausbau und die Weiterentwicklung auf fachlicher Basis, in den zwei bestehenden Häusern zu gewährleisten. Das ist die Basis die bestehen muss, um in ca. 4 bis 5 Jahren in ein neues Haus zu wechseln. Das Graf Hugo und die OJAF müssen sich ständig weiterentwickeln, auch wenn die Aussicht auf ein neues Haus immer näher rückt. Nur wenn das bestehende funktioniert, kann auch die Basis für was Neues erhalten und geschaffen werden.

Der Standort des neuen Jugendzentrums muss im Stadtbereich liegen. Dies ist aufgrund der Erreichbarkeit ein Muss. Außerdem soll das ‚Jugendhaus Neu‘ zentraler Anlaufpunkt sein, welcher im Gemeinwesen implementiert ist. Die Kinder und Jugendlichen sollen in die Mitte gesetzt werden, somit erhalten sie auch die Wertschätzung der Stadt Feldkirch, die sie verdienen.

Momentan sind also alle mehr oder weniger informiert und das Konzept steht soweit. Jetzt liegt es an der Stadt Feldkirch, das Projekt auch budgetär zu erfassen.

Bis jetzt ist das Projekt im Budget noch nicht erfasst. Ziel ist es nun in einem mittelfristigen Budget aufzuscheinen – sozusagen als schriftlich artikulierter Wille der Stadt Feldkirch. Wir sehen die Verankerung im Budget als Voraussetzung, um zum gegebenen Zeitpunkt – dem Umzug in ein neues Haus – die nötigen Geldmittel der Stadt Feldkirch zur Verfügung zu haben.

Nun wird es Aufgabe der OJAF sein, das Projekt am Leben zu erhalten. Es muss bei den Vorstandssitzungen etc. Thema bleiben. Durch Gespräche, Diskussionen und Öffentlichkeitsarbeit sollen die Zuständigen der Stadt Feldkirch dazu ermuntert werden, das Projekt ernst zu nehmen und nicht in einer Schublade verschwinden zu lassen.

Literatur

Bösch, Corinna; Hintringer, Florian; Moosbrugger, Lukas; Stieger, Jonas (2008): Neukonzeptionierung des Jugendhauses ‚Graf Hugo‘. Maturaprojektarbeit. Handelsakademie Feldkirch.

Deinet, Ulrich; Sturzenbecker, Benedikt (HG.) (1998): Handbuch offene Jugendarbeit. 2. Auflage 1998, Votum Verlag GmbH, Münster.

Endruweit, Günter; Trommsdorff, Gisela (Hrsg.) (2002): Wörterbuch der Soziologie. 2. völlig neubearbeitete und erweiterte Auflage. Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft mbH. Stuttgart.

Fend, Helmut (2000): Entwicklungspsychologie des Jugendalters. Ein Lehrbuch für pädagogische und psychologische Berufe. Leske + Buderich, Opladen 2000

Flammer, August; Alsaker, Francoise (2002); Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter. Verlag Hans Huber. Bern. Göttingen. Toronto. Seattle. (Aus dem Programm Huber: Psychologie-Lehrbuch)

Höllwarth-Jahn, Sigrid (2001): Das Jugendzentrum. Gegenüberstellung der unterschiedlichen Interessen, Erwartungen und unerfüllten Bedürfnissen von jugendlichen Besuchern sowie Betreuern in zwei Wiener Jugendzentren. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der Fakultät für Human- und Sozialwissenschaften der Universität Wien.

Kasten, Hartmut (1999): Pubertät und Adoleszenz. Wie Kinder heute erwachsen werden. Ernst Reinhardt Verlag München Basel. 1999

koje – Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung (2008): Das ist offene Jugendarbeit. Offene Jugendarbeit hat Qualität – jetzt und in Zukunft. Dachverband für Offene Jugendarbeit unter der Leitung von Mag.^a Sabine Liebentritt. Bucher Druck Verlag Netzwerk, Hohenems.

König, René (1976): Handbuch der empirischen Sozialforschung. Band 6: Jugend. 2., völlig neu überarbeitete Auflage. Ferdinand Enke Verlag, 7000 Stuttgart 1

Nickel, Horst (1975): Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters. Schulkind und Jugendlicher. Stuttgart/Wien/Bern: Huber.

Oerter, Rolf; Montada, Leo (Hrsg.) (2002): Entwicklungspsychologie. 5., vollständig überarbeitete Auflage. Programm PVU Psychologie Verlags Union. Beltz Verlage, Weinheim, Basel, Berlin 2002

Gojo, Josef (Hrsg.) (1999): Jahresbericht 1998/1999. 25 Jahre Graf Hugo. Offene Jugendarbeit Feldkirch/Jugendhaus Graf Hugo, Widnau 10, 6800 Feldkirch.

Rauschenbach, Thomas; Düx, Wiebken; Sass, Erich (Hrsg.) (2003): Kinder- und Jugendarbeit – Wege in die Zukunft. Gesellschaftliche Entwicklungen und fachliche Herausforderungen. Juventa Verlag Weinheim und München.

Retzl, Helmut (1996): Kinder- und Jugendkonzept der Stadt Feldkirch. Endfassung 1/96. Institut für Gemeindeforschung, Strukturanalyse und Bürgerbeteiligung, Am Anger 6, A-4040 Linz.

Schäfers, Bernhard; Scherr, Albert (2008): Jugendsoziologie. Eine Einführung in Grundlagen und Theorien. 8., umfassend aktualisierte und überarbeitete Auflage. VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005

Schneebauer, Richard (2001): Offene Jugendarbeit. Eine soziologische Untersuchung mit speziellem Bezug auf den Verein „Jugend und Freizeit“. Universitätsverlag Rudolf Trauner. Linz 2001

Schoibl, Heinz (Hrsg.)(2003): Evaluation der Offenen Jugendarbeit in Vorarlberg. Helix – Forschung. Beratung. Entwicklung. Evaluation. Salzburg, April 2003.

Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Shell Deutschland Holding GmbH, Hamburg und Fischer Taschenbuch Verlag in der S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main 2006

Wendt, Dirk (1997): Entwicklungspsychologie. Eine Einführung. Verlag W. Kohlhammer. Stuttgart/Berlin/Köln

Internet

Retzl, Helmut (2003): Evaluierung des Umsetzungsgrades des Kinder- und Jugendkonzepts sowie Bestandsaufnahme der Situation der Jugend in Feldkirch im Vergleich zum Jahr 1996. Projektbericht – Band I, Band II, Band III. Institut für Gemeindeforschung & Unternehmensberatung. Linz.

Band I: <http://www.jungesfeldkirch.at/allarhand/kinder-und-jugendkonzept/KinderJugendkonzept1.pdf>

Band II: <http://www.jungesfeldkirch.at/allarhand/kinder-und-jugendkonzept/KinderJugendkonzept2.pdf>

Band III: <http://www.jungesfeldkirch.at/allarhand/kinder-und-jugendkonzept/KinderJugendkonzept3.pdf>

Sander, Uwe (2000): 100 Jahre Jugend in Deutschland. Aus: Jugend in Deutschland. Aus Politik und Zeitgeschichte (B 19-20/2000). Herausgeber: Bundeszentrale für politische Bildung. Erscheinungsdatum: 05.05.2000. Erscheinungsort: Bonn.

http://www.bpb.de/publikationen/U0O261,0,100_Jahre_Jugend_in_Deutschland.html

Schoibl, Heinz (Red.) (2000): , Die Jugendlichen von heute sind die BürgerInnen von morgen, Vorarlberger Erklärung zur Jugendarbeit, Salzburg 2000
http://www.koje.at/cms/files/userdocs/erklaerung_zur_jugendarbeit.pdf

Schoibl, Heinz (Hrsg.)(2003): Evaluation der Offenen Jugendarbeit in Vorarlberg. Helix – Forschung. Beratung. Entwicklung. Evaluation. Salzburg, April 2003.

[http://www.helixaustria.com/uploads/media/Offene_Jugendarbeit_in_Vorarlberg -
_evaluation_01.pdf](http://www.helixaustria.com/uploads/media/Offene_Jugendarbeit_in_Vorarlberg_-_evaluation_01.pdf)